Deutschland € 4,50 | Österreich € 5,20 | Schweiz CHF 5,90 | Luxemburg € 5,20

www.L-mag.de | Januar/**Februar 2020**

Das Magazin für Lesben

L.MAG

KONVERSIONS-THERAPIE
Kommt endlich das Verbot?

SCHICKSALSJAHR
Das Jahres-horoskop 2020

KERSTIN OTT
Popstar mit Charme und Wohlfühlfaktor

IST DIE WELT NOCH ZU RETTEN?
Mögliche Wege aus der Klimakrise

4 196705 004507 01

DEUTSCHES INSTITUT
FÜR SERVICE-QUALITÄT
GmbH & Co. KG
1. PLATZ
Testsieger
Partner-
vermittlungen
TEST Aug. 2019
6 Online-Anbieter
www.disq.de
Privatwirtschaftliches Institut
Finden Sie
Ihre passende
Partnerin über
gayParship
Jetzt parshippen

L.MAG

Januar/Februar 2020

Klimakrise

Coverfoto: NONA
Model: Kerstin Ott

Während im englischsprachigen Teil der Welt Lesben die Rückkehr unserer Lieblingsserie „The L Word“ zelebrieren, wendet sich L-MAG im ersten Heft des Jahres 2020 der Klimakrise zu. Denn wir sind besorgt um unseren Planeten. Und Lesbischsein kann nur noch Spaß machen und gefeiert werden, wenn wir auch atmen können, genug Trinkwasser als Grundlage für Cocktails haben und Nahrung, um daraus Partyhäppchen zu machen. Viele engagierte Frauen kommen mit ihren Ideen zur Rettung der Welt in diesem Heft zu Wort. Denn zum neuen Jahr soll klar sein, dass wir uns nicht nur selbst anstrengen müssen, sondern auch die Verantwortlichen in die Pflicht nehmen – für unser aller Überleben.
Und im nächsten Heft können wir dann hoffentlich auch das Ankommen von „ L Word“ im deutschsprachigen Raum gebührend feiern!

FOTO: Istock/skegbydave; privat [3]

L-MAG auf Instagram:
@LMAG_magazin

L MATES

MERRYN JOHNS

Sie ist Reporterin und Chefredakteurin des größten lesbischen Magazins der USA, *Curve*. Für L-MAG hat die in New York City ansässige Merryn über den neuen Blockbuster „3 Engel für Charlie“ geschrieben, einen Film „den man einfach lieben muss“.

MATTEO COLOMBO

Matteo (43) ist gerade zurück nach Mailand gezogen, nachdem er sieben Jahre in Berlin lebte. Er ist Übersetzer und Autor und bewegt sich schon lange in der LGBT-Community. In dieser Ausgabe stellt er seine Mailänder Lieblingsbar Pop vor.

LYDIA BIGLEY

Lydia (42) ist freiberufliche Journalistin und Reisebloggerin. Sie wohnt in Berlin und kommt aus Dublin, Irland. Dort traf sie sich mit der aufgeweckten Jung-Politikerin Síona Cahill, die sich in Irland für Frauen- und LGBT-Rechte einsetzt.

3 INTRO

4 INHALT

6 LESERIN DES MONATS

8 MAGAZIN
Fotoaktion „Travestie für Deutschland" | Mösen-Memory „Pussy Pairs" | Hit & Shit | Tagung „Psychoanalyse und lesbische Sexualität"| Kalender für 2020 | Heldin: Rachel Carson | L-MAG vor 10 Jahren | News aus der L-Welt

13 L-KAMPAGNE
Solidarisch lesbisch: Familienministerin Franziska Giffey

14 POLITIK
Bitte melden! Entschädigung für Lesben | Homo-Heilung adé? – Das Ende von Konversionstherapien

18 INTERNATIONAL
Relikte des Kolonialismus und fatales Christentum: Verfolgung von LGBT im Commonwealth

22 PERSONALITY
Gretas große Schwester: Irische Politikerin Síona Cahill | Die Aufklärerin: Geschäftsführerin der Berliner Aids-Hilfe Ute Hiller

28 COMMUNITY
Projekt des Monats: Lesbentelefon und LeTRa in München

30 ABO
Leserinnen werben Leserinnen

32 TITEL: KLIMAKRISE
Können wir die Welt noch retten? – Interview mit Naturfreunde-Geschäftsführerin Maritta Strasser | Müssen Feministinnen vegan leben? | Ungehorsam gegen das Aussterben: Extinction Rebellion | 10 Tipps und Tricks für die umweltbewusste Dyke | Ohne Planet kein CSD: Queers for Future | Kommentar: Legt die Glasstrohhalme weg!

46 FOTO
Butches are a girl's best friend: Fotoserie „BUTCH" von Meg Allen

52 FILM
„Drei Engel für Charlie" | Auf DVD: „Die Büchse der Pandora" | Coming Soon: Die Film- und Serienvorschau

56 MUSIK
Die Unperfekte: Schlagerstar Kerstin Ott im Interview| Sieg der Selbstliebe: Sängerin Stars von Bang Bang Romeo

62 MUSIK L-SOUNDS
Gianna Nannini | Georgia | Felin | Messed Up | La Roux | The Harmaleighs

64 BUCH
Autorin Jae im Interview | „Doppeltes Spiel" | „Alles Okay" | „Rebellische Frauen" | „Trüb" | „Mein lesbisches Auge" | Der Klassiker: „Orangen sind nicht die einzige Frucht"

68 HEIM & HERD
Schmelztiegel in Mailand: Die Pop Bar

70 REISE
Ein Land wie im Fantasy-Film: Auf Reise durch Wales

74 HOROSKOP
Vorgeschmack auf ein Schicksalsjahr: Das L-MAG Jahreshoroskop

78 SEX
Öko-Sex: Nachhaltige Toys im L-MAG-Test

80 KLATSCH

82 BEGRIFFE TO GO
L-MAG erklärt: „U-Haul"

Die nächste L-MAG, Ausgabe März/ April 2020, erscheint am **28. Februar 2020**

www.L-MAG.de

PERSONALITY
Umwerfend stark: Aktivistin Síona Cahill

MUSIK
Ein Popstar zum Wohlfühlen – Kerstin Ott im Interview

32

TITELTHEMA: KLIMAKRISE

IST DIE WELT NOCH ZU RETTEN?

Handeln, umdenken und demonstrieren: Mögliche Wege aus der Klimakrise

FOTOS: Lydia Bigley; Getty Images/Mark Garlick; NONA; VisitWales/Crown; Sony Pictures Entertainment Deutschland

70 REISE

Wales – Ein Land wie im Fantasy-Film

52

FILM

So lesbisch wie noch nie: „3 Engel für Charlie“

Foto: privat

Werde auch du Leserin des Monats!

Schreib einfach eine E-Mail an: redaktion@L-mag.de

Leserin des Monats

Michelle Zerwas (28) aus Neuwied

Michelle Zerwas möchte Träumereien anstoßen, wenn sie von der Liebe schreibt. Seit vielen Jahren erzählt die 28-Jährige aus Rheinland-Pfalz lesbische Geschichten und packt sie zwischen zwei Buchdeckel, wenn auch in elektronischer Form. Seit vier Jahren ist die gelernte Buchbinderin hauptberuflich Autorin. Ihre „Berechnung der Liebe ausgeschlossen“ gibt es als eBook und „In der Rose liegt die Kraft“ zusätzlich zum eBook auch als Taschenbuch.

Mit 14 verliebte sie sich das erste Mal in eine Frau – natürlich in ihre Lehrerin, die heterosexuell lebte. „Bei mir war es Liebe auf den ersten Blick und mit der Zeit hat sie mich mit ihrer offenen Art, ihrer Ehrlichkeit und ihrem humorvollen, mitfühlenden Wesen beeindruckt“, erzählt Michelle im Gespräch mit L-MAG. Drei Jahre hat es gedauert, ehe sie der Lehrerin ihre Gefühle gestand, danach war jahrelang Schweigen – heute sind die beiden Frauen sehr gut befreundet.

Dass Michelle lesbisch ist, stößt auch auf Widerstand: „Menschen, die mich noch nicht so lange kennen, sagen dann oft: ‚Das ist doch bloß eine Phase.‘ Ich sage dann, dass es nicht nur eine Phase ist und damit hat sich das Thema meistens erledigt.“ Ihr Vater verschweigt das Thema am liebsten – obwohl er seit über zehn Jahren weiß, dass seine Tochter auf Frauen steht. „Ich denke, das Coming-out hört nie wirklich auf, weil man immer wieder neuen Menschen begegnet.“

Statt zum CSD oder Dyke* March geht Michelle lieber spazieren, liest viel und im Urlaub geht es gen Nordeuropa, weil sie Hitze nicht mag. Sie träumt „von einer friedlichen Welt ohne Krieg, Hass, Neid, Tierquälerei und dass ich viele Menschen mit meinen Geschichten begeistern darf“.

L-MAG: Wie hast du L-MAG entdeckt?
Michelle Zerwas: Ich habe im Internet Infos über die Schauspielerin Linda Marlen Runge gesucht. Sie war zu dem Zeitpunkt auf dem Cover und im Heft gab es ein Interview mit ihr. Das Interview wollte ich unbedingt lesen und dann habe ich L-MAG sofort abonniert.

Warum liest du L-MAG?
Weil ich dadurch immer informiert bin, was in der Lesbenwelt los ist, beispielsweise politisch und zwar weltweit gesehen.

Welche Themen interessieren dich am meisten?
Buchtipps, Berichte über Lesben in anderen Ländern, die Leserin des Monats und die Fotostrecken.

Was können wir besser machen?
Ich finde, ihr macht das bereits sehr gut. Die Themen im Heft sind immer sehr abwechslungsreich und vielfältig. Es ist für jede etwas dabei.

Welche Rolle spielt L-MAG in deinem Leben?
Ich finde es toll, dass wir Lesben durch L-MAG alle verbunden sind. Es vermittelt ein Gefühl von Zusammengehörigkeit.

Welche Themen wünschst du dir in Zukunft?
Autorinneninterviews, mal einen Bericht über Lesben, die sich im Tierschutz engagieren und mehr über Regenbogenfamilien.

Wen möchtest du mal auf dem Cover sehen?
Leisha Hailey oder Lucy Diakovska.

// Jana Schulze

Impressum

L-MAG ist Deutschlands Magazin für Lesben. Es erscheint zweimonatlich in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
Verlag und Kontakt: Special Media SDL GmbH, Redaktion L-MAG, Ritterstraße 3, 10969 Berlin, Tel.: (030) 23 55 39-0, Fax: -19, redaktion@L-mag.de
Geschäftsleitung: Gudrun Fertig, Manuela Kay
Creative Director online: Gudrun Fertig
Chefredaktion: Manuela Kay (V. i. S. d. P.)
Redaktion: Dana Müller, Hannah Geiger
Grafik & Layout: Mario Olszinski
Online-Redaktion www.l-mag.de: Karin Schupp
Social Media: Hannah Geiger, Manuela Kay
Gestaltungskonzept: Mario Olszinski
Anzeigenverkauf: Tel.: (030) 23 55 39-34, anzeigen@l-mag.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste für 2020
Anzeigenschluss für L-MAG 2/20: 5. Februar 2020
Vertrieb: IPS Pressevertrieb GmbH, 53334 Meckenheim
Kleinanzeigen (nur online): kleinanzeigen@l-mag.de
Druck: Möller Druck, Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde, www.moellerdruck.de
Einzelverkaufspreis: Deutschland: 4,50 €, Schweiz: 5,90 CHF, Österreich: 5,20 €, Luxemburg: 5,20 €
Im Special Media SDL Verlag erscheint außerdem: **SIEGESSÄULE** Queer Berlin, www.siegessaeule.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Vervielfältigung, Speicherung und Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. Vom Verlag gestaltete Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Eine anderweitige Verwendung ist nur mit Genehmigung des Verlages und nach Zahlung einer Nutzungsentschädigung möglich. Gerichtsstand ist der Sitz des Verlages.

L-MAG Abo-Service: Abo L-MAG, Ritterstraße 3, 10969 Berlin, Tel.: (030) 23 55 39 55, Mo.–Fr., 11–15 Uhr
E-Mail: abo@L-mag.de
Die Abo-Einzüge werden turnusgemäß laut Online-Formular eingezogen.
Die Special Media SDL GmbH Gläubiger-ID: DE88ZZZ00000661768
L-MAG online: www.l-mag.de
www.facebook.com/MagazinLMAG
Veröffentlichung nach §7a des Berliner Pressegesetzes: An der Special Media SDL GmbH sind Gudrun Fertig, Journalistin und Dipl. Volkswirtin, Berlin, und Manuela Kay, Journalistin, Berlin, mit je 47 % beteiligt.

nij geertgen

Kinderwunschzentrum

Nur 30 km von der deutschen Grenze entfernt!

Engagierte und persönliche Betreuung für lesbische oder alleinstehende Frauen mit Kinderwunsch

Nij Geertgen ist ein modernes, familiäres Kinderwunschzentrum an der niederländischen/deutschen Grenze. Durch die freiere Gesetzgebung in den Niederlanden können wir nicht nur hetero Paaren sondern auch lesbische Paaren und alleinstehende Frauen mit Kinderwunsch helfen. Wir bieten Ihnen neben professionellen und individuellen Behandlungen auch die persönliche Begleitung unseres Behandlungsteams an um die größtmögliche Chance auf die Erfüllung Ihres Kinderwunsches zu gewährleisten.

Wir bieten unseren deutschen Patienten noch mehr:

- verschiedene Optionen der Samenspende
- Eizellspende (von unserer Bank oder von eigener Spenderin/Partnerin)
- eigene Apotheke mit Versand
- deutschsprechendes Behandlungsteam
- deutsches Informationsmaterial und deutsche Informationsabende
- deutscher Patientenservice

Informieren Sie sich über Ihre Möglichkeiten der individuellen Kinderwunschbehandlung bei uns.

SIE FINDEN UNS AUCH AUF FACEBOOK:
Nij Geertgen Kinderwunschzentrum

nij apotheke

die Kinderwunschapotheke der Niederlande

Die Nij Apotheke ist Teil des Kinderwunschzentrums Nij Geertgen und liefert ausschließlich Fertilitätsmedikamente zur Kinderwunschbehandlung von hetero und lesbischen Paaren und alleinstehenden Frauen. Vertrauliche und sichere Bestellung und Versendung Ihrer Kinderwunsch-Medikamente innerhalb von 24 Std. nach ganz Deutschland via **kiwu-Apotheke.de**.

Ripseweg 9, 5424 SM Elsendorp - Niederlande
+31 492 36 66 34 • info@nijgeertgen.de

www.nijgeertgen.de

Die Lesben übernehmen

Die neue Fotoreihe von „Travestie für Deutschland" zeigt: Wir können auch lesbisch!

„Travestie für Deutschland" (TfD) glänzte in der Vergangenheit vor allem mit kreativen Plakat-Aktionen gegen die AfD. Im Fokus standen dabei stets Dragqueens und Tunten. Bei der neuen Fotostrecke, die in Kooperation mit dem Berliner Strukturprojekt „Lesbisch*. Sichtbar. Berlin" und dem lesbischen Verein „Rad und Tat" (RuT) entstanden ist und im November 2019 veröffentlicht wurde, sieht das anders aus: Diesmal sind acht lesbische Akteurinnen aus Politik und Gesellschaft zu sehen. „Anlässlich von 45 Jahren deutscher Lesbenbewegung, der andauernden Debatte um weibliche Teilhabe in der Community und ... weil es eben nie genug lesbische Repräsentantinnen und Stimmen geben kann", erklärt TfD die Motivation hinter der Kampagne in einem Statement. Szene-prominente Lesben wie unter anderem Ina Rosenthal, die Leiterin von RuT und die DJ und Nominierte des „Berliner Preis für lesbische* Sichtbarkeit" Ipek Ipekçioğlu *(Foto links)*, das Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins „Lesben Leben Familie" (LesLeFam) Constanze Körner *(Foto rechts)* und die lesbisch-feministische Vorkämpferin und erste lesbische Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, Ingrid Klebon, sind dabei. So sieht eine erfolgreiche schwul-lesbische Zusammenarbeit aus – we love it!

//hage

www.lesbisch-sichtbar.berlin
www.facebook.com/TravestiefuerDeutschland

FOTO: Ina Rosenthal/Design: ja.linski; Achse Verlag

Keine wie die andere

Das neue Mösen-Memory „Pussy-Pairs" fördert das Gedächtnis und garantiert einen lustigen Spieleabend

„Abwechselnd so viele Vulva-Paare wie möglich entdecken und gleichzeitig Scham, Vorurteile und Berührungsängste ablegen. Dieses Spiel erfordert nicht nur Gedächtnis, sondern auch Gehirn", heißt es zur Ankündigung dieses neuen Spielespaßes für die ganze Familie. „Pussy Pairs" ist ein klassisches Memory-Spiel, bei dem die Abbildungen von Pussys, Mösen oder Vulven – ganz wie man will – wiedererkannt werden müssen. Doch ganz so unverkrampft wie man sich das wünscht, ging es bei der Erstellung des Spiels dann doch nicht zu: Zunächst gab es erhebliche Probleme bei der Produktion in China, denn das „Pussy Pairs" erschien dem chinesischen Kulturministerium zu „obszön", wie der Achse Verlag verlauten ließ. Als das endlich fertig gedruckte Produkt verpackt werden sollte, gab es erneut Ärger mit der Verpackungsfirma, so dass sich das Erscheinungsdatum noch mal nach hinten verschob. Viele Argumente also für ein solches Spiel – scheinen wir doch in einer Welt zu leben, die wenig Berührungsängste mit Bildern von Penis und Co. hat, bei Vulven allerdings an Grenzen stößt. Das Spiel, dessen Fotos Gipsabdrücke der Wiener Künstlerin Gloria Dimmel zeigen, macht sich laute Achse Verlag „zur Aufgabe, Vulven in die breite Öffentlichkeit zu bringen, um so spielerisch Scham abzubauen" – der nächste Spieleabend ist gerettet! *//kay*

www.achseverlag.com/pussy-pairs

Hit 👏

„El violador eres tú!" – zahlreiche Finger schnellen nach vorne und rufen: „Der Vergewaltiger bist du!" Mit einer einstudierten Choreographie auf einem Platz in der Hauptstadt Chiles wurde das feministische Kollektiv Las Tesis innerhalb einer Woche weltweit bekannt. Hunderte Frauen standen am 25. November, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, in mehreren Reihen, bewegten sich synchron und riefen Parolen: „Das Patriarchat ist ein Richter, der uns verurteilt für unsere Geburt. Und unsere Strafe ist die Gewalt, die du jetzt siehst." Ihre Performance war ein Protest gegen Frauenmorde, die Straffreiheit ihrer Mörder, das Verschwinden von Frauen und Vergewaltigung. Das Video verbreitete sich rasend schnell und fand Nachahmerinnen in Líma (Peru), Buenos Aires (Argentinien) und auch in Europa folgten die Städte Madrid, Paris und Berlin. Unser Hit des Monats!

Shit 💩

Ups, das war ein Griff ins Klo: Der Kölner CSD hat im Dezember 2019 sein Motto für 2020 bekannt gegeben: „Einigkeit! Recht! Freiheit!", lautet dies und ist angelehnt an die deutsche Nationalhymne. Anlass ist das Jubiläum von 30 Jahren deutscher Einheit. Man wolle die Deutungshoheit über die Nationalhymne nicht Rechtspopulisten überlassen. Ob das gerade in einer Zeit, in der die rechtspopulistische AfD einen besorgniserregenden Mitgliederzuwachs erfährt, so eine gute Idee ist? Eher nein, denn mit der Nationalhymne als CSD-Motto geht ein falsches Signal aus. LGBT sollten gemeinsam gegen Rechtsradikalismus, Rassismus, Homophobie und Frauenfeindlichkeit auf die Straße gehen – ohne Nationalromantik. Unser Shit des Monats!

Baronin Leonie von Puttkamer (1891-1953) war unter den Lesben in Wien bekannt und eine Geliebte von Freuds Patientin Margarete von Trautenegg

Auf der Couch: Lesbisches Begehren

Tagung „Psychoanalyse und lesbische Sexualität“ im Januar in Berlin

Psychoanalyse für ein besseres Verständnis der Homosexualität? Das mag Teilen der Frauen- und Homosexuellen-Emanzipationsbewegungen als Widerspruch, wenn nicht gar als Provokation erscheinen. Denn weibliche Homosexualität habe in der Freudschen Tradition als eher „randständiges Thema“ lange eine „stiefmütterliche“ Behandlung erfahren, heißt es in der Ankündigung der Veranstaltung „Psychoanalyse und lesbische Sexualität“, die am 17. und 18. Januar in Berlin stattfindet. „Mit der Tagung setzen wir lesbische Sexualität auf das Tagesprogramm der Psychoanalyse, in der sie bisher nur wenig beleuchtet wurde“, erklärt Victoria Preis, eine der Verantwortlichen, gegenüber L-MAG. Zusammen mit Patrick Henze und Aaron Lahl, mit denen sie 2019 bereits den Band „Psychoanalyse und männliche Homosexualität“ herausgegeben hat, lädt Preis Expertinnen und Experten ein, um mit dem Symposium „eine neue und vertiefte Auseinandersetzung mit lesbischer Sexualität anzustoßen“.

Umgekehrt hatte die Frauen- und Lesbenbewegung berechtigte Kritik an klassischen Doktrinen – wie jener von der Überwindung der „klitoridalen“ zugunsten einer „reifen“ weiblichen Sexualität, die eine passiv-vaginale Heterosexualität zur Norm erhob – und gegen deren kulturelle Verankerung sie radikal Einspruch erhob. Dass Psychoanalyse heute von Gedanken feministischer und homosexueller Aufklärung durchdrungen ist, kündigt sich im Vortragsprogramm an. So ist mit Prof. Dr. Christa Rohde-Dachser eine prominente deutsche Vertreterin einer kritischen Psychoanalyse von Weiblichkeit vertreten. Mit einem Vortrag über ihre Grundlagenarbeit „Psychoanalyse lesbischer Sexualität“ eröffnet die Psychoanalytikerin Dr. Manuela Torelli das Symposium. Weitere Vorträge befassen sich unter anderem mit Fragen zur „analytischen Situation zwischen Lesben und Heteras“, der Sinnhaftigkeit der Kategorisierung von Sexualität in hetero, homo, bi, poly oder pan, sowie „Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung in Zeiten von Diversität und identitärer Zersplitterung“.

// Melanie Götz

17.–18. Januar, IPU Berlin (Hörsaal1)
www.ipu-berlin.de/symposium-psychoanalyse-und-lesbische-sexualitaet

Feministisch durch das Jahr

Drei Kalender sorgen 2020 für gute Stimmung

Das neue Jahr braucht neue Kalender mit L-Faktor. Für den Butchkalender hat Herausgeberin Pia Thilmann („Butches: Begehrt und bewundert“) die Community um Einsendung von Fotos gebeten und eine Crowdfunding-Kampagne gestartet. Das Ziel: Ein Kalender unter anderem mit „herrlichen Kampflesben“ und „prächtigen Transmenschen“. Der Kalender ist in ausgewählten Läden in Berlin, Wien und Stuttgart für 15 Euro erhältlich und bestellbar unter: butches@gmx.de.

Im diesjährigen Wandkalender (20 Euro) stellt das *Missy-Magazin* pro Woche eine Feministin mit einem Zitat und einer kurzen Biografie vor – darunter auch queere Größen wie Judith Butler oder Silvana Imam.

Und auch das linke Verlagskollektiv *Edition Assemblage* beglückt uns dieses Jahr wieder mit einem queerfeministischen Taschenkalender (7,80 Euro). Das Jahr 2020 steht hier im Zeichen des Faultiers, das lässig auf dem Cover abhängt und daran erinnert, den „Leistungszwang“ hinter sich zu lassen. Innen wird auch an Gedenk- und Aktionstage erinnert, zum Beispiel den Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie (IDAHOBIT). *//Katharina Kücke*

FOTOS: Archiv der Sigmund Freud Privatstiftung, Wien. Rechte Seite: Stock Montage/Getty Images

> „Der Ausdruck ‚Herrschaft über die Natur‘ zeugt von Arroganz und steinzeitlichem Denken, das annimmt, die Natur sei für den Menschen da“

Die Heldin
Rachel Carson

Biologin, Autorin und Umweltaktivistin (1907, Springdale, Pennsylvania, USA – 1964, Silver Spring, Maryland, USA)

Rachel Carson war die Urahnin heutiger Fridays-for-Future-Aktivistinnen und Aktivisten. Mit ihren Schriften zum Einfluss menschengemachter Gifte auf das ökologische Gleichgewicht trat die studierte Zoologin in den 1960er Jahren in den USA zum ersten Mal breite Umweltdebatten los. Schon als Zehnjährige wollte Rachel Schriftstellerin werden und verfasste Texte für eine Kinderzeitschrift. Ihre Mutter hatte selbst studiert – damals für eine Frau die absolute Ausnahme –, durfte danach jedoch als Ehefrau nicht mehr im Lehrerinnenberuf arbeiten. Stattdessen förderte sie das Talent ihrer Tochter und deren Naturbegeisterung. Trotz wirtschaftlicher Sorgen unterstützten ihre Eltern Rachel später auch finanziell und verkauften stückweise Land für ihre Ausbildung. Da eine Unikarriere noch Männern vorbehalten war und Rachel bald eigenes Geld verdienen musste, begann sie für die Fischereibehörde zu arbeiten und nach Feierabend Texte zu schreiben. Ihre ersten Bücher gaben ihre Faszination für das Meer wieder („Unter dem Seewind“, 1941 und „Wunder des Meeres”, 1951). Schon damals sah Rachel eine Erderwärmung voraus. In ihrem 1962 erschienen Hauptwerk „Der stumme Frühling“ schildert sie den Insektentod und das Vogelsterben als Folgen eines massiven Pestizideinsatzes. In der Folge beschimpften Chemieindustrie-Lobbyisten die unverheiratete Biologin als „weltfremd“ und „alte Jungfer“ und das US-Innenministerium stufte sie als „subversive Person“ ein. Doch das wissenschaftlich stichfeste Buch befeuerte heftige Debatten und führte zur Entstehung einer politisch aktiven Umweltbewegung in den USA – und führte letztlich 1972 zum Verbot des Pestizids Dichlordiphenyl-Trichlorethan (DDT). Während der Arbeit an „Der stumme Frühling“ kämpfte Carson bereits gegen eine Krebserkrankung. Bis zu ihrem Tod 1964 war sie der verheirateten Dorothy Freeman in tiefer Liebe verbunden. Es wird darüber spekuliert, ob die Liebe platonisch war oder nicht. Die beiden schrieben sich leidenschaftliche Briefe, von denen sie Hunderte vernichteten, bevor Rachel 1964 starb. Posthum wurde ihr 1980 die höchste zivile Auszeichnung der USA verliehen, die „Presidential Medal of Freedom“.

//Kittyhawk

L.MAG vor 10 Jahren

Schon 2010 beschäftigte L-MAG sich mit heute noch aktuellen Fragen wie „Was bedeutet eigentlich queer?“ und „Wie geht Polyamorie?“

Im Hamsterrad: Schon in der Januar/Februar-Ausgabe 2010 vermeldete L-MAG Diskussionen um die Erfolge der Olympiasiegerin und Weltmeisterin im 800-Meter-Lauf, Caster Semenya. Die erst 18-Jährige war damals schon Spekulationen über eine mögliche Intersexualität ausgesetzt und darf heute bei Wettkämpfen nur antreten, wenn sie ihren Testosteronspiegel mit Medikamenten senkt. Da hätte sich mittlerweile in der Sport-Welt wirklich mal mehr tun können!

„Mehr als nur eine Liebe“: In L-MAG vor zehn Jahren kamen drei Frauen zu Wort, die ihre Beziehungen anders leben als der Mainstream: In Mehrfachliebe, als offene Beziehung oder in einer Dreiecksbeziehung. „Leichte Anflüge von Eifersucht hat man oft, aber wenn man darüber reden kann, ist das halb so wild. Es gibt ja auch in monogamen Beziehungen Eifersucht“, heißt es an der Stelle. Wenn das nur immer so einfach wäre ...

„Queer – was soll das eigentlich?“: In derselben Ausgabe geht L-MAG der Frage nach Selbstbezeichnungen nach. Welche Geschlechter gibt es neben Mann und Frau, welche Identitäten neben homo und hetero? In einem langen Artikel wägt Autorin Katrin Kämpf ab, was queer denn jetzt eigentlich sei: „Ein neues Label für entpolitisierten Partyspaß“ oder ein Konzept, das traditionelle Geschlechtsidentitäten zurückweist? Das Fazit: Der Begriff queer sei wichtig, wenn er „nicht nur schön bunt und vielfältig klingt, sondern tatsächlich dazu anregt mitzudenken, wie vielfältig und divers Queers tatsächlich sind.“ Hallelujah!

//hage

News aus der L-Welt

London

Riesige Tampons und Unterwäsche in Glasvitrinen: In London hat im November das weltweit erste **Vagina-Museum** eröffnet. Die aktuelle Ausstellung läuft noch bis Mitte Februar und heißt „Muschi-Mythen und wie wir sie bekämpfen“. Darin soll mit Vorurteilen gegenüber Hygiene, Verhütung und Anatomie aufgeräumt werden.

Berlin

Anerkennung von ganz oben: Die lesbische Erfolgsautorin **Karen-Susan Fessel** erhält wegen ihrer „im Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste“ das Bundesverdienstkreuz. Überreicht wird es im Februar 2020. „Ich freue mich sehr über die Ehrung und bin immer noch ein bisschen sprachlos“, schreibt Fessel in ihrem Newsletter. Glückwunsch!

Baltimore

Jahr der Frauen: Weil nur vier Prozent der 95.000 im Baltimore Museum of Art ausgestellten Kunstwerke von Frauen sind, wird die Museumsleitung 2020 nur noch Kunstwerke von Frauen erwerben. Chefkuratorin Asma Naeem spricht davon, anderen Museen ein Vorbild sein zu wollen – denn auch im internationalen Vergleich sieht es nicht viel besser aus.

International

Chapeau! Die engagierte lesbische Schauspielerin **Maren Kroymann** hat als erste deutsche Kabarettistin den „Lifetime Achievement Award“ des internationalen Fernsehpreises „Rose d‘Or“ bekommen. Von 1992 bis 1997 hatte sie mit „Nachtschwester Kroymann“ als erste Frau im deutschen Fernsehen ihre eigene Satiresendung, derzeit ist sie mit „Kroymann“ in der ARD erfolgreich.

Hamburg

Mal ganz was Neues: **Lesbenpornokino**. Jeden ersten Donnerstag im Monat gibt es im Hamburger Erotik-Shop und -Kino Mystery Hall Kinovorstellungen nur für Lesben. Der nächste „L-Day“ findet am 2. Januar von 18 bis 24 Uhr statt.

FOTO: Tanja Schnitzler

L WIE OFFEN LESBISCH

Die L Kampagne

Solidarisch lesbisch

„Das Wichtigste ist, dass Eltern zu ihren Kindern stehen – egal, wer sie sind, wen sie lieben und was sie machen.“ Mit diesem klaren Statement erklärte Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey bei einem Besuch des queeren Jugendnetzwerks Lambda in Berlin im Sommer 2019 ihre Solidarität mit LGBT-Jugendlichen (*siehe auch L-MAG Juli/August 2019*). L-MAG traf die selbstbewusste ostdeutsche Politikerin dort zum Start des Regenbogenportals, einer LGBT-Webseite des Familienministeriums, bei dem sie bereitwillig für lesbische Sichtbarkeit posierte. Als Bundesministerin ist ihr aktueller Streich das Gute-KiTa-Gesetz, mit dem die Qualität der Kindertagesstätten verbessert und Kindern somit vielseitigere Chancen im Leben ermöglicht werden sollen.

//dm

FOTO: Robert-Havemann-Gesellschaft/Bettina Dziggel

Bitte melden!

Seit 2017 gibt es die Möglichkeit zur Entschädigung für lesbische Opfer des Paragrafen 151, der in der DDR auch Lesben kriminalisierte – doch bisher meldeten sich noch keine Betroffenen. Liegt das an der Scham der Opfer oder an einer schlechten Informationslage?

Vor gut 30 Jahren, am 30. Juni 1989, wurde in der DDR der Paragraf 151 aus dem Strafgesetzbuch (StGB) gestrichen. Dieser sah für homosexuelle Handlungen ein höheres Schutzalter als für heterosexuelle Kontakte vor. Damit endete in der DDR die Kriminalisierung von Homosexuellen fünf Jahre eher als in Westdeutschland, wo der Paragraf 175 erst 1994 im Zuge der Rechtsangleichung zwischen Ost und West abgeschafft wurde. Dabei war die strafrechtliche Verfolgung schwuler Männer in Deutschland nach 1945 immer wieder Thema in Politik, Gesetzgebung und Gesellschaft. Ganz anders sah es mit der Opfergruppe lesbischer Frauen aus. Zwar wurden sie einerseits weniger explizit in der Gesetzgebung genannt – sie sollten praktisch mitgemeint sein – andererseits gab es durchaus Übergriffe von staatlicher Seite auf Lesben in Ost und West. Kaum bekannt ist, dass Lesben heute ebenso dafür entschädigt werden können wie schwule Opfer.

Lesben waren irgendwie mitgemeint

Ende der sechziger Jahre zeichneten sich in Westdeutschland erste Veränderungen in der moralischen Wertung lesbischer Lebensweisen ab. Zwar gab es auch weiterhin skandalisierte Meldungen in der einschlägigen Springerpresse, daneben entstand jedoch ein Kosmos an neuen feministischen Publikationen und Aktionsgruppen. Als am 1. September 1969 die Strafrechtsreform des Paragrafen 175 StGB in Kraft trat, die das Alter nicht strafbarer homosexueller Kontakte zwischen Männern von 21 auf 18 Jahre senkte, wurden Frauen auch weiterhin nicht explizit erwähnt. Eine Urteilsbegründung des Bundesverfassungsgerichts jener Jahre liefert den Hintergrund zur Rechtsauffassung dieser Zeit: So sei der weiblichen und männlichen

Lesbische Aktivistinnen in der DDR: Ein Gruppenbild vor dem Stand der Friedenswerkstatt 1985 auf dem Gelände der Erlöserkirche in Berlin

„Die Form der gleichgeschlechtlichen Unzucht sei aber von dem ‚verschiedenen Geschlechtswesen und der Eigenart der Frau' bestimmt"

Homosexualität „zwar der formale Oberbegriff der ‚gleichgeschlechtlichen' oder ‚widernatürlichen' Unzucht" gemeinsam, die Form der gleichgeschlechtlichen Unzucht sei aber von dem „verschiedenen Geschlechtswesen und der Eigenart der Frau" bestimmt. Weibliche Homosexualität stelle, so die Richter, keine „soziale Gefahr" dar, da sie sich durch das Frausein der Lesbierinnen selbst reguliere.
Nach den Stonewall-Straßenkämpfen 1969, der danach neu entstehenden schwul-lesbischen Bewegungen und der sich in den USA etablierenden Lesbenbewegung sowie nicht zuletzt durch die Streichung von Homosexualität von der Liste der psychischen Erkrankungen der American Psychiatric Association 1974, gelang es auch der lesbisch-feministischen Bewegung in der BRD sichtbarer zu werden und sich gesellschaftlich ein wenig zu etablieren.

In der DDR war Sex zwischen Frauen offiziell strafbar

Ganz anders sah die Lage in der DDR aus. Ursula Sillge, 1986 Initiatorin und bis 1991 Leiterin des „Sonntags-Clubs für Lesben, Schwule und Bisexuelle" in Prenzlauer Berg in Berlin, schreibt in „Un-Sichtbare Frauen. Lesben und ihre Emanzipation in der DDR", dass es in den 1950er Jahren in Ost-Berlin und Dresden nur je eine Kneipe für Lesben gegeben habe. Die ursprüngliche lesbisch-schwule Szene rund um die Friedrichstraße in Berlin-Mitte war aufgrund der restriktiven Politik der SED nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 so gut wie verschwunden. Zwischen 1968 und 1988 regelte schließlich der Paragraf 151, dass auch gleichgeschlechtlicher Sex zwischen Frauen bis zum Alter von 18 Jahren strafbar war. Nach Schätzungen der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld wurden insgesamt rund 4.300 Personen in der DDR nach Paragraf 151 mit bis zu drei Jahren Gefängnis bestraft. Wie viele Frauen darunter waren, ist nicht bekannt.

Nicht ein lesbisches Opfer hat bisher Rehabilitierung beantragt

Nach zähem Ringen trat 2017 endlich ein Gesetz in Kraft, das die Rehabilitierung für alle Opfer der beiden genannten Paragrafen vorsieht. Beim Bundesamt für Justiz in Bonn können sie seither außerdem formlos einen Antrag auf Entschädigung von bis zu 3.000 Euro pro Urteil sowie eine weitere Entschädigung für erlittene Haftstrafen stellen. Doch wie erst jetzt bekannt wurde, hat bislang keine einzige Frau einen Antrag auf Entschädigung gestellt. Dies geht aus einer schriftlichen Anfrage hervor, die Ulle Schauws, die frauenpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion im Bundestag, an das Bundesjustizministerium gestellt hatte. „Bis zum heutigen Tag", so das Ministerium, habe noch keine Frau einen Antrag auf Entschädigung gestellt – „es konnte daher auch noch keine Entschädigung ausgezahlt werden".
Aktivistinnen und Verbände kritisieren, dass die Rehabilitierung viel zu spät in Kraft getreten sei und manche Opfer inzwischen hochbetagt oder verstorben sind.
Auch Ulle Schauws sieht Versäumnisse bei der Regierung: „Lesben, die damals verurteilt, angeklagt oder diesem Klima der Angst vor Repressalien ausgesetzt waren, wissen sehr oft gar nicht, dass sie einen Anspruch auf Entschädigung haben (...). Ich finde, die Bundesregierung tut zu wenig. Sie kann Lesben nicht weiter negieren", erklärte sie in einem Interview mit L-MAG *(Ausgabe Nov./Dez. 2019)*. Da der Paragraf 151 bereits vor der Wiedervereinigung gestrichen wurde, sei er aus dem Blickfeld geraten. Zudem sei die Regierung zu wenig aktiv, um das Programm bekannt zu machen. Bereits früher war kritisiert worden, dass das Rehabilitierungsgesetz zu kurz greife. Seit März 2019 gilt nun eine neue Richtlinie, nach der auch Untersuchungshaft sowie eingeleitete Ermittlungsverfahren entschädigt werden.

Bundesregierung soll Frauen ernst nehmen

Ulle Schauws geht das nicht weit genug: „Dass auch Lesben diskriminiert und verurteilt wurden, bleibt weiterhin vollkommen unsichtbar. Ich will, dass die Bundesregierung die Frauen ernst nimmt." Sie müsse die Betroffenen direkter ansprechen, beispielsweise über die Interessensvertretung „Lesben und Alter". Inzwischen meldete die *tageszeitung (taz),* dass die Antwort des Bundesjustizministeriums auf Schauws Anfrage in einem Punkt überholt sei: Eine erste Frau habe im September einen Antrag auf Entschädigung gestellt. Zu Einzelfällen könne man allerdings keine weitere Auskunft geben.

// Sonya Winterberg

Entschädigung kann direkt beim Bundesjustizamt beantragt werden: www.bundesjustizamt.de

Homoheilung adé?

Das Bundesministerium für Gesundheit legte im November einen Entwurf für ein Gesetz zum Schutz vor sogenannten „Konversionsbehandlungen" vor. Was ist bald verboten?

Noch im Jahr 2018 hatte Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU), selbst offen schwul, verlauten lassen, er sehe keinen Handlungsbedarf bezüglich eines Verbotes von Konversionstherapien, welche die „Heilung" von Homosexualität propagieren – und gleichgeschlechtliches Begehren damit als Krankheit einstufen. In einem Interview mit der *taz* am 15. Februar 2019 zeigte er sich jedoch geläutert: „Homosexualität ist keine Krankheit und deswegen ist sie auch nicht therapiebedürftig. Deswegen bin ich für ein Verbot der Konversionstherapie. Ich halte nichts von diesen Therapien, schon wegen meines eigenen Schwulseins." Was war passiert?

Zwei an Spahn gerichtete Petitionen, unter anderem von Lucas Hawrylak aus Berlin unter dem Schlagwort „#HomoBrauchtKeineHeilung", hatten Spahn erreicht und offenbar zumindest ein Umdenken bewirkt. Scheint diese Sache mit den Petitionen also doch gelegentlich etwas zu bewirken ...

Die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld erhielt daraufhin einen Bescheid für eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme und die Einrichtung einer überparteilichen Kommission. Der Abschlussbericht wurde Ende August an die Bundesregierung übergeben. Jörg Litwinschuh-Barthel, Vorstand der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, zeigte sich gegenüber L-MAG erfreut, dass ein Großteil ihrer Empfehlungen im Bericht tatsächlich Eingang in den Referentenentwurf fanden. Der nun vorliegende Gesetzesentwurf geht im Übrigen sogar weit über die Forderungen von Bündnis 90/Die Grünen hinaus, die im Jahr 2013 mit einer entsprechenden Gesetzesinitiative gescheitert waren und noch im Februar 2019 einen eigenen Gesetzesentwurf vorgelegt hatten.

Freiheitsstrafe für „Behandlung"

Das Gesetz – so es im Bundestag verabschiedet wird – soll im Strafrecht verankert werden und Verstöße sollen mit einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr geahndet werden. Das betrifft zunächst die Behand-

Illustration: Julia Bernhard

Der Gesetzentwurf im Überblick:

Grundsätzliches Verbot von Konversionsbehandlungen an Menschen unter 18 Jahren oder mit Willensmängeln (z. B. unter Vormundschaft stehend). Sowie Verbot der Bewerbung und Vermittlung solcher Behandlungen an unter 18-Jährige. (Bei Zuwiderhandlung: Bußgeld bis zu 30.000 Euro.)

Gefährliche Einschränkung: Das Verbot soll für Jugendliche ab 16 Jahre nicht gelten, sofern nachweislich eine „Einsichtsfähigkeit in die Bedeutung und Tragweite der Entscheidung" für eine Behandlung besteht. (Bei Zuwiderhandlung: Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr.)

Einrichtung eines Beratungsdienstes bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung für Betroffene wie auch Menschen in Heilberufen.

lung als solche. Die Bewerbung und Vermittlung der Behandlungen soll als Ordnungswidrigkeit eingestuft werden. Der Entwurf bietet jedoch eine Vielzahl von Einschränkungen, die sich in der Praxis als gefährliche Schlupflöcher erweisen könnten. Es wird sich noch zeigen, ob die Anhörung von Verbänden und Interessensvertretungen vom 25. November 2019 entsprechende Nachbesserungen nach sich zieht. So kritisiert etwa Ulle Schauws, queerpolitische Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen, die Ausnahmeregelung in Paragraf 2 Abs. 2 für Menschen ab 16, die das Behandlungsverbot für Jugendliche und junge Erwachsene aushebelt, sofern diese über die „erforderliche Einsichtsfähigkeit" in die Tragweite ihrer Entscheidungen verfügen.

Kein Schutz für 16- bis 18-Jährige

„Da in der Praxis gerade Jugendliche, unter anderem von ihren Eltern, unter enormen Druck gesetzt werden könnten, würde eine solche Regelung aus meiner Sicht an der Realität vorbeigehen. Hier muss dringend nachgebessert werden", sagt sie gegenüber L-MAG. Das ist eine Position, die Doris Achelwim, queerpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion Die Linke, teilt.
Auch Jörg Litwinschuh-Barthel von der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld betont: „Unsere Empfehlung schließt diese Altersgruppe mit ein". Über die Gründe kann er nur spekulieren: „Ob es verfassungsrechtliche Bedenken gibt oder ob das bestimmten Interessenvertretungen geschuldet ist, die im Hintergrund Stimmung gegen das Gesetz gemacht haben, ist schwer zu sagen."
Dirk Siegfried von der Bundesarbeitsgemeinschaft Schwuler Juristen (BASJ) findet dazu klare Worte: „Dieses Verbot läuft in der Praxis leer, weil in Strafverfahren dann darüber gestritten wird, ob die durch diese Straftaten Geschädigten einsichtsfähig waren oder nicht. Oder schlimmer noch: ob die Täter glaubten, dass diese einsichtsfähig waren. Es ist auch deswegen inakzeptabel, weil es unterstellt, es gäbe so etwas wie eine Einsichtsfähigkeit in diese Form von Behandlung. Die Einwilligung zeigt ja gerade das Gegenteil, denn diese Behandlungen sind respektlos, entwürdigend, unsinnig und diskriminierend. Da kann es gar keine Einsicht geben."
Er begrüßt die Einrichtung einer Strafnorm mit dem Gesetz und dass „keine Ausnahmevorschriften für religiös begründete Behandlungen vorgesehen sind", ist jedoch der Ansicht, dass die Passagen, die gesetzliche Schlupflöcher eröffnen, wie die Ausnahmevorschrift bezüglich der 16- bis 18-Jährigen „ersatzlos entfallen" müssen. „Das steht völlig überraschend im Entwurf." Er äußert den Verdacht, „dass dieses Gesetz auf Leerlauf produziert ist. Das ist ein reines Schaufenstergesetz."
Aus seiner Sicht sollten auch Volljährige vor Konversionsbehandlungen besser geschützt werden – eine Auffassung, der Carola Ebhardt und Elia Scaramuzza von der SPDQueer folgen. Sie gehen sogar noch einen Schritt weiter und fordern die Verankerung eines Behandlungsverbotes im Strafgesetzbuch, „um den kriminellen Charakter von Konversionstherapien unmissverständlich sichtbar zu machen" – und „ein deutlich höheres Strafmaß" für Verstöße gegen das Verbot, weil etwa „der Entzug der Approbation nur bei Freiheitsentzug ab einem Jahr möglich ist." Jörg Litwinschuh-Barthel rät bei einer Forderung nach einer Ausweitung des Verbotes auf die Behandlung von Erwachsenen jedoch zur Vorsicht: „Es ist unglaublich schwierig, Erwachsenen strafrechtlich etwas zu verbieten, was ihrer eigenen Gesundheit schadet. Damit öffnet man die Büchse der Pandora, das könnte verfassungsrechtliche Konsequenzen haben."

Wo bleibt die Aufklärung?

Viel alarmierender sei für ihn der Druck durch das familiäre, gesellschaftliche oder religiöse Umfeld Betroffener. „Anders als in den USA sind alle Betroffenen in Deutschland, mit denen wir gesprochen haben, ‚freiwillig' in solche Behandlungen gegangen." Aus seiner Sicht kann hier langfristig nur eine umfassende gesellschaftliche Aufklärung Abhilfe schaffen. Das ist eine Auffassung, die Ulle Schauws klar als Forderung formuliert: „Als Grüne fordere ich Kampagnen, welche die Akzeptanz der Vielfalt sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten vergrößern und über die Gefährlichkeit von Behandlungen aufklären. Diese Aufklärungsarbeit muss finanziell unterstützt werden."
Und was passiert jetzt mit dem Referentenentwurf? Nach der Anhörung am 25. November zum Referentenentwurf wird dieser nachgebessert (oder auch nicht) und im Kabinett verabschiedet. Danach erst kann über die Einführung des Gesetzes im Bundestag entschieden werden, was wiederum frühestens im ersten Halbjahr 2020 der Fall sein kann.

// Elke Köpping

Der Gesetzesentwurf im Wortlaut:
www.bundesgesundheitsministerium.de/konversionstherapienverbot.html

Relikte des Kolonialismus und fatales Christentum

Wer hat's erfunden? Die Briten! Als das Königreich fremde Länder besetzte und als sogenannte Kolonien unterwarf, brachten sie auch aus dem Mittelalter stammende Gesetze mit. Bis heute wird in diesen Ländern Homosexualität kriminalisiert

Der „fleischliche Verkehr gegen die Ordnung der Natur" heißt ein Straftatbestand, der in Gesetzbüchern rund um den Globus Homosexualität zum Verbrechen macht. Die fraglichen Paragrafen sind als „Sodomie-Gesetze" bekannt und reichen bis in die britische Gesetzgebung im Mittelalter zurück. Demnach sollten Personen, die sich der Sodomie schuldig machten, lebendig begraben werden. Der Begriff Sodomie stammt von der Genesis im Alten Testament ab. Gott bestrafte die Städte Sodom und Gomorra, weil ihre Bewohner Sünder waren und zuletzt gar zwei gesandte Engel vergewaltigen wollten. Die Auslegung dieser Bibelpassage wird immer noch kontrovers diskutiert. Bereits im Mittelalter war der Begriff weit gefasst und konnte so ziemlich jeden Geschlechtsakt, der nicht der Reproduktion diente, beinhalten. Vor allem aber wurde unter Sodomie gleichgeschlechtlicher Sex verstanden, speziell Analverkehr.

Prototyp des Gesetzes wurde 1860 in Indien eingeführt

In diesem Verständnis führte die Kolonialmacht Großbritannien 1860 den Paragrafen in dem von ihr besetzten Indien ein. Der „fleischliche Verkehr gegen die Ordnung

FOTO: Wiktor Szymanowicz/Barcroft Media via Getty Images

Protest vor dem Hauptquartier des Commonwealth in London: Im April 2018 wurde hier erneut darauf hingewiesen, dass in vielen Ländern des Staatenverbunds Commonwealth (in dem fast ein Drittel der Weltbevölkerung lebt) Homosexualität aufgrund uralter, von den Briten eingeführter Gesetze, verfolgt wird

„68 Länder kriminalisieren einvernehmlichen Geschlechtsverkehr zwischen Homosexuellen. 36 Länder davon sind ehemalige britische Kolonien“

der Natur“ konnte mit Gefängnis von zehn Jahren bis lebenslang bestraft werden. Er galt als Prototyp für Gesetze in den britischen Kolonien.
68 Länder kriminalisieren heute noch einvernehmlichen Geschlechtsverkehr zwischen Homosexuellen. Mehr als die Hälfte davon – 36 Länder – sind ehemalige britische Kolonien und haben ihre Paragrafen von dem Vereinigten Königreich aufgedrückt bekommen. Die insgesamt 53 Mitgliedsstaaten sind im Staatenverbund Commonwealth zusammengefasst und erstrecken sich über Asien, Amerika, die pazifischen und karibischen Inseln und Afrika.
„Die Gesetze, die (heute) Sodomie und andere einvernehmliche und private gleichgeschlechtliche Verhaltensweisen zwischen Erwachsenen kriminalisieren, können nicht von dem rassistischen kolonialen Erbe getrennt werden“, erklärt der kenianische Anwalt und Queer-Aktivist Kenne Mwikya in einer Mail an L-MAG.

Die „Wohltat für niedere Kulturen“ war Plünderung und Unterwerfung

Im 16. Jahrhundert begann das Vereinigte Königreich weite Teile der Welt zu erobern und zu besetzen. Nach der Ära des Sklavenhandels sollten die Rohstoffe der Kolonien die Weltmacht bereichern und die industrielle Revolution in Großbritannien füttern. In blutigen Kämpfen bemächtigte England sich Land und Leuten. Denn die dort lebenden Menschen benötigte Großbritannien nun, um die Rohstoffe abzubauen und zu transportieren. Um die Kolonien zu verwalten, errichtete England Bürokratien und Rechtssysteme. Sie dienten der Kontrolle der Bevölkerung und Organisation der Plünderung und Ausbeutung der Länder.
„Christentum, Kommerz und Zivilisation“ war das berühmte Motto des britischen Kolonialisten David Livingstone. In der Heimat begründeten die Kolonialisten die Ausbeutung der anderen Länder damit, durch „Wohltätigkeit“ Christentum und Zivilisation zu den ihrer Ansicht nach „niederen Kulturen“ zu bringen. Sie waren fester Bestandteil der Kolonialisierung und des rassistischen kolonialen Staates. In diesem Sinne verankerten auch die Sodomie-Gesetze die britische und christliche Auffassung der Zivilisation.
„Rassistische koloniale Überzeugungen beschrieben Afrikaner damals als eine unbändige oder umherirrende Sexualität, die es zu kontrollieren galt“, erklärt Mwikya. Demnach wurden Sodomie-Gesetze zum einen eingeführt, „um sicherzustellen, dass die Gesetze der eroberten Staaten mit den Gesetzen der Kolonialländer übereinstimmen“ und zum anderen, „um die Sexualität der kolonisierten Völker zu überwachen“, so Mwikya.
Sie fallen in eine Reihe von Gesetzen, deren Nutzen die Kontrolle über das öffentliche Leben, die Körper und das Verhalten der nicht-weißen Bevölkerung in den Kolonien war.

Keine Sanktionen für Sex zwischen Frauen

Frauen, die gesellschaftlich nicht als eigenständige sexuelle Wesen anerkannt waren, wurden in den britischen Sodomie-Gesetzen nicht beachtet, und so gab es auch keine strafrechtlichen Sanktionen für den Sex zwischen Frauen. Die vage Formulierung „gegen die Ordnung der Natur“ ließ jedoch Spielraum, um auch Lesben zu bestrafen.
Außerdem importierten die Briten eine Reihe diskriminierender Paragrafen, die sich speziell an Frauen richteten, zum Beispiel zu den Themen Ehebruch, Abtreibung oder Sexarbeit.
Nach der Unabhängigkeit liefen die Verwaltungsapparate häufig weiter. Einzig Südafrika kippte nach dem Ende der Apartheid im Jahr 1994 einige koloniale Paragrafen, so auch das Sodomie-Gesetz und verankerte ein Verbot über Diskriminierung auf Grund von sexueller Orientierung in seiner modernen, neuen Verfassung.
In den meisten Ländern aber blieben die Sodomie-Gesetze, die Kriminalisierung und Verachtung von Homosexuellen, so stark verwurzelt wie das aufoktroyierte Christentum. Einige Staatsoberhäupter wie Ugandas Museveni behaupten gar, Homosexuali-

Freude in Botswana: nach dem Gerichtsurteil am 11. Juni 2019 wurde Homosexualität entkriminalisiert und Gesetze aus dem viktorianischen England endlich abgeschafft. Zwei Aktivistinnen feiern dies vor dem Obersten Gerichtshof in der Hauptstadt Gaborone

tät sei Ausdruck westlichen Einflusses. Von Malaysia bis Uganda dienen die Sodomie-Paragrafen manch herrschendem Politiker dazu, Regimekritikerinnen und -kritiker zu diskreditieren oder gar zu verurteilen, Stimmung im Volk zu machen, um von der eigenen Misswirtschaft abzulenken oder um auf Stimmenfang im Wahlkampf zu gehen.

Verfolgung im Namen des Christentums

Selbst wenn in den meisten Ländern nur sehr selten Menschen nach diesen Paragrafen verurteilt werden, sind ihre Kontrollfunktionen – wie schon von den Briten eingesetzt – weitreichend. Sie dienen dazu, Homosexuelle und Transpersonen zu diskriminieren und herabzuwürdigen. Durch ihre Kriminalisierung werden sie leicht Opfer polizeilicher Gewalt und Erpressung. Sie können sich nicht gerichtlich wehren, wenn sie Opfer ziviler Gewalt werden. Ihnen wird Zugang zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen erschwert.

In manchen ehemaligen britischen Kolonien wurden die Gesetze gar verschärft. In Brunei, Sudan, sowie einigen Regionen von Nigeria und Somalia steht die Todesstrafe auf Homosexualität. Auch Uganda versucht immer wieder die Todesstrafe einzuführen und das Gesetz auf die „Förderung" von Homosexualität zu erweitern *(L-MAG berichtete online)*.

Es gibt aber auch Erfolge. Belize in der Karibik und die Seychellen in Afrika schafften 2016 die kolonialen Sodomie-Paragrafen ab. Das karibische Trinidad und Tobago erklärte im April 2018 das besagte Gesetz für verfassungswidrig. Und im September 2018 befreite sich Indien nach einem langen, zähen Kampf von über 10 Jahren von dem Paragrafen der Briten *(L-MAG November/Dezember 2018)*.

Im Juni 2019 folgte dann Botswana. Der Oberste Gerichtshof ließ die Registrierung von LGBT-Organisationen zu. Ein Gesetz wurde beschlossen, dass es Transsexuellen erlaubt, ihr Geschlecht in ihren Papieren anzupassen. Und Aktivistin Mpho Tekanyo beschrieb im Interview mit L-MAG *(L-MAG November/Dezember 2019)*, wie sich langsam das gesetzliche Klima ändert. Ähnliches war in Indien zu beobachten, wo Gerichte Frauenrechte stärkten und zum Beispiel ein Gesetz kippten, das Ehebruch zum Verbrechen machte.

Botswana als Hoffnungsträger für andere Länder

Die Veränderung in Botswana gibt Hoffnung für andere laufende Prozesse wie in Kenia *(L-MAG Mai/Juni 2018)*. Auch dort wurde zunächst die Registrierung von LGBT-Organisationen gerichtlich erstritten und Transsexuelle konnten ihre Personalien anpassen lassen. Zudem gab der oberste Gerichtshof Aktivistinnen Recht, dass die Praxis der Analuntersuchungen nicht rechtens sei. Sie diente dort dazu Homosexualität und damit eine Straftat nachzuweisen. Im Mai allerdings gab es eine Enttäuschung: Das oberste Gericht erklärte die Strafparagrafen für verfassungskonform. Eine Abschaffung der Paragrafen würde die „Tür öffnen" für gleichgeschlechtliche Ehe, was nicht im Sinne der Verfassung sei, begründeten die Richter ihre Entscheidung. Wie vielerorts wurde der Kampf der Aktivistinnen und Aktivisten jedoch nicht aufgegeben: „Ich freue mich, dass sich die LGBT-Gemeinschaft im Land erneut versammelt, um gegen die Entscheidung Berufung einzulegen. Ich glaube, dass diese Gesetze letztendlich in einem Kenia, das Verfassungsmäßigkeit, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie respektiert, keinen Platz finden werden", erklärt Mwikya hoffnungsvoll.

Von Anguilla bis Zimbabwe – der Kampf gegen das koloniale Erbe geht weiter. Bis die letzten Relikte der ehemaligen britischen Besatzer endgültig verschwunden sind, wird es noch lange, schmerzvolle Jahre dauern.

// Leila van Rinsum

FOTO Tshekiso Tebalo/AFP via Getty Images:

Markt platz

Bio-Teppiche
aus einzigartiger Himaland® Schafschurwolle vom Dach der Welt für Deinen Boden: behaglich, klimafreundlich und fair gehandelt
FUTOMANIA
Rich.-Wag.-Str. 51 · 10585 B.
Tel. 618 46 49 · futomania.de

Das Plus für Lesben im Revier!
Mehr Leben!
rosastrippe.de

rubicon.
lesbisch
schwul
queer
vielfältig
0221.19446

dos santos
harnesse, strap-on's, handmade in berlin.
www.petradossantos.com

DIE FRAUEN*PARTY IM KAISERKELLER
SHEROES
SA 04.01.
MIT DJ FRAU HOPPE (HAMBURG)
SA 07.03.
MIT DJ TRUST.THE.GIRL (BERLIN)

Cornelia Hain
Rechtsanwältin seit 1989
- Arbeitsrecht
- Erbrecht
- Familienrecht
- Lebenspartnerschaftsrecht
- Verkehrsrecht

Konstanzer Str. 6
10707 Berlin
U7 Konstanzer Str.
Tel.: (030) 856 178 96 – 0 / Fax: - 9
www.c-hain.de

LESBEN Informations- und Beratungsstelle in Frankfurt/M
Beratung | Gruppen | Informationen
069 - 28 28 83
www.libs.w4w.net

DIE BARKE
Bestattung & Begleitung in Frauenhänden
Erfahrene Bestatterinnen begleiten liebevoll und immer einzigartig überall in Deutschland seit 1999
Tel 07903 - 943 99 19
mobil 0179 - 204 10 24
www.die-barke.de · info@die-barke.de

BEGINE
FRAUENKNEIPE UND KULTUR IN BERLIN
Potsdamer Str. 139
10783 Berlin
Tel: 030 215 1414
Mo - Fr ab 17:00 Uhr
Sa ab 19:00 Uhr
Web: www.begine.de

FOTO: Lydia Bigley

Gretas große Schwester

Brillant und unermüdlich: mit diesen zwei Worten wird Síona Cahill oft bezeichnet. Die ehemalige Vorsitzende der irischen Studierendenbewegung (Union of Students in Ireland) kämpft als Lesbe für Frauenrechte – mit großem Erfolg

Síona Cahill wuchs in einem kleinen Dorf im ländlichen Irland auf und ist Aktivistin von klein auf. Für ihren Einsatz für die Kampagne zur Ehe-für-Alle in Irland hat sie den „Equality Activist of the Year Award“ der nationalen Studierendenvereinigung Union of Students in Ireland gewonnen und für die „Women of Europe Awards 2019“ war sie in der Kategorie „Women in Youth Activism“ nominiert – neben keiner geringeren als Greta Thunberg. L-MAG traf die 27-Jährige zum Frühstück in Dublin und sprach mit ihr über ihre Kindheit, ihren langen Coming-out-Prozess und ihre weiteren politischen Ziele.

L-MAG: Du engagierst dich sehr in der Hochschulpolitik. Wie kam es dazu?

Síona Cahill: In meinem letzten Studienjahr kandidierte ich als Vize-Präsidentin für Sozialpolitik und Gleichberechtigung der Studierendenvereinigung an der Maynooth Universität. Ich interessierte mich eigentlich nicht für die Studierendenvereinigung, aber ein Freund von mir überredete mich zu der Kandidatur. Ich habe zwar immer wieder nein gesagt, aber er erwiderte: „du musst es tun, denn die andere Person, die antritt, ist schrecklich!“ Letztendlich tat ich es, weil ich viele Möglichkeiten darin sah, die Erfahrungen von Studierenden zu verbessern. Ich wollte Menschen helfen.

„Ich habe mein ganzes Leben dem politischen Aktivismus gewidmet“

Die letzten fünf Jahre waren mit der Öffnung der Ehe für Homosexuelle (2015) und der Abstimmung über ein Ende des Abtreibungsverbots (2018) eine sehr aufregende Zeit, um in der Hochschulpolitik in Irland aktiv zu sein.

Ich war auf jeden Fall zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Die Kampagne für die Ehe fand in meinem ersten Jahr als studentische Vize-Präsidentin für Sozialpolitik statt. Obwohl ich sehr stark in der Kampagne involviert war, war ich an der Uni noch nicht out. Im November 2014 ging ich als „heterosexuelle Verbündete“ zu meinem ersten „Pink Training“ (*Workshops und Seminare zu LGBT-Themen, Anm. d. Red.*). Ich ging als Hete hin und kam als überzeugte Lesbe zurück! Anfang 2015 hatte ich dann mein öffentliches Coming-out bei einer studentischen Spendenaktion für die Gleichstellung der Ehe. In meiner Rede erwähnte ich meine damalige Freundin. Mein Coming-out war so öffentlich, dass es danach alle wussten.

Kommst du aus einer sehr politischen Familie?

Ich bin in einem politischen Haushalt aufgewachsen und hasste das früher. Mein Vater kandidierte bei den Regionalwahlen

Síona ist Aktivistin durch und durch. Mit voller Kraft tritt sie laut und wortstark in Aktion

2004 für die Partei Fianna Fàil *(eine konservative Partei der politischen Mitte, Anm. d. Red.)*. Es riefen stets viele Leute bei uns an, um Ratschläge von ihm zu bekommen, was dazu führte, dass ich ein großes politisches Bewusstsein bekam. Mit elf Jahren nahm ich schon an meiner ersten Wahl für das irische Jugendparlament Dáil na nÓg teil.

Du bist in einem irischen Dorf auf dem Land aufgewachsen, in Colehill in der Grafschaft Longford. Wie war das?

Longford ist eine sehr kleine Grafschaft mitten in Irland zwischen Galway und Dublin und oft weiß niemand wo es ist. Ich war ein absoluter Tomboy als ich klein war und liebte mein Go-Kart über alles. Ich hatte ziemlich viel Glück in meiner Kindheit, meine Familie hat mich stets unterstützt.

Deine Familie hat dein Tomboy-Dasein also gutgeheißen?

Sie waren sehr besorgt. Ich fand sie waren überfürsorglich. Schon in jungen Jahren fühlte ich mich unwohl mit meinem Auftreten, ein klassisch lesbisches Problem. Es war in Ordnung, als ich kleiner war, aber als Teenager habe ich nirgendwo wirklich reingepasst und war sehr unglücklich. Um damit umzugehen, habe ich mich in den Aktivismus gestürzt. Ich wollte in allem die Beste sein und das resultierte immer in irgendeiner Form von Wahlkampf.

Wie war dein Coming-out?

Ich hatte mein Coming-out erst mit 21 und habe lange gebraucht, um das alles rauszufinden. Als Teenager hatte ich für vier Wochen einen Freund, wir haben uns auch geküsst, aber es hat sich nicht richtig angefühlt. Ich wusste, dass ich nicht wie die anderen Mädchen war. Ich tat so, als sei ich in einen aus dem Football-Team verknallt, um dazuzugehören und habe heimlich „The L Word"- Folgen geschaut. Es war eine einsame Zeit. Eines Abends, ich war um die 20, schaute ich eine Folge „Grey's Anatomy" mit meiner Mutter. Die Charaktere Callie und Arizona hatten gerade ein Gespräch über ihre Beziehung und meine Mutter bemerkte, wie gefesselt ich davon war. Sie fragte mich, ob ich gerne eine Beziehung mit einer Frau hätte. Ich denke, sie hat sich Sorgen gemacht, weil ich mich allem Anschein nach für niemanden interessierte. Ich sagte zu ihr: „Ich fände es toll, wenn mich irgendjemand mögen würde". Obwohl ich es meiner Mutter gegenüber damals noch nicht zugab, hatte ich das Gefühl, endlich meine Sexualität entdecken zu können. Ich ging zum Studium an die Universität in Boston und die Freiheit, weit weg von zuhause zu sein ermöglichte mir letztendlich mein Coming-out.

„Sexismus ist nicht immer offensichtlich, sondern kann sehr subtil sein"

Du beschreibst dich selbst als Feministin. Was bedeutet dieses Wort für dich?

Schon seit ich sehr jung bin, glaube ich an ein Zitat von Ruth Bader Ginsburg: „Frauen gehören an all die Orte, an denen Entscheidungen getroffen werden. Frauen sollten nie die Ausnahme sein." Das ist für mich Feminismus. Der Meinung zu sein, dass alle Menschen gleichberechtigt behandelt werden sollten und anzuerkennen, dass Frauen darin lange vernachlässigt wurden. Feminismus ist nicht nur für Leute, die auf der Straße demonstrieren, er sollte Teil des alltäglichen Lebens sein.

Hast du viel Homophobie oder Sexismus erlebt?

Ob ich das erlebt habe? Zu 100 Prozent, ja! Während der Kampagne um die Abschaffung des Abtreibungsverbotes bekam ich online sehr viel Homophobie ab. Sexismus war aber ein noch größeres Problem für mich. Der ist nicht immer offensichtlich, sondern kann sehr subtil sein. Du wirst zum Beispiel aus einer Entscheidung oder einem Gespräch ausgeschlossen oder Leute stehen dem, was du machst, übertrieben skeptisch gegenüber. Das frisst einen nach und nach auf.

Woran arbeitest du momentan?

Nach der Stelle als studentische Vize-Präsidentin für Sozialpolitik war ich zwei Jahre lang Vizepräsidentin für Gleichberechtigung und Staatsbürgerschaft in der nationalen Studierendenvereinigung (Union of Students in Ireland). Dann kandidierte ich als Vor-

FOTO: privat

sitzende der Vereinigung. Als meine Amtszeit im Juni 2019 endete, sah es um meine mentale Gesundheit nicht besonders gut aus. Ich war ausgelaugt und ausgebrannt. Also legte ich eine Pause ein. Dann fing ich eine befristete Stelle bei der Irish Family Planning Association (*Zentrum für sexuelle Gesundheit, Anm. d. Red.*) an. Und im Moment arbeite ich an einem Projekt über reproduktive Rechte in Irland.

Das L-MAG-Team war sehr beeindruckt von deiner Rede beim parlamentarischen Abend der Grünen im Bundestag zum internationalen Frauentag im März letzten Jahres. Wärst du gerne die erste weibliche und lesbische Premierministerin von Irland?

Im Moment habe ich keine politischen Absichten. Ich habe mal gesagt, dass ich nie als Premierministerin kandidieren würde, aber das war dumm von mir. Ich fühle mich schlecht deswegen, weil ich stets darüber spreche, dass wir mehr Frauen in der Politik brauchen, selbst aber ablehne zu kandidieren. Bisher habe ich mein ganzes Leben dem politischen Aktivismus gewidmet, was sehr einnehmend war. Ich glaube, ich muss mich jetzt erst noch ein bisschen ausleben.

Was denkst du, sind die wichtigsten Themen für junge Lesben heutzutage?

Ich glaube, das Coming-out ist immer noch ein großes Thema. Und im Moment gibt es eine Kluft zwischen älteren Lesben, die ihre lesbische Identität bewahren wollen und jüngeren queeren Frauen, die in Bezug auf ihre sexuelle und geschichtliche Identität flexibler sind. Das führt zu Spannungen, genau wie die Inklusion von trans und nicht-binären Personen in lesbischen Räumen. Außerdem gibt es nur sehr wenige lesbische Orte und das macht es schwierig, sich zu treffen und Kontakte zu knüpfen. Viele Lesben haben mir gesagt, sie wünschten sich ein Abzeichen, das wir alle tragen können, damit wir uns gegenseitig erkennen können und aufhören, heterosexuelle Frauen anzubaggern!

Welchen Rat würdest du jungen Lesben geben, die politisch aktiv werden wollen, denen es aber an Selbstbewusstsein mangelt?

Die Dinge, von denen du denkst, sie seien unwichtig oder nicht so „sexy" in einem Wahlkampf, sind meisten am allerwichtigsten. Wenn du nicht gerne vor Menschen sprichst, gibt es noch 100 andere Wege, um sich zu engagieren und Selbstbewusstsein aufzubauen. Jeder und jede kann etwas beisteuern. Dafür muss man nicht mit einem Mikrofon auf der Bühne stehen.

// Lydia Bigley

Die Aufklärerin

Sexuelle Gesundheit, HIV und Aufklärung sind Ute Hillers Themen. Die Geschäftsführerin der Berliner Aids-Hilfe hat in ihrem Leben schon viel bewegt. Mit L-MAG sprach sie über ihre Erfahrungen und Gesundheitspolitik

„Sexualaufklärung ist hierzulande einer neuen Bedrohung ausgesetzt, und diese Bedrohung heißt AfD“

FOTO: Tanja Schitzler

Ute Hiller (51) ist eine Berliner Größe. Die Spezialistin in Sachen Sexualaufklärung und Gesundheitspolitik wuchs in einer Kleinstadt in der Nähe von Bremen auf, bevor sie schließlich vor gut 20 Jahren in die Hauptstadt zog. Schon während ihrer Studienzeit in Hildesheim mischte sie die Hochschulpolitik mit ihren Themen auf. So war sie unter anderem Asta-Vorsitzende und im autonomen Lesben- und Nichtlesben-Referat, sowie in verschiedensten Gremien der Universität tätig. Ihr beruflicher Weg führte sie von der klassischen Jugendarbeit im evangelischen Kontext zur Präventions- und Gesundheitsarbeit. Die Diplompädagogin mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung ist mittlerweile seit 10 Jahren Geschäftsführerin der Berliner Aids-Hilfe e.V. und seit bereits sieben Jahren im Vorstand des Paritätischen. Ob Aufklärungsworkshop zu Safer Sex bei Lesben oder die große Berliner „Künstler gegen Aids"-Gala – Ute tanzt auf vielen Hochzeiten mit viel Energie und Überzeugungskraft. L-MAG sprach mit ihr über Vorbilder, Sexualität und HIV.

L-MAG: Du bist seit langem in der Aids-Hilfe tätig und hast in diesem Bereich vielfache Erfahrungen gemacht. Damit verbinden sich immer menschliche Schicksale und tragische Geschichten. Trifft dich das immer noch?
Ute Hiller: Es wird nie Routine. Es berührt mich natürlich sehr, wenn jemand, zum Beispiel wegen einer zu späten Diagnose, an den Folgen von Aids verstirbt. Aber es hat sich viel verbessert und verändert. Wir haben heute Möglichkeiten in der Medizin und in der Prävention, die wir uns alle in den 80er und 90er Jahren nicht vorstellen konnten. Für den einzelnen Menschen kann heute mit dem richtigen Angebot oder mit einer rechtzeitigen Diagnose wirklich viel zum Positiven verändert werden – das motiviert mich.
Wie haben sich die Schwerpunkte der Aids-Hilfe im Laufe der Jahrzehnte verschoben?
Der Fokus der Arbeit geht jetzt stärker in die Richtung: Was braucht es, um gut mit HIV zu leben? Welche Ressourcen brauchen Menschen, die HIV-positiv sind? Was ist notwendig, um ohne Diskriminierungen weiter zu arbeiten und ohne Stigmatisierung mit seinem sozialen Umfeld leben zu können? Wir brauchen Entstigmatisierungsmaßnahmen, Empowerment und positive Sexualitätsbilder. Das alles ist notwendig, damit Menschen gut leben können.
Stichwort positive Sexualitätsbilder: Was sind gute Beispiele für dich?
Die Frauen- und Lesbenbewegung hat sich schon in den 80er und 90er Jahren mit Selbstuntersuchungen und ganz einfachen Fragen beschäftigt: Wie groß ist eine Klitoris? Wie funktioniert sie eigentlich? Und wie ist das mit der weiblichen Ejakulation? Die Hälfte der Wissenschaft sagt heute immer noch, es gibt sie nicht. Annie Sprinkle und das lesbische Sexmagazin *On Our Backs* aus San Francisco nehmen da eine Vorreiterrolle ein, über Sexualität positiv und nicht abwertend zu kommunizieren.
Gibt es einen geschlechtsspezifischen Unterschied, wie ein Mensch mit der Diagnose HIV-positiv umgeht?
Das ist eine sehr gute Frage! Aus der Beratung wissen wir, dass es nach wie vor einen Unterschied beim „going public" *(Coming-out als HIV-positiv, Anm. d. Red.)* gibt. Frauen sind immer noch stärker von einer Abwertung aufgrund der angenommenen Verbindung mit Drogen und Prostitution betroffen. Wenn Frauen Kinder haben, machen sie sich häufig Sorgen, dass es in irgendeiner Weise auch auf ihre Kinder zurückfällt. In die Beratung kommen überproportional viele Frauen, aber bei den Gruppenangeboten sind es deutlich mehr Männer.
Was wünschst du dir von der Gesundheitspolitik, wo gibt es Handlungsbedarf?
Als klassisch, in dem Fall ganz traditionell aufgestellte, Feministin wünsche ich mir die Abschaffung des Paragraf 219a und die Neuregelung des Paragraf 218 mit einer tatsächlichen Straffreiheit für Abtreibung – und nicht diese Pseudo-Regelung, die wir jetzt gerade haben. Mein Körper gehört mir! Ich entscheide darüber, ob ich schwanger bin oder nicht. Über Schwangerschaftsabbrüche zu informieren, sollte heute eine Selbstverständlichkeit sein. Es ist wichtig, Gesundheitsinformationen allen Menschen zugänglich zu machen. Das ist auch für uns in der Aids-Hilfe ein Thema: die informierte Entscheidung. Es ist wichtig, allen Menschen Möglichkeiten zu eröffnen, gesund zu bleiben und Zugang zu den notwendigen Informationen zu haben. Die Zivilgesellschaft möglichst gut und fachlich aufzustellen ist eine unglaubliche gesellschaftliche Ressource! In vielen Vereinen sind Menschen ehrenamtlich engagiert. Ich finde es auch überaus wichtig, gezielt Frauen- und Lesbenprojekte zu fördern.
Welche Themen sind am dringendsten?
Überall dort, wo wir erleben, dass rechtsnationale Menschen Raum einnehmen, besteht dringender Handlungsbedarf. Beispielsweise im Bereich der Jugendarbeit bauen Rechte eigene Jugendzentren auf, weil es vor Ort für Jugendliche keine andere Alternative gibt. Das ist ein konkreter Anknüpfungspunkt. Wir müssen Strukturen stärken, die sich gegen Gewalt in Familien und gegen Gewalt an Kindern aufstellen. Und wir müssen mehr Frauenhäuser, Zufluchtswohnungen oder spezifische lesbische Angebote schaffen.
Sexualaufklärung ist hierzulande einer neuen Bedrohung ausgesetzt, und diese Bedrohung heißt AfD. Sie mischt sich in allen Bundesländern immens in die Lehrpläne ein und macht den Lehrenden das Leben schwer.
Gibt es da auch Querschläge, was eure Arbeit angeht?
Von Seiten der AfD, aber auch aus anderen rechten Richtungen, wird das gerne unter den Schlagworten „Frühsexualisierung" und „Gender-Wahn" kommuniziert. Damit sorgt man mit völlig absurden Strategien dafür, dass die Sexualaufklärung ein schlechtes Image bekommt. Das kann man gut auf *Amazon* beobachten: Wenn dort sexualaufklärerische Bücher veröffentlicht werden, starten ganz gezielte Angriffe auf die Autorinnen und Autoren, indem diese Bücher auf einmal mit unendlich vielen Ein-Stern-Rezensionen schlecht bewertet werden. Das richtet sich gegen Einzelpersonen im Bereich Sexualpädagogik, die bislang eine innovative und gut aufgestellte Arbeit geleistet haben und nun mundtot gemacht werden sollen.
Und welche lesbischen Vorbilder hast du? Wer beeindruckt dich?
Menschen, die ihren Weg gehen. Die sich engagieren, mit Kraft dahinter stehen und sich durchsetzen. Ich finde es bewundernswert, wie Dunja Hayali diese massiven Hassreden aushält. Hut ab, wie sie das alles wegsteckt und weiter ihre gute Arbeit macht! Auch eine Denkerin wie Carolin Emcke ist großartig.
Und Maren Kroymann war immer sehr politisch und feministisch, das ist einfach toll! Sie hat vor ein paar Jahren für die Berliner Aids-Hilfe eine Gala moderiert – und wenn man sich mit ihr unterhält, ist sie sofort im Thema drin, hat ein Standing, lebt und atmet Solidarität. *//Andrea Winter*

Das Team der Beratungsstelle (v.l.n.r.) mit Flagge:
Lisa Asam, Stephanie Gerlach, Susi Hillebrand, Julia Serdarov;
zweite Reihe: Melina Meyer, Miriam Vath, Angela Sebastian, Diana Horn-Greif, Miri Murphy;
dritte Reihe: Cornelia Götz, Irmengard Niedl, Christine Mayerhofer, Sara Schmitter, Julia Bomsdorf

Projekt des Monats

Münchens heiße Nummer

Ein Lesbentraum – Letra und der Verein Lesbentelefon sind die Anlaufstelle für Lesben in ganz Bayern. Während lesbische Treffpunkte anderswo fehlen oder schließen, wächst der Verein in München und eröffnet demnächst ein großes Zentrum

Zwei Lesben im Auto. „Es ist grün“, sagt die Beifahrerin. Die Frau am Steuer könnte zur Ampel blicken, nicken. Doch sie fängt einen Streit an. „Wie hat die Fahrerin die Aussage verstanden?“, fragt Melina Meyer mit aufmunterndem Lächeln in die Runde. Um die Sozialpädagogin herum sitzen acht Frauen. Sie trennen Jahrzehnte, die meisten kennen einander nicht. Dennoch werden sie sich in den kommenden zwei Stunden von Streitereien mit ihrer Liebsten oder den Eltern erzählen und gemeinsam überlegen, was schief gelaufen ist. In der Schlussrunde schwärmen sie von der „schönen Atmosphäre in der Gruppe“. Die Frauen besuchen den Workshop „Kommunikation ist Glücksache?!“ im Erdgeschoss eines Altbaus in der Münchner Innenstadt.

„Die Stadt ist reich und steht hinter uns“

Das Ladenlokal in der Angertorstraße gehört zu Letra, kurz für Lesben(t)raum. Letra ist eines von drei Projekten des Vereins Lesbentelefon, die beiden anderen Projekte sind eine Beratungsstelle für Regenbogenfamilien und eine Baustelle in begehrter Lage: Aus einem renovierungsbedürftigen Eckhaus soll in den kommenden Monaten ein lesbisch-queeres Zentrum mit fast täglich geöffnetem Café- und Barbetrieb werden. Die Stadt München wird das Zentrum mit 480.000 Euro im Jahr unterstützen. Auch die anderen Projekte des Vereins fördert das Sozialreferat. Dadurch können Veranstaltungen wie der Kommunikationsworkshop spendenbasiert angeboten werden. Auf dem Land und in kleineren Städten fehlen solche Anlaufpunkte wie die vom Lesbentelefon, kritisiert Pressesprecherin Julia Bomsdorf gegenüber L-MAG. „Dementsprechend ist der Andrang von

FOTO: Kornelija Rade

Anfragen aus ganz Bayern an uns extrem hoch.“ Der Verein sei kommunal gefördert und damit nur für München zuständig. „Aber wer in Deggendorf wohnt, hat keine andere Wahl, als zu uns zu kommen.“ München ist sowohl im konservativen Freistaat als auch darüber hinaus eine Ausnahme.
„Die Stadt ist reich und steht hinter uns“, sagt auch Sibyll Gomolka im Gespräch mit L-MAG. Sie engagiert sich schon seit über zwanzig Jahren beim Lesbentelefon. Als der Verein Mitte der neunziger Jahre vor dem finanziellen Aus stand, übernahm sie mit sechs anderen Frauen ehrenamtlich die Beratungsstelle und kämpfte bei der Stadt für Gelder. Entscheidungen trafen die Frauen basisdemokratisch, und das ist auch heute noch so. Abends klemmten sie sich abwechselnd ans Telefon: „Unsere Rufnummer war damals für viele Lesben die einzige Möglichkeit, an Informationen zu kommen“, erzählt sie, während sie Bier und Limo auf einen Tresen stellt. Es ist Barabend im Ladenlokal vom Lesbentelefon-Projekt Letra, wie jeden zweiten Freitag im Monat. Bei Gruppentreffen und Werkstätten, wie auch beim Kommunikationsworkshop wird der Bartresen einfach in die Ecke gerollt. Aber heute wird er gebraucht.

Beratung für Geflüchtete und ein Kickerturnier

Etwa zwei Dutzend Frauen sitzen plaudernd an runden Tischen. Andere schmökern in Büchern aus einem deckenhohen Regal, in dem sich vom lesbischen Groschenroman bis zum wissenschaftlichen Wälzer fast alles findet. Aus einem Hinterraum dringt Jubel. „Hier hinten steigt das Testosteron“, witzelt eine der Jubelnden mit grauer Lockenmähne. „Kickosteronia“ – so nennt sich die Hand voll Frauen, die am Kickertisch abwechselnd zu Freundinnen und Gegnerinnen werden. Und auch die Menschentraube um sie herum immer wieder zu Spielen einladen: „Starke Hinterhand! Willst du nicht öfter kommen?“
Zeitgleich, im oberen Stockwerk. Eine Gruppe queerer Geflüchteter probt ein Theaterstück. Denn auch das gehört zur Arbeit des Vereins: Anlaufstelle für Lesben und Transpersonen zu sein, die in ihren Heimatländern verfolgt werden. Die meisten kommen aus Uganda, Tansania oder Nigeria. Seit bald zehn Jahren vermittelt die Beratungsstelle ihnen Kontakte zu Anwältinnen und Therapeutinnen, hilft und berät im Asylverfahren. Die Arbeit ist mit drei Teilzeitstellen und ein paar Ehrenamtlichen kaum zu stemmen. Und zugleich so gut, dass sie sich herumgesprochen hat: Noch vor ein paar Jahren betreute der Verein zehn Geflüchtete – heute sind es weit über hundert.
Nicht nur Geflüchtete finden beim Verein Antworten auf ihre Fragen. Die Beratungsstelle schult unter anderem Mitarbeiter des Jugendamts in queeren Themen. Und zwei der insgesamt zwölf Hauptamtlichen bieten kostenlose Einzel- und Paarberatungen an und betreuen eine Coming-out-Gruppe.
Eine der beiden Betreuerinnen ist die Sozialpädagogin Melina Meyer, Leiterin des Workshops „Kommunikation ist Glücksache?!“. Als dieser endet und alle zusammenpacken, kommt eine der Teilnehmerinnen auf sie zu. Sie interessiert sich für ihre Arbeit als Beraterin. „Vor allem bei Beziehungskonflikten zu vermitteln, kann anstrengend sein“, erzählt Meyer. „Ich bin dann sozusagen Schiedsrichterin.“ Aber es sei auch sehr erfüllend, fügt sie hinzu. „Ich liebe meine Arbeit.“

// Paula Lochte

www.letra.de
www.regenbogenfamilien-muenchen.de

Abonnentin werben und Prämie sichern.

Du bist L-MAG-Fan und deine Freundinnen haben noch kein L-MAG-Abo? Schade!
Unterstütze uns und wirb eine neue Abonnentin.

Unser **Dankeschön** für deine Hilfe:
eine Prämie deiner Wahl.

1x Flasche Champussy
Der L-MAG-Schaumwein der Firma Tante Frizzante

1x L-MAG-Turnbeutel
„Full Time Feminist“

1x Klassiker der Lesbenliteratur
„Wüstenfeuer“ von Katherine V. Forrest oder „Stone Butch Blues“ von Leslie Feinberg

Foto: Shutterstock/Gizele

#JalchWill

Beste Freundinnen lesen L-MAG

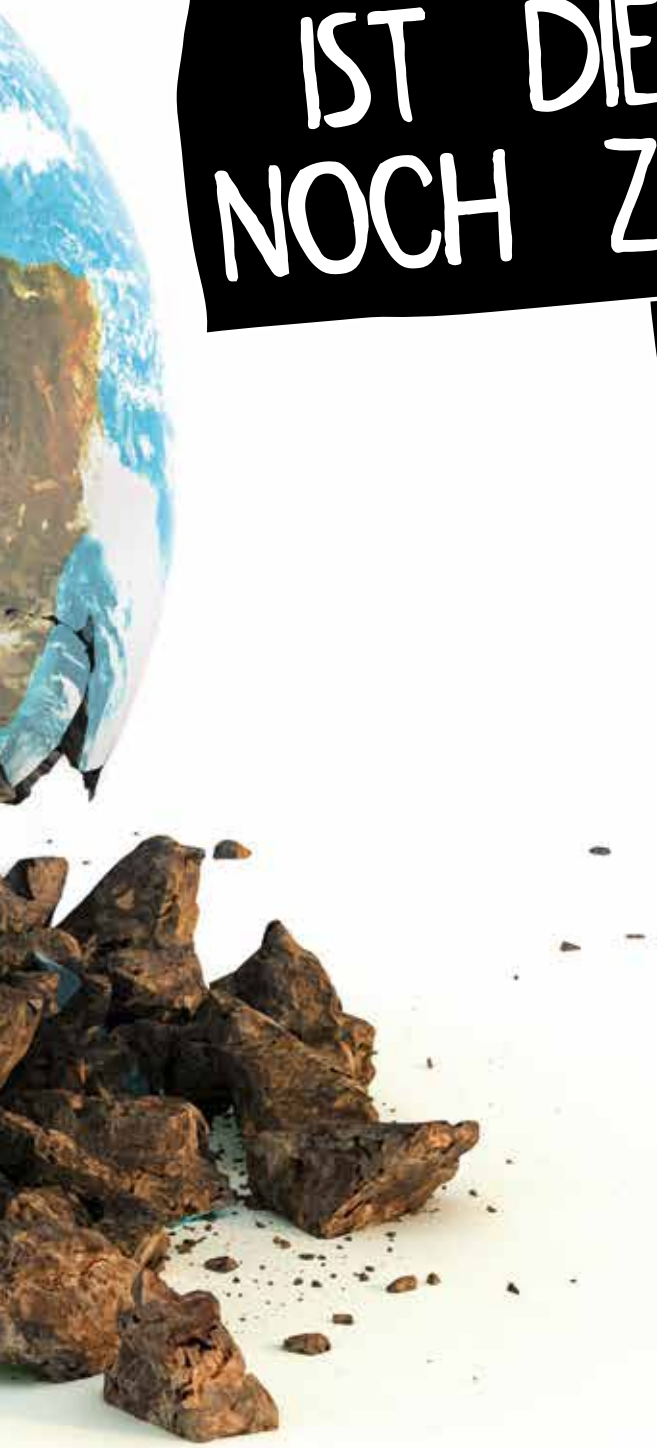
So geht's

1. Schicke einer Freundin unseren Link: **www.L-MAG.de/abo**
2. Deine Freundin wählt zwischen Standard- oder Fair-Abo.
3. Sie schließt online das Abo ab und kreuzt an: „Ich wurde von einer Abonnentin geworben“ und gibt deinen Namen an.
4. Wir verschicken das Abo an deine Freundin und kontaktieren dich wegen der Prämie.
5. Freuen!

Das Magazin für Lesben
L.MAG
Weil du wichtig bist.

FOTO: Getty Images/Mark Garlick/Science Photo Library

Eine New Yorker Agentur hat aus Greta Thunbergs erstem Protestplakat eine eigene Schriftart entwickelt: „Greta Grotesk" gibt es frei zum Download – wir verwenden sie für die Überschriften der Titelstory!



IST DIE WELT NOCH ZU RETTEN?

Umweltverschmutzung, Klimanotstand und menschengemachte „Natur"katastrophen: an vielen Orten dieser Welt herrscht momentan Endzeitstimmung. Länder des globalen Südens – und vor allem Frauen – bekommen die Folgen des Klimawandels zuerst zu spüren, Industriestaaten wie die USA reagieren mit Ignoranz, andere mit Hilflosigkeit oder ineffektiven Maßnahmen. Die Nachwirkungen kolonialer Ausbeutung und der Kapitalismus zerstören die Erde Stück für Stück. Gibt es da überhaupt noch Hoffnung?

Fridays for Future und andere Bewegungen sagen: Ja – wenn wir jetzt handeln! Wer dabei an vorderster Front steht: Frauen und Mädchen. Die aktuellen Klimabewegungen sind zum Großteil weiblich. Laut einer Studie der TU Chemnitz waren 70 Prozent der Teilnehmenden am ersten weltweiten Klimastreik im März 2019 Frauen und Mädchen. Darunter gehen auch viele Lesben und Queers für Klimagerechtigkeit auf die Straße, denn: „There is no pride on a dead planet" *(dt: Es gibt keinen CSD auf einem toten Planeten)*. L-MAG sprach mit Öko-Aktivistinnen, gibt Tipps für einen nachhaltigeren Alltag und stellt die Grundsatz-Frage: Wie können wir die Welt noch retten?

UMDENKEN UND ABSCHALTEN

Von Energiewende bis zu nachhaltiger Landwirtschaft: Um den Klimawandel aufzuhalten bedarf es radikaler Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. L-MAG traf sich mit der Geschäftsführerin des Freizeit- und Umweltverbands Naturfreunde, Maritta Strasser – einer lesbischen Expertin in Sachen Weltrettung

FOTO: GettyImages/Frank Krahmer; Sabine Vielmo/Campact

Weniger CO_2, mehr Elektroautos und zurück zur bäuerlichen Landwirtschaft. Was braucht es, um den Klimawandel aufzuhalten? Umweltverbände wie die Naturfreunde fordern die Einhaltung des Klimaziels von maximal 1,5 Grad Erderwärmung und erarbeiten konkrete Lösungsvorschläge für Politik und Gesellschaft. Maritta Strasser (55) ist seit Juli 2018 Bundesgeschäftsführerin der Naturfreunde Deutschlands. Davor war sie Teamleiterin bei Campact, Pressesprecherin der ehemaligen Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin und Fraktionsgeschäftsführerin der Landtagsfraktion der Grünen in Brandenburg. L-MAG-Redakteurin und selbst Naturfreunde-Mitglied Dana Müller fuhr (mit dem Fahrrad) zur Geschäftsstelle der Naturfreunde in Berlin und sprach mit Maritta über das Klimapaket der Bundesregierung, nachhaltige Stromversorgung, umweltfreundliche Verkehrspolitik, die Argrarwende und darüber, warum Geschlecht beim Klimawandel eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

L-MAG: Laut der Bewegung Fridays for Future ist es in Sachen Klimawandel 5 vor 12. Wie schlimm steht es wirklich um den Planeten?

Maritta Strasser: Das ist nicht übertrieben. Die Erderhitzung schreitet voran. Um das Ziel einer maximalen Erderwärmung von 1,5 Grad nicht zu überschreiten, ist nur noch ein kleines Budget an CO_2 und anderen Klimagasen übrig. Je später eine Verhaltensänderung anfängt, desto drastischer müssen die Maßnahmen sein. Damit haben wir nicht nur eine Bedrohung durch Naturkatastrophen – die keine sind, sondern menschengemacht – sondern wir haben auch die Gefahr großer sozialer Verwerfungen. Wir wissen jetzt schon, dass bei der geplanten Bepreisung von Co_2 die Preise so hoch sein müssen, dass es garantiert soziale Spannungen geben wird. Die 10 Euro der Bundesregierung bringen nichts. Je länger wir warten, desto schwieriger wird es, die höheren Benzin- und Heizungspreise sozial auszugleichen. Übrigens gibt es beim Klimaschutz auch einen Genderaspekt.

„DIE WINDKRAFT AN LAND IST DAS ARBEITSPFERD DER ENERGIEWENDE"

Inwiefern sind Frauen anders betroffen vom Klimawandel als Männer?

Hier in den Industrieländern ist es eine Frage des Wohlstandsniveaus und der Alterssicherung. Wer kann höhere Preise verkraften? Schwierig wird es beispielsweise, wenn wir an die Renten von Frauen und explodierenden Heizkosten denken. In anderen Ländern, in denen Frauen sich hauptsächlich um die Bestellung von Feldern kümmern und mit einer Subsistenzwirtschaft die Familie ernähren, sind sie es, die hauptsächlich von Wüstenbildung und den sogenannten „Naturkatastrophen" betroffen sind. Das sind nur zwei Beispiele von genderbedingten Auswirkungen.

Du hast gerade schon die Bepreisung des CO_2-Ausstoßes angesprochen. Wie sinnvoll ist der Ansatz der Bundesregierung über die Regulierung mit Geld zu versuchen, die Umwelt zu retten?

Bei dem Ansatz sind die Naturfreunde sehr skeptisch. Hätten wir das vor 20 Jahren gemacht, wäre das anders. Jetzt bringt diese Bepreisung viele Probleme mit sich. Gesetzestechnisch ist es kompliziert, die höheren Preise sozial auszugleichen. Bei allen möglichen Lösungen gibt es Datenschutzbedenken. Denn um einen Ausgleich zielgenau hinzubekommen braucht man Daten. Wir fragen uns, warum muss das so kompliziert sein? Man könnte doch einfach ganz demokratisch für alle ein Tempolimit einführen, um die CO_2-Emission im Verkehr zu senken, so wie es die Niederlande vormachen. Das ist ein klarer Ansatz, der die Maserati-Fahrerin genauso trifft, wie die Besitzerin eines kleinen E-Smart. Dann könnten alle zusammen 130 fahren und haben weniger schwere Unfälle, weniger Staus und weniger Emission.

Naturfreunde-Bundesgeschäftsführerin Maritta Strasser fordert ganz demokratisch ein Tempolimit für alle

Verkehrspolitik ist ein wichtiger Punkt im Klimapaket der Bundesregierung. Mal eine radikale Forderung: Wie wäre es mit autofreien Innenstädten?

Ganz autofrei wird man Städte nicht bekommen. In einer Stadt wie Berlin, wo der öffentliche Nahverkehr sehr gut ausgebaut ist, kann auf viel Autoverkehr verzichtet werden. Aber es gibt auch Leute, die beruflich auf ihr Auto angewiesen sind. Meine Frau zum Beispiel ist im Außendienst tätig, sie kann nicht mit allem, was sie transportie-

ren muss, mit der Straßenbahn fahren. Aber ein Anfang wären mehr Einbahnstraßen, mehr Zebrastreifen und weniger Flächen für den ruhenden Verkehr, damit Platz für Radverkehr geschaffen wird.

Die Bundesregierung setzt stark auf E-Mobilität. Sind Elektro-Fahrzeuge die Lösung?

Damit setzt sie voraus, dass es genügend Strom aus erneuerbaren Energien gibt. Denn nur wenn der Strom erneuerbar hergestellt wird, gibt es einen Vorteil. Da kommt dann das geplante Kohleausstiegsgesetz ins Spiel, was aber in Wirklichkeit ein Windkraftbehinderungsgesetz ist.

Warum?

Die Windkraft an Land wird mit neuen Auflagen versehen. Windräder müssen mindestens 1.000 Meter von jeglicher Siedlung entfernt sein – und als Siedlung gelten nach derzeitigem Entwurf fünf Häuschen. Durch diese Regelung gibt es praktisch keine neuen Flächen mehr. Doch das ist dringend notwendig, denn die Windkraft an Land ist das Arbeitspferd der Energiewende.

Also Elektromobilität ja, aber wir brauchen erneuerbare Energien. Und wir müssen trotzdem den individuellen Personenverkehr auf den Prüfstand stellen. Es muss nicht jeder Mensch mit einer Ein-Personen-Hülle unterwegs sein.

Du hast den Kohleausstieg angesprochen. Wann ist es soweit?

Die Naturfreunde fordern mit der Abschaltung der ersten Braunkohle-Kraftwerke sofort zu beginnen und nicht, wie es die Betreiber planen, die ersten Abschaltungen bis 2023 aufzuschieben. Denn dann gehen gleichzeitig Atomkraftwerke vom Netz und wir müssten noch mehr ausgleichen. Es ist viel klüger in Datteln kein neues Kraftwerk ans Netz gehen zu lassen, im Rheinischen Revier und in der Lausitz *(zwei große Braunkohlegebiete, Anm. d. Red.)* die ersten Meiler schnell abzuschalten und den Hambacher Forst zu retten. Wir fordern den Ausstieg aus der Kohleverstromung bis 2030.

Welche anderen Energien, neben der Windkraft, sind zukunftsfähig?

Auf allen Dachflächen, die dafür geeignet sind, muss Solar-Energie installiert werden. Und es braucht die Windkraft „Offshore“, also vor den Küsten. Wir fordern darüber hinaus, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien möglichst bürgernah erfolgt. Denn indem die Bürgerinnen beteiligt werden, wird man die Akzeptanz dafür erhöhen.

Zurück zum Verkehr. Laut Plan der Bundesregierung sollen Flüge künftig höher besteuert werden. Reicht das aus?

Das reicht bei weitem nicht aus. Um eine Chancengleichheit bei Verkehrsbetreibern herzustellen, fordern wir die Besteuerung von Flugbenzin. Außerdem braucht es keine Inlandsflüge! Mit der Bahn fährt man in vier Stunden von Berlin nach München. Ich bin dafür, Inlandsflüge abzuschaffen und den Flugverkehr insgesamt drastisch zu reduzieren. Die Förderung für den Ausbau der Flughafinfrastruktur sollte umgelenkt werden auf sinnvolle und nachhaltige Verkehrsträger. Auch wenn wir auf Flüge nicht komplett verzichten können.

Muss ich ein schlechtes Gewissen haben, wenn ich einmal im Jahr in den Urlaub fliege?

Die Frage stelle ich mir selber auch. Ich bin privat Taucherin und fliege einmal im Jahr, um beispielsweise im Roten Meer zu tauchen. Das ist für mich ein Gewissenskonflikt. Jede muss das für sich selbst entscheiden. Ich erleichtere mein Gewissen mit einem Ausgleich, indem ich in einen CO_2-Ausgleichsfonds spende. Das ist mein persönlicher Umgang.

ES IST UNSERE VERANTWORTUNG ZU ZEIGEN, DASS WOHLSTAND, DEMOKRATIE UND NACHHALTIGKEIT MITEINANDER VEREINBAR SIND

Jede und jeder Einzelne ist mit solchen ethischen Fragen überfordert. Bei allem was wir essen, anziehen oder tun, müssen wir uns immer wieder Fragen stellen. Deshalb brauchen wir politische Rahmenbedingungen und gemeinsame Regulierungen, die ein klimafreundliches Leben möglich machen.

Um den Flugverkehr zu reduzieren soll laut Klimapaket zukünftig die Bahn gefördert werden. Flixbus hat angekündigt wegen Ungleichbehandlung dagegen zu klagen. Sind Busse schlechter als die Bahn?

Wer sind die Naturfreunde?

1895 in Wien aus der Arbeiterbewegung gegründet.

Das ursprüngliche Ziel: den arbeitenden Menschen Zugang zur Natur ermöglichen. Als Touristenverein gegründet, organisierten die Naturfreunde zunächst Wanderausflüge für Arbeiterinnen und Arbeiter.

1900 beschließt die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Graz, **„Berg frei“** zum Gruß der steierischen Naturfreunde zu machen.

Heute sind die Naturfreunde eine **Umwelt-, Kultur- und Freizeitorganisation**; das heißt, sie setzen sich für Nachhaltigkeit ein und bieten gleichzeitig Freizeitangebote wie Naturfreundehäuser zum Übernachten oder Sportgruppen zum Wandern, Radfahren, Skifahren oder Klettern an.

Naturfreunde-Gruppen sind auf vielen **Demos** engagiert und der Verband diskutiert über Nachhaltigkeit mit **Politikerinnen und Politikern**.

Derzeit engagieren sich, laut eigenen Angaben, 70.000 Menschen in **600 Ortsgruppen**.

Übrigens: Im Gegensatz zum Namen der Organisation ist die Verbandszeitschrift *NaturfreundIn* bereits gegendert.

www.naturfreunde.de

FOTO: Naturfreunde/Uwe Hiksch

Nein! Mit Bussen zu fahren ist sehr viel besser als mit dem Auto. Bei der Bevorzugung von verschiedenen Verkehrsträgern lässt sich viel gegeneinander aufrechnen. Die Allianz für Schiene sagt, die Bahn muss ihre Verkehrswege selber finanzieren, das müssen straßengebundene Konkurrenten nicht. Ich finde die Mehrwertsteuerbefreiung von Bahntickets keine schlechte Maßnahme. Aber das ist nur eine von vielen.

Forderungen nach anderer Landwirtschaft: Maritta Strasser auf der „Wir haben es satt"-Agrardemo letztes Jahr in Berlin

Wichtig wäre auch eine massive Senkung der Preise im öffentlichen Nahverkehr. Und von mir aus kann auch Flixbus eine Mehrwertsteuerbefreiung bekommen.

Klimawandel ist ein globales Thema und Deutschland nur ein Player darin. Wie stark kann Deutschland internationale Umweltpolitik beeinflussen?

Wenn noch nicht einmal ein so reiches Industrieland wie Deutschland es schafft, eine sozial-ökologische Transformation hinzubekommen und damit zu zeigen, dass eine nachhaltige Art des Wohlstands möglich ist, wer sonst? Es ist unsere Verantwortung zu zeigen, dass Wohlstand, Demokratie und Nachhaltigkeit miteinander vereinbar sind.

Im Januar ist in Berlin wieder die große Demo „Wir haben es satt". Das Thema ist Agrarpolitik. Die Naturfreunde fordern: weg von der industriellen Agrarindustrie hin zu einer bäuerlichen Landwirtschaft. Was heißt das?

Die industriell geprägte Landwirtschaft mit Tiermastanlagen, die sich über riesige Flächen erstrecken und die maschinisierte Art der tierischen Lebensmittelproduktion haben mit bäuerlicher Landwirtschaft nichts mehr zu tun. Es gibt einen Trend zur Konzentration des Landbesitzes und zur Industrialisierung. Das hat wahnsinnige Umweltauswirkungen. Wasser und Böden werden überdüngt. Niedersachsen missachtet beispielsweise seit langem die EU-Vorschriften zur Reinhaltung des Wassers. Und das hat Auswirkung auf die Gesundheit der Anwohnerinnen solcher Anlagen, weil die Luft durch die Ammoniakausdünstung der Gülle verpestet wird.

Industrielle Landwirtschaft ist eine Gefahr für Gesundheit und Umwelt. Soja wird in Massen importiert, welches auf Flächen wächst, die durch Brandrodung entstanden und für die Biotope weichen mussten. Oder durch „Land Grabbing", also der Aneignung von Land, wodurch Menschen in Hunger und Flucht getrieben werden. Wir fordern eine Wende hin zu einer regionalisierten und bäuerlich geprägten Erzeugung von Lebensmitteln.

Wie kann das erreicht werden?

Es braucht einige Hebel: Ein Hebel sind die Freihandelsabkommen, die bisher Agrarexporte fördern und die Globalisierung der Agrarmärkte weiter vorantreiben. Es braucht keinen Weltmarkt für Milch! Menschen können auch ohne einen weltweiten Transport von Milchpulver ernährt werden. Für Agrarprodukte, die nicht überall zur Verfügung stehen– wie Kaffee und Kakao – muss der Handel unter anderen Bedingungen stattfinden.

Ein anderer wichtiger Hebel ist die Agrarpolitik der EU-Kommission. Die ist ein Skandal, denn man bekommt eine bedingungslose Subvention für die Tatsache, dass man agrarische Flächen besitzt.

Was ist daran problematisch?

Es ist völlig absurd, dass jemand bedingungslos staatliches Geld bekommt, nur weil sie oder er irgendetwas besitzt. Wir fordern, dass Agrarförderung wirklich bäuerliche Tätigkeit für das Gemeinwohl voraussetzt. Zum Beispiel, dass Förderung dahin fließt, wo Subventionen gebraucht werden, um eine Umstellung auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise hinzubekommen. Bisher bekommen die größten unökologischen Betriebe das meiste vom Kuchen. Die britische Queen bekommt riesige Mengen für ihren wahnsinnigen Landbesitz – das ist nicht der Sinn der Agrarförderung.

Zum Schluss noch etwas Pragmatisches: Hast du fünf Tipps für die gute Ökolesbe?

Erstens: Werde Mitglied der Naturfreunde.
Zweitens: Engagiere dich bei Fridays for Future und dem Klimastreik.
Drittens: Hilf als Mitglied einer Organisation Werbung dafür zu machen, dass die vielfältigen Organisationen der Zivilgesellschaft miteinander arbeiten und nicht gegeneinander.
Viertens: Scheu dich nicht, individuell aktiv zu werden. Zum Beispiel Briefe an Abgeordnete aus deinem Wahlkreis oder Ministerium zu schreiben. Das wird mehr wahrgenommen, als man glaubt.
Und fünftens: Achte bei deinen persönlichen Konsumentscheidungen darauf, dass du dich für Nachhaltigkeit entscheidest.

MÜSSEN FEMINISTINNEN VEGAN LEBEN?

Vegane Feministinnen sind solidarisch mit allen Lebewesen und konsumieren keine Lebensmittel tierischen Ursprungs wie zum Beispiel Käse und Milch. Ganz nach dem Motto: Gleichheit für alle – auch für Kuh, Schwein und Co.

Vegan? Das klingt irgendwie nach einem überspannten Trend, auf den die Lebensmittelwirtschaft aufspringt, um Geld zu machen. So wie gängige Lebensmittel plötzlich Superfood sind, werden nun vegane Ersatzprodukte angeboten. Das Gütesiegel klebt inzwischen sogar auf PET-Getränkeflaschen (stimmt, Plastik ist vegan) und gaukelt eine gesunde Lebensweise vor. Doch ohne Tierprodukte zu leben hat nicht überall einen guten Ruf. Daniela Zysk von The Vegan Rainbow Project berichtet gegenüber L-MAG: „Es gibt Tierrechtsgruppen, die das Wort ‚vegan' nicht verwenden möchten, da sie meinen, dass es abschreckend wirkt."

Aber reicht es denn nicht auch, vegetarisch zu leben und einfach auf Fleisch und Wurst zu verzichten? Das ist speziell unter Lesben weit verbreitet, sei es aus Gewissensgründen oder für den Klimaschutz. Auch noch Eier, Milch und alle anderen vom Tier stammenden Produkte wegzulassen wirkt für viele übertrieben. Die beiden Gründerinnen von The Vegan Rainbow Project finden das nicht. Daniela Zysk und India Kandel erklären in ihren Vorträgen und Aktionen, dass hinter allen Formen von Unterdrückung eine ähnliche Denkweise steckt. Auch die Meinung, Menschen seien höherwertiger als andere – wie sie sagen –„nichtmenschliche" Tiere, führe zu Unterdrückungsmustern.

Nutztieren wird überall auf der Welt Gewalt angetan, grundlegende Rechte werden ihnen vorenthalten. Die beiden Lesben haben aus dieser Einsicht die Konsequenz gezogen vegan zu leben. Ihr Slogan: „Equality for all beings!" *(Gleichheit für alle Lebewesen)*

Die veganen Feministinnen wollen Tiere nicht als Ware betrachten und Nutztierhaltung lässt sich heute kaum ethisch gestalten – dafür ist das aktuelle System nicht geschaffen. Beispielsweise ist es bereits eine unnatürliche Qual, dass der Körper einer Legehenne fast täglich ein Ei produzieren muss. Zudem werden männliche Küken aussortiert und in Massen geschreddert. Die Milchwirtschaft verlangt die Tötung von Kälbern, da die Kühe nun einmal geschwängert werden müssen, um Milch zu produzieren. Die Umweltprobleme (Treibhausgas, Antibiotikamissbrauch, Verschwendung von Ackerland für Futteranbau) sind dieselben – ob man nun Rinder zum Schlachten hält oder zum Melken.

Sind Bioprodukte eine Alternative?

Auch der Griff zu Bioprodukten ist aus Indias Sicht nur eine Scheinlösung: „Bio bedeutet meistens weit weniger, als wir denken, und schließt eine Massentierhaltung nicht aus. Selbst wenn auf Biohöfen bessere Bedingungen herrschen würden, ändert sich nichts an den grundlegenden Ausbeutungsmechanismen. Lebewesen werden gegen ihren Willen festgehalten, als Gebär-, Milch-, Ei- oder Fleischmaschinen ausgenutzt und auch sonst wird ihnen jedwede Selbstbestimmung über ihren Körper genommen."

FOTO: Maren Böttcher; Daniela Zysk (privat)

India (li.) und Daniela haben The Vegan Rainbow Project gegründet

Schon der Ökofeminismus der 70er-Jahre hatte Parallelen zwischen der Unterdrückung und körperlichen Ausbeutung von Frauen und Tieren in der patriarchalen Gesellschaft gezogen. Vorreiterin ist die Aktivistin Carol J. Adams mit ihrem Buch „The Sexual Politics of Meat“ *(Die geschlechtspolitischen Fragen von Fleisch)*. Diesen Ansatz führt nun The Vegan Rainbow Project mit queerem Inhalt fort. Daniela hat dabei die Erfahrung gemacht, dass ein Coming-out als Veganerin oft dem lesbischen ähnelt: die gleiche Hemmschwelle, das gleiche Stutzen auf der Gegenseite und dann die immer gleichen Fragen.

Aber wie gesund ist eigentlich vegane Ernährung? Die Befürchtung, vegan zu leben ziehe zwangsläufig Mangelernährung nach sich, ist auf jeden Fall falsch. Doch man sollte sich mit dem Thema auskennen und wissen, welche Lebensmittel fehlende Vitamine und Spurenelemente ausgleichen können. Daniela ernährt sogar ihre Hündin vegan: „Meine Beaglehündin stammt aus einem Tierversuchslabor und isst seit ihrer Rettung vor vier Jahren rein vegan.“ Und das funktioniert tatsächlich. Inzwischen gibt es sogar veganes Fertigfutter für Hunde zu kaufen. Ist das nun merkwürdig oder bewundernswert konsequent? Und müssen Feministinnen wirklich Veganerinnen sein? Das muss wohl jede selbst entscheiden.

// Ulrike Raimer-Nolte

www.the-vegan-rainbow-project.org

Champussy

Der Perlwein für L-MAG-Leserinnen

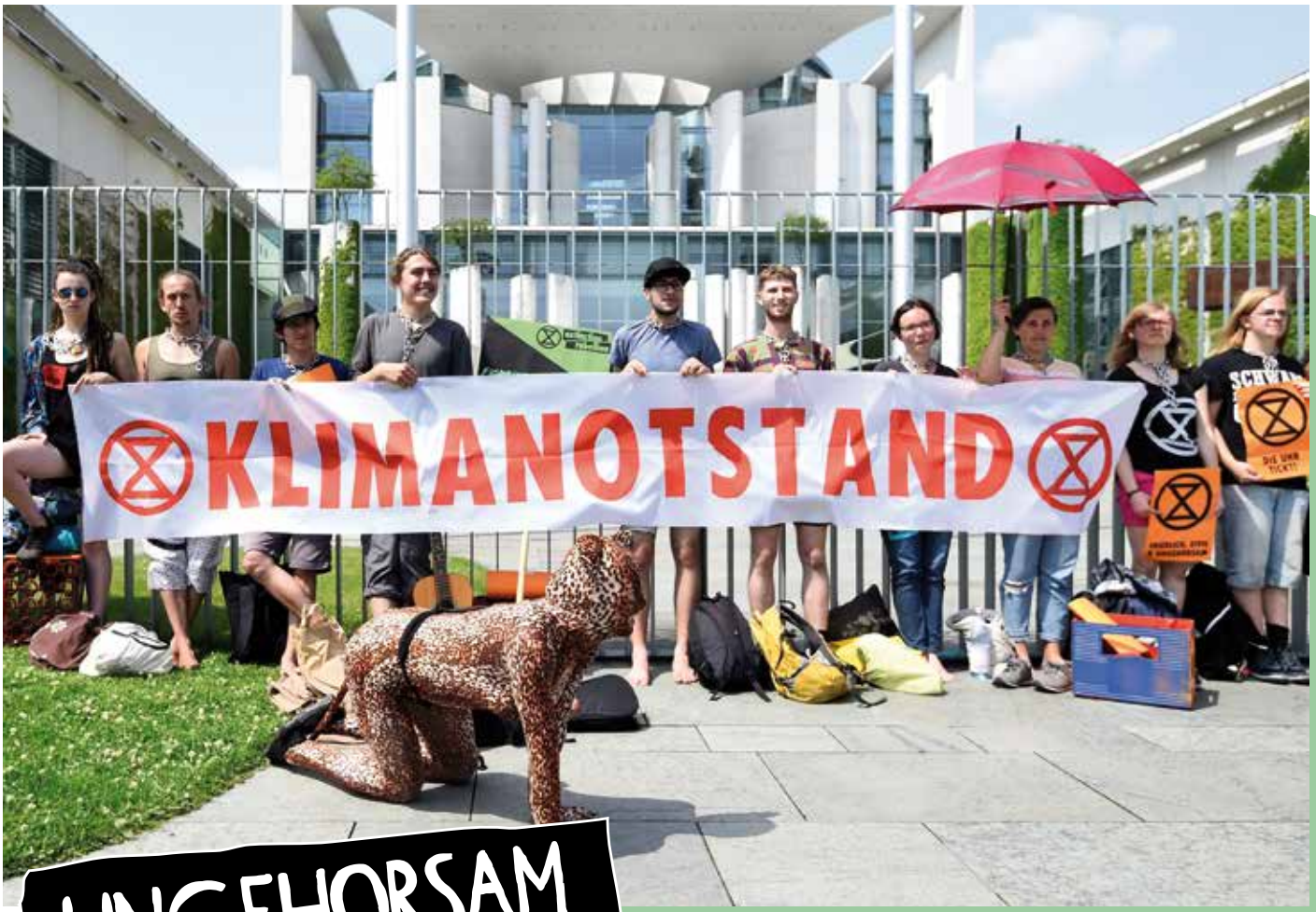
6 Flaschen 48 Euro
(inkl. Versand)

Schöner trinken und feiern mit L-MAG

Wir haben ihn schon oft genossen! Zum 15-jährigen Jubiläum im Sommer 2018 kreierte die Berliner Firma Tante Frizzante für L-MAG einen besonderen Secco.
Prickelnd und mit Spezialetikett.

Exklusiv für Leserinnen:
Bestelle dir Champussy und unterstütze L-MAG. Für deine eigene Feier oder als Geschenk.
6 Flaschen Champussy in einer Kiste kosten (inklusive Versand) 48 Euro.
Hier bestellen: L-club@L-mag.de

Tierisch kreativ: Extinction Rebellion bei einer Aktion vorm Kanzleramt in Berlin (Juni 2019)



UNGEHORSAM GEGEN DAS AUSSTERBEN

Die Bewegung Extinction Rebellion sorgt mit spektakulären Aktionen für Furore. Weltweit will sie die Politik zum Handeln gegen den ökologischen Kollaps bewegen. L-MAG traf eine Aktivistin und fragte nach ihren Beweggründen und Zukunftsvisionen

Extinction Rebellion (XR) heißt übersetzt etwa „Aufstand gegen das Aussterben“. Die weltweite Bewegung geht mit zivilem Ungehorsam gegen die „ökologische Katastrophe“ vor. Allein in Deutschland gibt es über 100 Ortsgruppen, in der Schweiz über 15 und sechs in Österreich. Ihre drei Hauptforderungen sind: „Sagt die Wahrheit“, „Handelt Jetzt!“ und „Politik neu leben“. Die queere französische Designerin Virginie Gailing (41) lebt seit zehn Jahren in Berlin und ist seit gut einem Jahr bei Extinction Rebellion aktiv. L-MAG traf sich mit ihr, um mehr über die Bewegung zu erfahren.

L-MAG: Wie kamst du zu XR?

Virginie Gailing: Ich wollte für die Umwelt aktiv werden, wusste aber nicht, wie. XR interessierte mich, weil es dort keine starre Struktur gab. Und ich finde, die Bewegung ist genau die richtige Antwort auf den Notstand, in dem wir uns bereits befinden. Mir wurde klar, dass nur biologisch-organisch zu essen, nicht mehr mit dem Flugzeug zu fliegen oder autofrei zu leben nicht wirklich die

FOTO: Getty Images/Tobias Schwarz; privat

„Ich versuche, meinen eigenen Arsch zu retten" sagt XR-Aktivistin Virginie Gailing, hier bei einer Aktion

Lösung ist. Die Probleme werden immer größer und wenn der Planet zerstört ist, wird es auch keinen Raum mehr geben, für andere politische Ziele zu kämpfen.

Was ist für dich so attraktiv an XR?

Alles ist sehr direkt und konzentriert sich auf nur drei Forderungen. Die Idee dahinter ist – im metaphorischen Sinne – das Auto, das auf einen Totalschaden zusteuert, anzuhalten und die Insassen, also hier die gesamte Menschheit, dazu zu bringen, miteinander zu reden und gemeinsam eine Lösung zu finden. Wir schreiben niemandem etwas im Sinne von „tu dies oder jenes" vor. Ich mag die Prinzipien von XR, alle sind willkommen, egal wer sie sind oder für was sie politisch stehen. Sie müssen allerdings den Prinzipien zustimmen. Und: „We don't blame or shame" (wir klagen nicht an und wir beschimpfen auch niemanden).

In einem Satz: Was ist das Ziel von XR?

Das Ziel ist, die Politik zum Handeln zu bewegen und dem aktuellen Drama entgegen zu wirken.

Gibt es einen lesbischen oder queeren Aspekt bei XR und ist das wichtig für dich?

Für mich als jemand, die queer ist, ist es sehr wichtig mitzumischen. Denn wenn die Weltlage schlecht ist, lässt die Toleranz der Menschen nach. Für mich ist es somit doppelt überlebenswichtig. Allerdings mache ich das nicht für die nachfolgende Generation, sondern ganz egoistisch für mich selbst – ich versuche, meinen eigenen Arsch zu retten. *(Lacht)*

Denkst du, dass Heteros das eher für Kinder und ihre Folgegenerationen tun?

Das weiß ich nicht, wir haben viele queere Menschen in unserer Gruppe, obwohl es auch noch mehr sein könnten. Vielleicht ist XR für viele so attraktiv, weil es ein junges und sehr besonderes Bündnis ist. Hier kann man noch klar sagen, wenn einem die patriarchale Haltung von jemandem nicht passt. XR ist nicht so etabliert wie andere Gruppen und sehr divers. Es gibt nur wenige ältere Heteromänner, die allen anderen die Welt erklären.

Sind Lesben in besonderer Weise von der Klimakatastrophe betroffen?

Wenn man davon ausgeht, dass Frauen weniger Geld als Männer zur Verfügung haben, ja. Denn die Lebensmittelpreise werden steigen und wenn die Gesellschaft sozial kollabiert, wird es hart für Minderheiten. Die ersten Opfer werden allerdings Menschen außerhalb Europas sein, aus südlicheren und ärmeren Regionen. Was ich sehr problematisch finde, weil sie eh schon ärmer sind.

Was ist deine persönliche Vision für die Zukunft?

Ich bin eher pessimistisch. Vieles können wir bereits nicht mehr verhindern, aber vielleicht noch das Schlimmste. Ich bin überzeugt, dass ich eher für das Klima als für meine Rente kämpfen muss.

Glaubst du denn, du wirst noch eines natürlichen Todes sterben oder schon an der Klimakatastrophe?

Als privilegierte Person werde ich wohl einige Dinge noch überleben. Aber ich bin überzeugt, dass wir schon sehr bald, in zehn bis 15 Jahren, mit Lebensmittel-Knappheit zu kämpfen haben werden, auch in Europa. Im letzten Sommer gab es in Teilen Frankreichs kein Wasser mehr, einige Gebiete davon werden in zehn Jahren sicher zur Wüste werden.

Wie kann man bei XR mitmachen? Muss man sehr mutig sein oder sich irgendwo anketten?

Nein, wir haben verschiedene Jobs für jede Aktion. Alle können da machen, was sie wollen – eine Grafik beisteuern oder kochen. Andere halten die Kommunikation mit der Polizei aufrecht. Wir sind sehr friedlich – alle unsere Aktionen sind gewaltfrei. Ich bin grundsätzlich bereit, mich festnehmen zu lassen, aber an manchen Tagen fühle ich mich auch mal anders. Das mag ich sehr an XR, es gibt sehr viel Empathie und es wird allen zugehört und sich umeinander gekümmert. Alle Risiken werden abgewogen und die Leute, für die es weniger problematisch ist als für andere, von der Polizei festgenommen zu werden, können sich dafür melden. Die anderen wissen genau, wann sie gehen müssen, um nicht verhaftet zu werden.

Wenn L-MAG-Leserinnen mitmachen wollen, was müssen sie tun?

Es gibt überall Vorträge und wöchentliche „Onboarding Sessions" für Leute, die bereit sind einzusteigen. Und es gibt XR-Cafés, ähnlich wie ein Stammtisch, bei dem man locker mit uns in Kontakt kommen kann. Alles steht auf der Webseite, wir sind sehr transparent und offen für alle, sogar für Leute von der Polizei *(lacht)*.

// Manuela Kay

www.extinctionrebellion.de
www.xrebellion.at
www.xrebellion.ch

10 TIPPS UND TRICKS FÜR DIE UMWELTBEWUSSTE DYKE

Mit ein paar Veränderungen lässt sich in Sachen Umweltschutz auch im Alltag einiges bewirken. L-MAG-Autorin Ulrike Raimer-Nolte stellt ihre zehn Ideen für ein nachhaltigeres Leben vor

1

Haushalt:

Bastelt Putzmittel oder Reiniger selbst, statt zur Chemie-Keule zu greifen. Zum Beispiel Abflussreiniger – so geht's: Zuerst 3 EL Backpulver und dann 1 Tasse Essig in den Abfluss geben, eine halbe Stunde warten und kochendes Wasser hinterherschütten (blubbert auch noch toll). Mehr einfache Bastelanleitungen auf: www.smarticular.net

2

Fleischkonsum:

In Deutschland wird Fleisch oft lieblos in alles „reingeschnetztelt", nur weil es sich so gehört. Sucht euch im Restaurant ein leckeres Gericht aus und fragt, ob man die Fleischbeilage weglassen kann. Dafür erntet ihr vielleicht erst einmal hochgezogene Augenbrauen, aber es geht eigentlich immer. Ihr werdet feststellen, Risottopfanne schmeckt ohne Hühnchen genauso.

3

Shopping:

Noch ein fünftes Paar Turnschuhe, nur weil die „so megacool" aussehen? Bestimmt habt ihr schon festgestellt, dass der Glücksflash nach der Shoppingtour nie lange anhält. Eine Studie von Greenpeace nennt das den „Shopping-Hangover". Erspart euch den Kater und gebt euch stattdessen Punkte, wenn ihr auf etwas Unnötiges verzichtet und belohnt euch mit einer schönen Aktion (Massage, Kino, Konzert), wenn die Punkteliste voll ist.

4

Wäsche:

Nein, Kleidung muss nicht nach jedem Tragen in die Wäsche. Meistens reicht einmal Lüften oder das Fleckchen mit der Hand rausrubbeln. Spart Geld, Strom und merkt kein Mensch. Und statt Weichspüler kann man auch einen Schuss Essig ins Waschmaschinenfach schütten. Das wirkt gleichzeitig als Kalkschutz und bekämpft lästige Schweißmüffelbakterien. (Keine Sorge, der Essigduft verfliegt nach dem Waschen, ihr riecht dann nicht wie ein Salatbuffet).

FOTO: Shutterstock/Olena Serzhanova; Shutterstock/Irish_design; Valentin Amosenkov/iStock; Shutterstock/goccedicolore.it; Shutterstock/Sonsedska Yuliia

5 Menstruation:

Zum Thema Monatshygiene gibt es viele Öko-Ideen, die sich vielleicht nicht jede antun will. Fakt ist aber, dass die Tampons und Binden herkömmlicher Hersteller ein riesiges Umweltproblem sind. Daher greift vielleicht doch zur Menstruationstasse oder zur noch simpleren Variante: Bio-Tampons und Binden ohne Plastik und Pestiziden im Ökoladen.

8 Do it yourself:

Als Lesbe sollte es Ehrensache sein, das Werkeln und Reparieren nicht den Männern zu überlassen. Kaputtes wieder zu flicken ist besser, als es einfach wegzuschmeißen. Lernen kann man so etwas in „Repair-Cafés“ (Selbsthilfewerkstätten für Alltagsgegenstände, in Deutschland gibt es circa 500), bei Baumarktkursen und durch *YouTube*-Videos. Am besten als Event zusammen mit Freundinnen vornehmen, damit euch der innere Schweinehund nicht ausbremst.

6 Schnupfen:

In der Winterzeit landen ganze Wälder als Papiertaschentücher im Müll. Einmal schnauben und weg, mitsamt Plastikverpackung. Stattdessen könnt ihr kreativ „upcyclen“, indem ihr aussortierte Klamotten mit der Stoffschere zu Quadraten schneidet und als bunte Taschentücher immer wieder benutzt. Gesundheit!

9 Gegen Windmühlen:

Es kann ganz schön frustrierend sein, wenn man zu Hause ordentlich die Standby-Lämpchen abschaltet, und draußen die Stadt mit Megabildschirmen für Werbefilme aufgemotzt wird. Einen echten Kurswechsel erreicht man nicht alleine, dafür müssen sich viele zusammenschließen. Wechselt als ersten Schritt zu einem Ökostromanbieter und einer ethischen Bank, so unterstützt ihr keine dreckigen Geschäfte mehr.

7 Auto:

Wennschon Autofahren, dann möglichst energiesparend. Achtet mal darauf, wie sich auf dem Navi die Ankunftszeit verändert, wenn ihr nur 110 statt 140 km/h fahrt. Eigentlich gar nicht. Dabei ist rumbummeln gut für die Umwelt und schont noch dazu die Nerven. Umweltfreundlich ist außerdem dicke Kleidung statt Sitzheizung.

10 Speziell für faule Socken Tipps, die weniger als 5 Minuten brauchen:

- Gemüsekiste abonnieren und so Bio-Essen direkt an die Haustür liefern lassen
- Beim Rumdaddeln mit Technik zu Hause den Stecker reinstecken und nicht die Akkus oder Batterien benutzen
- „Bitte keine Werbung“-Aufkleber an den Briefkasten
- Beim Backen auf Vorheizen verzichten und Umluft benutzen
- Suchmaschine ‚Ecosia‘ als Standard einstellen und automatisch Bäume spenden
- Wenn Wasserhähne normal in der Mitte stehen, muss extra aufgeheizt werden, also immer auf kalt drehen
- „Umwelttipps für den Alltag“ auf der Website des Umweltbundesamts anklicken, einen pro Woche aussuchen und tatsächlich durchziehen: www.umweltbundesamt.de

OHNE PLANET KEIN CSD

Für die Zukunft – für den Planeten. Die Queers for Future mischen mit beim Klimastreik

Queers for Future ist eine Gruppe, die in Anlehnung an die Klimaschutzaktionen von Fridays for Future von zwei lesbischen Aktivistinnen gegründet wurde. Nach einer intensiven ersten Saison ziehen sie eine Bilanz

Greta Thunberg und unzählige andere Schülerinnen und Schüler gehen weltweit auf die Straße, um an den Fridays for Future gegen den Klimawandel zu demonstrieren. Auch die Klimaaktivistinnen India Kandel und Daniela Zysk haben seit Anfang des Jahres regelmäßig an diesen Demos teilgenommen. Doch sie wollten noch mehr erreichen. Sie wollten das Bewusstsein für Klimaschutz in die LGBT-Szene tragen, denn „There is no Pride on a dead Planet“ *(dt. Auf einem toten Planeten gibt es auch keinen CSD)*, so ihr Leitspruch. „Wir waren überrascht, wie gut unsere Initiative auf den CSDs angenommen wurde. Das Thema ist den Menschen unglaublich wichtig“, meint India zu L-MAG.
Die beiden Initiatorinnen wollen die LGBT-Community dazu auffordern, mit anzupacken und den Klimawandel aufzuhalten. Dazu haben Daniela und India einige Forderungen zusammengetragen. Nicht alles davon ist explizit auf die queere Szene zugeschnitten, sondern eher eine Aufforderung an die gesamte Gesellschaft. So zum Beispiel der Aufruf zu einer veganen Lebensweise oder für klimafreundlicheres Reisen.

Auch CSD-Wagen ruinieren das Klima

Andere Anregungen der Queers for Future sind explizit an die Community gerichtet. „Keine Trucks bei der Parade“ zum Beispiel. Insbesondere durch die langsame Schrittgeschwindigkeit bei den CSD-Paraden sowie das ständige Stop-and-Go würden enorme Mengen an CO_2 und Feinstaub ausgestoßen. Das könnte durch Fußgruppen verhindert werden. Darüber hinaus kritisieren sie die starke Kommerzialisierung des Christopher Street Days. Vor allem billig produzierte Wegwerfartikel mit Regenbogenaufdruck prangern Daniela und India an.

Neue Queers for Future gesucht!

Um ihr Projekt bekannt zu machen, sind die beiden Initiatorinnen letzten Sommer mit ihrem großen Banner auf so vielen CSDs wie möglich mitgelaufen. „Ich war dieses Jahr auf insgesamt sechs CSDs mit dem Banner und außerdem jeweils auf dem Dyke* March in Köln und Berlin“, so India.
Ihre Aktion kam so gut an, dass sie während des Sommers immer wieder angesprochen wurden, ob sie nicht noch auf weiteren CSDs mitlaufen wollten. Da das zu zweit nicht zu realisieren war, wurden Aufkleber und Banner kurzerhand verliehen: „Eine Gruppe aus Koblenz hat das Banner dann zum Beispiel kurzerhand für den dortigen CSD abgeholt und jetzt ist das Banner irgendwo in Köln unterwegs“, lacht India.
Aber genau so haben es sich die beiden Aktivistinnen auch vorgestellt: Die Bewegung Queers for Future soll größer werden und weiter wachsen. „Wir haben das Projekt damals angestoßen, weil wir gemerkt haben, es gibt noch nichts in diese Richtung, aber der Bedarf ist da.“
Doch jetzt, nach der CSD-Saison ist es Zeit, Bilanz zu ziehen und die Weiterführung des Projektes zu planen. „Uns war von Anfang an klar, dass wir das nicht allein stemmen können, wenn es größer wird und sich einzelne Gruppen daraus bilden. Deshalb ist es jetzt an der Zeit, die Initiative an andere abzugeben, die sich der Sache intensiver widmen können, als wir das momentan leisten können.“ Schließlich sind India und Daniela auch noch in viele andere Projekte in der Community eingebunden *(zum Beispiel The Vegan Rainbow Project, siehe Seite 38)*. „Wir wollten die Impulsgeberinnen für das Projekt Queers for Future sein, den Anstoß für etwas Neues geben.“
Dementsprechend werden jetzt Nachfolgerinnen und Nachfolger gesucht. „Es haben sich inzwischen auch einige Aktivisten bei uns gemeldet. Zum Beispiel hat sich eine Gruppe in Berlin gegründet. Und wir sind guter Dinge, dass unser Projekt weitergeführt wird und stetig mehr Aufmerksamkeit findet.“ Ganz zurückziehen wollen sich Daniela und India aber nicht – sie werden sich auch weiterhin auf den Fridays for Future und bei den Queers for Future gegen den Klimawandel einsetzen.

//Sabine Mahler

www.queersforfuture.org

FOTO: Queers for Future; Agnieszka Budek

Warum wir bei all dem bewussten Konsum die größten Umweltsünder nicht vergessen sollten. Ein Kommentar von L-MAG-Redakteurin Hannah Geiger

Müll recyceln, weniger Fleisch essen, Glasstrohhalme benutzen und nicht mehr fliegen: viele Zeitungen und soziale Medien verbreiten heute die Botschaft, jede und jeder Einzelne müsse „einen eigenen Beitrag“ zum Klimaschutz leisten. To-Do-Listen geben Tipps für Nachhaltigkeit im Alltag und beim täglichen Plausch schnellt der moralische Zeigefinger nach oben, wenn jemand von der letzten Flugreise erzählt. In Sachen Klima hat sich ein richtiger Individualisierungstrend breit gemacht.

Doch während wir uns gegenseitig den nächsten Urlaub madig reden, die Nachbarin wegen ihrer Plastiktüten verurteilen und unsere Einkaufstüten selbst häkeln, wird bekannt, dass das US-amerikanische Militär (laut einer Untersuchung der englischen Universitäten Durham und Lancaster) im Jahr 25.000 Kilotonnen Kohlenstoffdioxid verbraucht (und damit einer der größten Umweltverschmutzer weltweit ist), dass in China so viele Schadstoffe in die Gewässer geleitet werden, dass ein Drittel aller Seen und Flüsse für Menschen nicht mehr nutzbar sind und dass der Autokonzern VW jahrelang bei den Abgaszahlen geschummelt hat, um weiter Profit zu machen.

Würde es da nicht viel mehr bringen, die US-amerikanische Botschaft zu besetzen oder sich für Abrüstung stark zu machen? Ja, aber es hat gute Gründe, warum sich der öffentliche Diskurs so stark auf Einzelne konzentriert: Die Individualisierung des Klimaschutzes fungiert als Beschäftigungstherapie und führt dazu, dass drastischere Maßnahmen wie Demonstrationen, Blockaden und Proteste in den Hintergrund rücken. Dabei ist die Umstellung von persönlichem Konsumverhalten zwar wichtig – wenn am Ende keine politischen Proteste folgen aber wertlos. Persönlicher Verzicht tut der Politik nicht – und der Wirtschaft nur bedingt – weh, müsste aber richtig schmerzen, um etwas zu verändern. Der übertriebene Fokus auf privaten Konsum lenkt sogar von der Verantwortung der Politik und der großen Unternehmen ab. Und lädt diesen auch moralisch auf – viele kennen Flugscham oder haben ein schlechtes Gewissen, wenn sie doch mal zum Plastikstrohhalm greifen. So lange alle von sich denken, nicht genug für den Klimaschutz zu tun, fällt es schwerer, seine Wut und Vorwürfe nach außen zu richten.

Hier greift das Prinzip „teile und herrsche“: Menschen kommen in eine Art Konkurrenzverhältnis zueinander – eine Nachhaltigkeits-Olympiade sozusagen – und achten mehr darauf, ob die Kollegin für den Kaffee to go wieder einen Wegwerfbecher benutzt, als die Nachrichten zu verfolgen. Trump will aus dem Pariser Klimaabkommen austreten? Ach. VW produziert so viele SUVs (große Geländewagen) wie nie zuvor? Oh.

Wie es richtig geht, zeigt dagegen das Beispiel Greta Thunberg. Die junge Schwedin löste mit ihrem Schulstreik eine weltweite Bewegung aus. Nicht, weil sie sich nur persönlich dazu entschied, nicht mehr zu fliegen, sondern weil sie die Schule schwänzte – also eine Form des zivilen Ungehorsams anwandte – und so aus dem Rahmen des sozial Akzeptierten ausbrach. Was wäre wohl passiert, hätte Greta sich nur geweigert mit ihren Eltern in den Urlaub auf die Malediven zu fliegen und sonst weiter brav zur Schule gegangen wäre? Nichts. Um wirklich etwas zu verändern, müssen wir uns viel mehr trauen: Fridays for Future, Extinction Rebellion (so kritisierenswert die Bewegung unter anderem wegen ihrem freundlichen Umgang mit der Polizei oder der Holocaust-Verharmlosung ihres Gründers auch ist), die Blockade der Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt im September 2019 und weltweite Klimastreiks machen es vor. Besetzen, streiken, blockieren – das sollte das Ziel sein. Damit diejenigen, die Veränderungen in der Hand haben, wirklich unter Druck geraten. Denn leider können wir allein mit Waschnüssen und selbstgemischtem Spülmittel die Erderwärmung nicht stoppen. Also legt die Glasstrohhalme weg und werdet kreativ!

Hope

Butches are a girl's best friend

Die US-amerikanische Fotografin Meg Allen fängt mit ihrer 2017 veröffentlichten Fotoreihe „BUTCH" die Vielfalt einer lesbisch-queeren Identität ein

Schon als Kind fotografierte Meg Allen „mit jeder Kamera, die sie finden konnte". Bis heute nutzt sie diese Leidenschaft, um ihre Community zu dokumentieren. Momentan lebt sie in Brooklyn, New York.

Auf die Frage, warum es wichtig sei, Butches in einer Fotoserie darzustellen, antwortet Fotografin Meg Allen ganz nüchtern: „Ich denke, die Welt hat noch immer nicht verstanden, wie viele es von uns gibt und dass wir immer da sein werden". Die 41-Jährige lebte lange im kalifornischen San Francisco und nahm dort zwischen 2012 und 2017 123 Porträts von Butches auf. 2017 veröffentlichte sie ihre „BUTCH"-Reihe in einer 198-seitigen Monografie und wurde in vielen Online-Magazinen, darunter *Huffington Post* oder *Buzz Feed*, erwähnt. Auch in Zeitschriften in Australien, Deutschland und Frankreich fand ihre Arbeit Anklang. Kein Wunder, denn ihre Bilder fangen die Vielfältigkeit einer Identität ein, die sonst nicht viel Beachtung findet. „Ich wollte zeigen, dass es ‚Butch' immer noch gibt, auch wenn es sich verändert und weiterentwickelt, dass wir wunderschön und wert sind, gesehen und bewundert zu werden", schwärmt sie gegenüber L-MAG. Die meisten der Abgebildeten kannte Meg persönlich, einige sprach sie in Cafés oder Restaurants an. Nicht alle identifizieren sich als Frauen, ungefähr 20 von ihnen waren trans.

// hage

www.megallenstudio.com

JIM BEAM

Der neue Typ des Engels

Die Geheimagentinnen „3 Engel für Charlie“ kehren in einer neuen Variante zurück auf die Leinwand und sind feministischer und lesbischer als je zuvor. Allen voran Kristen Stewart, aber auch Naomi Scott und Ella Balinska retten einmal mehr die Welt

Brauchen wir wirklich noch die nunmehr dritte Version von „3 Engel für Charlie“? Als Kind mochte ich zwar Agentenspiele, identifizierte mich aber eher mit Maxwell Smart und seinem Schuh-Telefon als mit den schönen Frauen und ihrem federnden Gang. Allerdings kenne ich keine Lesbe, die nicht auf Kate Jackson aus der original US-Fernsehserie aus den 1970er Jahren gestanden hat. Oder auf Drew Barrymore als Bad-Girl Dylan in der 2000er Kinoversion. Da war immer etwas Lesbisches an diesen Engeln, wenn auch nur im Subtext.

In Zeiten von *#metoo* konnte Regisseurin, Produzentin, Autorin und Schauspielerin Elizabeth Banks durchaus feministischen (und auch queeren) Gehalt in der Marke „3 Engel für Charlie“ entdecken. Und ganz geradeheraus erzählte Banks dann auch den Journalisten in den USA: „In meinem Umfeld sind viele außergewöhnliche Frauen, die heldenhaft sind. Genau darüber ist der Film: Die Alltagsheldinnen, Frauen, die Frauen lieben, ihnen vertrauen und daran glauben, dass sie ihr Leben hinbekommen.“

In dieser Version besteht das Team der Engel aus Kristen Stewart (Sabina), Naomi

FOTO: S Sony Pictures Entertainment Deutschland [2]

Rechts:
Feministisch mit L-Faktor: Kristen Stewart (Sabina), Ella Balinska (Jane) und Naomi Scott (Elena) sorgen für reichlich Trouble (v.l.n.r.)

Unten:
Frauenpower am Set: Regisseurin Elizabeth Banks (li.) und Kristen Stewart

Scott (Elena), and Ella Balinska (Jane). Sie müssen versuchen, Calisto, eine nachhaltige Energiequelle, davor zu bewahren, in die falschen Hände zu gelangen.
Das Drehbuch von Elizabeth Banks – die selbst auch die Rolle von Bosley spielt – bleibt beim Mädchen-können-alles-Sisterhood-is-powerful-Konzept. Dafür benutzt sie die üblichen Zutaten wie Agenten-Gadgets, Mode und Gewalt. Allerdings sind die männlichen Figuren stereotype Bösewichte oder dumpfbackige Mackertypen. Auch die Actionszenen sind nicht so mit Vollgas inszeniert wie im Film unter der Regie von McG.
Aber – wir wollen es ja lesbisch, oder? Dann dreht sich für uns alles um Kristen Stewart als die noch undurchschaubare Sabina, eine reiche Erbin aus New York City, die auch schon im Knast war und versucht, hetero zu sein. Allein, sie ist es nicht. Sie ist queer und das erzeugt natürlich eine sehr interessante Chemie zwischen ihr und den anderen weiblichen Charakteren.
„Kristens Figur ist auf jeden Fall homo im Film“, sagte Banks gegenüber der LGBT-Webseite *PrideSource,* und weiter: „Also, sie wollte unbedingt gay sein und ich zögerte ... Ich wollte eben sicher gehen, dass sie eine Rolle spielt, hinter der sie auch voll stehen kann.“
Banks war auch sehr für Stewarts Lesbenhaarschnitt. Zunächst täuscht sie das Publikum mit Kristens krasser Barbie-Aufmachung – aber dann reißt sie sich die Perücke im Stile einer Dragqueen vom Kopf, und entblößt ihren coolen Jungshaarschnitt.
In verschiedenen Interviews mit US-Medien beschrieb Elizabeth Banks die Dreharbeiten zum Film als „sehr inklusiv, offen und liebevoll ... überall saßen Frauen rum und haben sich umarmt und Händchen gehalten.“
Und Banks liebt den lesbischen Subtext. Als Bosley instruiert sie Sabina mit kehligem Geflüster „Bring sie zum Schrank“, so dass Elena, die neueste von den 3 Engeln, ihr Outfit aussuchen kann. Der erste Raum ist voller Klamotten, aber der nächste dann voller Waffen. So dass Elena fragt: „Ach, es gibt mehr als einen Schrank?“
Oh ja, es gibt immer mehr als den einen Schrank. Und diese 3 Engel für Charlie kommen nicht ganz aus dem Schrank heraus. Kristen Stewart hat immerhin die Freiheit. mit Fesseln und einer Reitpeitsche rumzuspielen, auch ein Hundehalsband ist am Start ... Aber dies ist nicht „Atomic Blonde“, sondern ein Film, der ab 13 Jahren freigegeben ist und sich an Teenies und Fans von Trash und Übertreibung richtet.
Banks ist sich voll bewusst, dass viele männliche Neider hoffen, dass der Film ähnlich floppt wie der neue „Ghostbusters“. Egal, denn ihr Interesse gilt schon lange nicht mehr der Darstellung von weißen Cis-Männern und deren Perspektive.
Und was immer man nun auch von „3 Engel für Charlie“ halten mag, einen Film in dem Danica Patrick (Rennfahrerin), Ronda Rousey (Mixed Martial Arts-Kämpferin) und Laverne Cox (Sophia in „Orange is the New Black“) Cameo-Auftritte haben, muss man einfach lieben. Wenn Banks in ihrer sexy Bosley-Stimme sagt: „Ich führe eine Geheimtruppe außergewöhnlicher Frauen an“, sollte man ihr besser glauben!

// Merryn Johns

Buch und Regie: Elizabeth Banks, mit: Kristen Stewart, Naomi Scott, Ella Balinska, Elizabeth Banks, Djimon Hounsou, Sam Claflin, Noah Centineo, Patrick Stewart u. a., USA 2019, 119 Min. Kinostart: 2. Januar

Ein leidender Blick und der berühmte Bubikopf – Lulu (Louise Brooks, re.) verdreht der Gräfin Geschwitz (Alice Roberts) den Kopf

Der erste lesbische Blick der Leinwand

„Die Büchse der Pandora“ neu digitalisiert als DVD

Sie will die Braut. Sie verschlingt sie geradezu mit den Augen, dann bahnt sie sich ihren Weg durch das Partygetümmel und fordert sie zu einem engen und erotischen Tanz auf – und das auf deren eigener Hochzeit. Das ist die erste lesbische Filmszene der Welt.

Wir schreiben das Jahr 1929 und in dem deutschen Stummfilm „Die Büchse der Pandora“ des legendären Regisseurs G.W. Pabst erblickt mit der Figur der Gräfin Geschwitz (Alice Roberts) zum ersten Mal eine lesbische Figur das Licht der Leinwand.

Der erste lesbische Blick der Filmgeschichte, den die Gräfin voller Verlangen und Sehnsucht auf die schöne Lulu (Louise Brooks) wirft, bildet einen Meilenstein des lesbischen und queeren Kinos.

Der Film, entstanden nach Motiven diverser Bühnenstücke von Franz Wedekind, behandelt die fatale Leidenschaft für die verführerische Lulu, die alle, die ihr verfallen, in den Abgrund zieht. Auch die lesbische Gräfin Geschwitz gehört zu denen, die blind vor Liebe und Verlangen alles tun, was Lulu von ihr fordert. Sie öffnet sinnbildlich die berühmte Büchse der Pandora und alles Elend und Leid der Welt ergießt sich über die unglücklich Verliebten. Lulu ist eine unangepasste Frau, die sich von anderen aushalten lässt, lügt, betrügt, intrigiert und sich schließlich, verarmt und verzweifelt, in London prostituiert. Dabei läuft sie am Ende ausgerechnet dem Mörder Jack the Ripper in die Arme, der sie ersticht.

Die Hauptrolle der Lulu wurde genial besetzt mit der zu ihrer Zeit als „schönste Frau der Welt“ geltenden Louise Brooks. Sie war eine moderne Frau, die sich den strengen Normen von Hollywood weitgehend verweigerte. Obwohl überwiegend heterosexuell, stand Louise Brooks ganz offen dazu, auch einige Affären mit Frauen gehabt zu haben. Ironischerweise wurde nicht die Darstellerin der lesbischen Gräfin Geschwitz, Alice Roberts, zu einer Lesbenikone, sondern Louise Brooks. Ihrem Charme und ihrer großen Leinwandpräsenz, gemischt mit dem neuen Typ der „Femme Fatale“, konnte sich auch das lesbische Publikum nicht entziehen.

Der Film von 1929 wurde erst sehr viel später zu einem Kultklassiker und nun, zu seinem 90. Jubiläum, aufwendig aus teils beschädigten alten Filmkopien neu zusammengeflickt und digitalisiert. Das ist großartig gelungen – der moderne, avantgardistische Charakter des Films, aber auch seine Düsternis und sein Zynismus kommen voll zur Geltung. Ein Filmgenuss, der auch heutzutage nicht besser hätte gemacht werden können.

// Manuela Kay

Regie: Georg Wilhelm Pabst, mit: Louise Brooks, Alice Roberts, Fritz Kortner, Franz Lederer, u. a.
Deutschland 1929, 128 Min.
Bonusmaterial: Interview mit Michael Pabst über seinen Vater G.W. Pabst
Erschien am 15. November als limitiertes Mediabook inkl. DVD und Blu-ray (Atlas Film)

FOTO: Deutsche Kinemathek; Fox; Showtime

COMING SOON FILME+SERIEN

In der Film- und Serien-Vorschau zeigt L-MAG, welche lesbischen Highlights demnächst sehnsüchtig zu erwarten sind

Bis 2021 sollen in 20 Prozent der Hollywood-Filme LGBT-Charaktere auftreten, fordert der US-Medienverband GLAAD (Gay and Lesbian Alliance Against Defamation), und bis 2024 soll ihr Anteil sogar auf stolze 50 Prozent steigen. Vor allem was lesbische und bisexuelle Frauenrollen angeht, sind wir von dieser Quote noch weit entfernt, und besonders zögerlichen Einzug halten wir in die Blockbuster-Liga der Actionstreifen und Comicverfilmungen, die Hollywood zurzeit am liebsten produziert.

In **„3 Engel für Charlie“** (ab 2. Januar, *Seite 52*) und **„Underwater“** (ab 9. Januar) ist es wohl vor allem Kristen Stewarts Ausstrahlung zu verdanken, dass ihre Charaktere so queer wirken. Und **„Wonder Woman“** (Gal Gadot) darf im zweiten Teil der Superheldinnen-Reihe (ab 11. Juni) wohl wieder nicht bisexuell sein, obwohl sie es in der Comic-Vorlage ist, ebenso wenig wie Harley Quinn (Margot Robbie), die mit **„Birds of Prey“** (ab 6. Februar) ihren ersten Solofilm bekommt. Wenigstens steht ihr aber die lesbische Kommissarin Renee Montoya (Rosie Perez) zur Seite, und die bekannteste LGBT-Figur im „Batwoman“-Universum darf sogar eine Freundin haben. Auch **„Thor 4: Love And Thunder“** verspricht Besserung: Anders als in Teil 3 soll die bisexuelle Valkyrie, gespielt von der ebenfalls bisexuellen Tessa Thompson, nicht mehr entsexualisiert werden. Bis zum Kinostart im Oktober 2021 werden wir aber hoffentlich noch mehr queere Heldinnen auf der Leinwand gesehen haben.

Das US-Fernsehen ist da längst weiter und gab einer lesbischen Superheldin sogar eine eigene Serie. Bei uns sind die ersten acht Folgen von **„Batwoman“** seit 20. Dezember beim Streamingdienst *Amazon Prime* zu sehen, der in seinem Ankündigungstext tatsächlich mit keinem Wort erwähnt, dass die Fledermaus alias Kate Kane (Ruby Rose) auf Frauen steht. Dabei ist das wirklich nicht zu übersehen: Es geht um Homophobie beim Militär, wir lernen drei von Kates (Ex-) Loverinnen kennen, und die Eröffnung einer queeren Bar plant sie inzwischen auch.

Beim US-Bezahlsender *Showtime* startete am 8. Dezember **„The L Word: Generation Q“** und auch wir kriegen das Reboot der beliebten Lesbenserie zunächst nicht kostenlos zu sehen: *Sky* strahlt die acht neuen Folgen voraussichtlich ab April aus, offiziell bestätigt war der Termin bis Redaktionsschluss aber noch nicht.

Deutsche Produktionen bewegen sich da gefühlt noch in den Fünfziger Jahren: Im Primetime-Fernsehen halten derzeit nur Schwester Miriam (Christina Petersen) und Sportlehrerin Rieke (Liza Tzschirner) in der Krankenhaus-Soap **„In aller Freundschaft“** (*ARD*, dienstags, 21 Uhr) die Regenbogenfahne hoch: Die beiden flirten schon seit Monaten miteinander, aber erst im Januar wird ihre Lovestory so richtig Fahrt aufnehmen.

Noch ein bisschen warten müssen wir auf **„KaDeWe“**: In dem historischen ARD-Mehrteiler über das berühmte Berliner Kaufhaus wird es auch ein lesbisches Paar geben, wie Showrunnerin und Chefautorin Julia von Heinz ankündigte, die bereits in ihrem Spielfilmdebüt „Was am Ende zählt“ (2007) eine Liebesgeschichte zwischen zwei jungen Frauen erzählte. Die Miniserie wird demnächst gedreht, einen Ausstrahlungstermin gibt es noch nicht.

Oben: *L-MAG-Liebling Kristen Stewart taucht in die Tiefen. Der Actionstreifen „Underwater“ führt sie in ozeanische Abgründe*
Unten: *Das Warten hat ein Ende. Nach 10 Jahren kehrt „The L Word“ mit Jennifer Beals, Kate Moennig und Leisha Hailey zurück*

Apropos Geschichtliches: Der Kalte-Krieg-Thriller **„Falling Snow – Zwischen Liebe und Verrat“** des Filmemacherinnen-Paars Shamim Sarif und Hanan Kattan („I Can’t Think Straight“) wurde bereits 2014 gedreht und kam nie ins Kino, aber jetzt gibt es ihn bei Streamingdiensten und auf DVD. Die Liebesgeschichte zwischen Rebecca Ferguson („Girl on the Train“) und Antje Traue (die auch in der Netflix-Serie **„Dark“** eine lesbische Rolle spielt) ist allerdings nur ein Nebenstrang.

Im Weihnachtsfilm **„Season of Love“**, den Christin Baker für ihren lesbischen Streamingdienst *Tello Films* drehte, stehen hingegen gleich drei (künftige) Frauenpaare im Mittelpunkt. Im Cast sind unter anderem das lesbische Ex-Topmodel Jessica Clark („A Perfect Ending“) und Dominique Provost-Chalkley, die auch in der Serie **„Wynonna Earp“** eine queere Rolle spielt. Wer zum Jahreswechsel gerne puderzuckrige Romantic Comedies mag, muss also nicht mehr nur Heteros beim Verlieben zuschauen!

//Karin Schupp

Die Unperfekte

Seit ihrem Hit „Die immer lacht" ging Kerstin Otts Karriere durch die Decke: es folgten Fernsehauftritte, Preise und nun schon das dritte Album. Dabei beweist Deutschlands einzig offen lesbischer Schlagerstar stets eins: Mut zum Anderssein

FOTO: NONA

„Ich bin nicht auf der Welt, um von allen gemocht zu werden"

Für Fans von Kerstin Ott (37) gab es in den letzten Jahren viel Grund zur Freude: Bei der „Helene-Fischer-Show" im Dezember 2018 sang sie ihre Homo-Hymne „Regenbogenfarben" im Duett mit Helene, 2019 tanzte sie in der *RTL*-Show „Let's Dance" als erste Frau mit einer anderen Frau und schrieb damit Fernsehgeschichte. Im November veröffentlichte sie ihr neues Album „Ich muss dir was sagen". L-MAG traf die vielseitige Sängerin, die gemeinsam mit ihrer Frau Karolina, ihren zwei Kindern und vielen Tieren in einem Haus in Norddeutschland wohnt, in Berlin zum Interview.

L-MAG: Kerstin, dein neues Album klingt sehr nachdenklich, ein bisschen melancholisch und eher traurig. Wie kommt's?

Kerstin Ott: Das kann ich dir gar nicht sagen. Ich weiß, dass ich dieses Mal auch sehr extreme Themen auf dem Album habe, wie in „Geh' nicht" oder „Schweigen wurde ihre Art zu weinen". Es war mir klar, dass das sehr ruhige Lieder sind. Aber als wir daran gearbeitet haben, dachte ich, wir machen voll das Partyalbum.

Schreibst du alle deine Texte selbst?

Die Songs schreibe ich mit Thorsten Brötzmann und Lukas Hainer, wir sind seit dem ersten Album ein Team. Aber es gibt durchaus auch Lieder wie „Berliner Luft", das ich mit Birte zusammen *(Tourmanagerin Birte Kosmin, Anm. d. Red.)* auf einer 600 Kilometer langen Rückfahrt von einem Auftritt geschrieben habe.

Und die Melancholie und der Herzschmerz, kommt das eher von dir?

Das kommt von mir, die Ideen für die Songs habe meistens ich. Ich habe ja auch schon viel Lebenszeit hinter mich gebracht und kann mich an viele Gefühle erinnern. Ich bekomme oft Playbacks und wenn die eine melancholische Grundstimmung haben, fällt mir manchmal ein Text dazu ein, der mit meiner aktuellen Situation nichts zu tun hat, bei dem ich aber weiß, wie das Gefühl damals war.

Bist du eher ein melancholischer Mensch?

Ja schon. Ich bin ein sehr emotionaler Mensch und ich glaube, das merkt man in den Liedern auch.

Das reflektiert aber nicht deine momentane Situation, oder?

Nein, Gott sei Dank nicht. Ich bin jetzt schon seit acht Jahren mit Karolina zusammen und immer noch sehr glücklich. Wir sind gerade umgezogen und bei uns ist immer etwas los. Aber wie gesagt, ich habe die ein oder andere Krise in meinem Leben erlebt. Es gibt viele Menschen, die in Liebeskrisen stecken und wer mal in einer war, weiß, dass das ein sehr „ungeiles" Gefühl ist.

Auf jeden Fall! Ich war überrascht von dem Titel „Wegen dir – Nachts wenn alles schläft". Das kam mir sehr bekannt vor – es ist ein alter Schlager von Howard Carpendale, aber nicht direkt eine Coverversion, oder?

Das ist eine lustige Geschichte. Wir haben damit auch ein neues Genre erfunden, das es im Schlager noch nicht gab. Ein Melodiestück, auf das ein ganz anderer Text aufgenommen wird. Wie bei „Berliner Luft", bei dem „Looking for Freedom" mit eingebaut wurde und das jetzt ein eigenständiger Song ist. Da haben wir ungewollt was ganz Neues daraus gemacht.

Und die Nummer von Howard Carpendale habe ich letztes Jahr beim „Schlagerboom" zum ersten Mal gehört. Ich fand das Lied so geil, dass ich es eine Woche nicht mehr aus dem Kopf bekam. „Wegen dir schlaf ich keine Nacht" ist also doppeldeutig gemeint, ich besinge auch meinen eigenen Ohrwurm.

Also nur inspiriert vom Original? Aber das Gehauche aus dem ursprünglichen Song ist noch drin, wenn ich mich nicht irre?

Genau, das ist, was so neu ist. Das haben wir zusammengesetzt mit einer eingängigen Melodie, die sich aber nicht durch das ganze Lied zieht. Und Howard findet es auch sehr gelungen, er musste es freigeben. Das ist ja einer seiner größten Hits, da lässt man nicht jeden ran.

Im letzten L-MAG-Interview (*September/Oktober 2018)* hattest du dir ein Duett mit Helene Fischer gewünscht. Spektakulärerweise ist das ja mittlerweile geschehen – bei der „Helene-Fischer-Show" habt ihr den Song „Regenbogenfarben" zusammen performt. Dabei hast du Helene den Part überlassen, in dem es darum geht, sich für Lesben und Schwule einzusetzen. War das geplant oder spontan?

Spontan kann man nicht sagen, das ist bei einer Fernsehshow heute gar nicht mehr möglich. Aber sie konnte sich im Vorfeld aussuchen, welchen Part sie singen möchte. Dass das so durch die Decke ging, ist natürlich irre und hat mich sehr gefreut. Leider ist es immer noch wichtig, diese Botschaft in die Welt zu tragen, damit auch jeder letzte Idiot einsieht, dass jeder jeden lieben darf, ohne dass es dafür schräge Blicke gibt. Dafür, dass Helene da mitgemacht – und dadurch das ganze Lied viel schneller populär gemacht hat – bin ich ihr immer noch sehr dankbar.

Und wie war es, als dein Traum, mit ihr zu singen in Erfüllung ging?

Ja, das war ne sexuelle Geschichte zwischen uns … (*Lacht*)

Das schreibe ich gern, wenn's denn stimmt?

Nein. Sie war super lieb. Ein ganz normaler Mensch, sehr nett und professionell. Wir waren auf einer Wellenlänge, das hat echt gut gepasst.

Während Helene Fischer eher dem in der heilen Schlagerwelt erwarteten Stil entspricht, repräsentierst du komplett das Gegenteil. Du hast aber trotzdem wahnsinnig viel Erfolg. Wie erklärst du dir das?

Die Schlagerwelt hat den Ruf, alles sei immer nur toll und glatt. Ich bin das genaue Gegenteil – nicht perfekt oder nur 36 Kilo schwer und auch von der Stimme ganz anders als eine Helene Fischer, die eine viel größere Bandbreite hat als ich – gerade dieses Unperfekte finden die Leute angenehm.

Hat sich da in den letzten Jahren etwas verändert?
Ich glaube schon. Wir sind auf einem Weg, der den Menschen wieder gestattet, Mensch zu sein und nicht eine perfekte Maschine sein zu müssen. Bei mir sagt auch keiner mehr etwas, wenn ich mit einem Hoodie auf die Bühne gehe. Ich glaube, die Menschen haben es vermisst, sich wohlfühlen zu dürfen, wenn man anders ist als die anderen. Man soll einzigartig sein, aber wenn du es dann bist, ist es ein großes Problem für die Leute um dich herum. Ich sage bei meinen Konzerten auch oft, dass jeder einfach sein Leben leben soll. Das funktioniert bei mir mal besser und mal schlechter. Aber ich bemüh mich schon sehr, bei mir zu bleiben.
Ich hörte schon öfter, dass viele Schlagerfans gar nicht wissen, dass du lesbisch bist. Sichtbarer und offener als du kann man aber eigentlich nicht sein. Meinst du, die Leute blenden das aus?
Ich glaube, das machen sie nicht mit Absicht oder böswillig. Viele meiner Fans, auch aus früheren Zeiten, haben es noch immer nicht verstanden. Das zieht an denen vorbei. Sie hören die Musik und beschäftigen sich mit dem Menschen dahinter nicht weiter.
Aber dann hören sie nicht genau hin …
Bei „Die immer lacht" wurde die Botschaft erst im zweiten Anlauf wahrgenommen und ich kann mir bis heute nicht begreiflich machen, warum das eine Partyhymne geworden ist. Es ist eigentlich ein Lied mit einer sehr ernsten Botschaft. Aber du glaubst nicht, was in den Skihütten bei dem Song los ist – das ist irre!

Kerstin Ott ist der Inbegriff der „netten Schlagersängerin von nebenan". Für ihre lesbischen Fans ist sie auch als authentisch lesbisch lebende Prominente und Vorbild sehr wichtig

Du hast in einem Interview mit SIEGESSÄULE (Schwestermagazin von L-MAG) letztes Jahr gesagt: „Ich sehe es auch als meine Aufgabe an, aus der vielen Aufmerksamkeit etwas Vernünftiges zu machen, sodass auch andere Menschen davon profitieren können". Im Gegensatz zu vielen anderen Promis bist du dir nicht zu schade, ein Aushängeschild und Vorbild abzugeben. Woher kommt diese Haltung und woher nimmst du die Kraft dafür?
Ich hatte mit 17 mein Coming-out und ich kannte niemanden die lesbisch war, das war für mich damals 'ne große Katastrophe, weil ich mit niemandem darüber sprechen konnte. Das hat mich in viele Abgründe gestürzt. Heute möchte ich nicht versteckt leben, das finde ich nicht lebenswert. Ich sehe mich aber nicht als Idol, sondern eher als ein offen lebender Mensch. Es wäre doch schrecklich, wenn ich meine Frau immer verstecken müsste. Das wäre mir viel zu anstrengend. Es gibt immer noch genug Menschen, die ihr Coming-out nicht hinter sich gebracht haben, aus Angst, dass sie in der Gesellschaft oder der Familie nicht mehr dazugehören würden. Und wenn ich nur dadurch, dass ich so lebe wie ich möchte, einen kleinen Teil zum Coming-out beitragen kann, dann ist das eine Win-Win-Situation für mich.
Du bist damit in der Schlagerwelt ja allein auf weiter Flur, was statistisch gesehen schon unmöglich ist. Warum folgen andere Schlagerstars nicht deinem Beispiel? Sie sehen doch, dass es deiner Karriere nicht geschadet hat und du gut ankommst bei den Fans.
Das kann ich dir nicht beantworten, ich denke das hängt von der Persönlichkeit ab. Gerade Männer haben da noch größere Probleme. Ich stelle oft fest, dass das gesellschaftlich nicht so angenommen wird wie Lesbischsein.
Findest du?
Ja, das höre ich oft. Das Problem an der Sache ist, wenn man mit sich selbst noch nicht im Reinen ist, kann man das auch nicht mit anderen teilen. Ich glaube, dass ich da echt aufgeräumt bin und mir auch völlig schnurz ist, ob das jemandem gefällt oder nicht. Ich bin nicht auf der Welt, um von allen gemocht zu werden.
Würdest du die Schlagerwelt denn als homophob bezeichnen?
Homophob ist mir zu doll. Innerhalb dieser Gemeinde, hinter den Kulissen, ist das überhaupt kein Thema. Da gibt es – leider immer noch hinter vorgehaltener Hand – sehr, sehr viele lesbische und schwule Künstlerinnen und Künstler. Aber ich bekomme auch E-Mails, in denen es heißt, dass es gar nicht ginge, wie ich lebe und wie ich bin. Es gibt auch genügend Hasskommentare mit „Fetter Kerl" oder „Fette Lesbe".
Wirklich?
Ja, das ist einfach von dummen Menschen geschrieben. Das bewegt mich nicht mehr sehr. Ich heule deswegen nicht ins Kissen. Am Anfang, als es losging, war das sehr massiv, da wurde ich ganz übel beschimpft, das hat mich auch verletzt. Ich musste erst lernen damit umzugehen, das hat eine Zeit gebraucht, weil ich ein emotionaler Mensch bin. Heute weiß ich: Erstens kenne ich die Person nicht, die das schreibt und zweitens, wer sich die Zeit nimmt so einen Kommentar zu verfassen, kann auch einfach nicht ganz schnulli im Kopf sein.
Du machst ja auch sonst bei den irrsten Sachen mit, wie bei „Let's Dance" oder neulich bei „Comeback oder weg" mit deiner Tochter. Machst du „jeden Scheiß" mit?
Jeden Scheiß nicht, ich würde jetzt nicht ins „Dschungelcamp" gehen oder zu „Big Brother". Ich würde irre werden, wenn ich unter Dauerbeobachtung stünde.
Also wirst du nicht von der Plattenfirma dazu verdonnert?
Nein, nein. „Let's Dance" habe ich gemacht, weil mir immer nachgesagt wird, dass ich auf der Bühne recht steif daherkomme. Ich dachte, dass ich das vielleicht mit dieser Show verbessern könnte. Hat nicht geklappt (*lacht*).
Hat sich dein Auftrittstil dadurch verändert?

FOTO: NONA

Nein, überhaupt nicht. Ich finde immer noch gut, dass ich's gemacht habe, denn jetzt kann ich es abhaken. Sehr schön ist auch, dass ich unterwegs sein kann und nicht mehr zum Tanzen aufgefordert werde. Das ist sehr entspannt. Aber gut, es war keine schöne Zeit und ich habe auch oft geheult, weil das so gar nicht meins war. Aber wenn man es nicht ausprobiert, weiß man es auch nicht. Es hätte auch anders laufen können und ich hätte auf einmal merken können, dass ich doch voll der Tanzbär bin.

Könntest du dir vorstellen, auch andere Musik zu machen? Englischsprachig oder Rockmusik?

Auf Englisch nicht, ich bin nicht so der Englischsprecher. Ich könnte nie im Leben einen englischen Text verfassen. Aber weil du Rock ansprichst – ich cover manchmal auf Konzerten die Cranberries.

Fühlst du dich in der Schlagerwelt denn zuhause?

Ja. Ich finde beim Schlager toll, dass die Fans nicht so schnelllebig sind wie zum Beispiel im Dance-Bereich. Da finden sie dich heute noch toll, aber morgen schon nicht mehr. Beim Schlager gibt es sehr treue Menschen, die es auch sehr zu schätzen wissen, wenn du was Neues rausbringst. Das finde ich gut.

Kannst du – so populär wie du bist – noch im Café oder in der Kneipe sitzen ohne angesprochen zu werden?

Tatsächlich ja. Weil ich ein Talent habe, unsichtbar durch die Gegend zu gehen. Aber wenn ich gerade im Fernsehen war, dann merkt man das am nächsten Tag sehr. Manchmal gibt es auch Situationen, in denen ich denke: „Das kann jetzt nicht euer Ernst sein, dass ihr mir jetzt auf die Toilette folgt und ein Selfie wollt". Manchmal werde ich durch die Klowand hindurch gefragt! Das sind so skurrile Situationen, das ist manchmal unfassbar.

Bist du denn manchmal in der schwullesbischen Welt unterwegs? Bei Partys oder beim CSD?

Beim CSD sehr gerne. Lesbenpartys waren nie so meins, weil es die Frauen, auf die ich gestanden habe, da nicht gab (*lacht*). Da gab es eher so meinen Style, aber ich mag ja gerne sehr feminine Frauen. Aber CSD-Partys, den ganzen Umzug und auch die Message finde ich super.

Bist du schon mal bei einem CSD aufgetreten?

Ja, jetzt zum Beispiel in Mannheim. Nächstes Jahr sind wir auch wieder dabei, ich glaube sogar in Berlin.

Würdest du denn auch beim Dyke* March spielen?

Habe ich noch nie von gehört. Also wenn es zeitlich passt, warum nicht, klar!

Gut, das halten wir mal fest … Letzte Frage: Helene Fischer hast du ja abhaken können, gibt es noch eine Traum-Duett-Partnerin?

Das hat ja Glück gebracht beim letzten Mal, also: Ich hätte jetzt gerne noch ein Duett mit Sarah Connor. Und danach dann mit Pink, das wäre der Oberknaller!

// Manuela Kay

Album: „Ich muss dir was sagen"
(Polydor / Universal Music)
www.kerstinott.de

Sieg der Selbstliebe

Bang Bang Romeo ging im Sommer mit Superstar Pink auf Tour. Nun bringt die britische Band ihr erstes Album heraus. Die markante Frontfrau Stars plauderte mit L-MAG über den Vergleich mit Beth Ditto und ihr Coming-out

FOTO: Holly Rose Stones

Spätestens seit sie letzten Sommer mit Pink auf Tour war, wird Sängerin Anastasia „Stars“ Walker von Bang Bang Romeo als die neue Beth Ditto gehandelt. Der Vergleich liegt nahe: Plus-Size-Lesbe, die gerne laut sagt, was sie denkt. Am Telefon erzählt sie von ihrem Coming-out, dem ersten Album und der Selbstliebe.

L-MAG: Ihr wart diesen Sommer als Support mit Pink auf Tour – wie war das?
Stars: Es war verrückt und wirklich unglaublich. Regelmäßig vor 60.000 Menschen zu spielen ist einfach unbeschreiblich. Das sind Erinnerungen, die uns immer bleiben werden und Erfahrungen, die uns haben wachsen lassen. Pink gab uns einen Vorgeschmack auf das, was wir erreichen wollen. Und wir reißen uns den Arsch auf, damit wir das auch hinbekommen.

Du wirst oft mit Beth Ditto verglichen, stört dich das?
Ich fühle mich sehr geehrt, wenn Menschen das sagen. Denn ich bin ein großer Fan von Beth Ditto. Wenn also jemand einen Funken von ihr in mir sieht, kann ich mich nur bedanken. Ich glaube aber auch, dass die Menschen einfach zwei und zwei zusammenzählen, weil wir beide recht schwer und lesbisch sind. Dabei hören sich unsere Stimmen und unsere Musik ganz unterschiedlich an.

Wie war es für dich nach dem Coming-out?
Ich komme aus einer sehr kleinen Stadt in Yorkshire *(England, A. d. Red.)* und als ich 14 war, gab es dort keine LGBT-Community, die ich hätte ansprechen können. Es gab niemanden. Das heißt, es gab bestimmt LGBT, aber die hatten alle Angst sich zu outen. Ich habe mich dann erst einmal langsam rangetastet und allen erzählt, ich sei bisexuell – obwohl ich schon wusste, dass ich mich nur zu Frauen hingezogen fühle.

Wie haben deine Eltern reagiert?
Ich hatte großes Glück! Meine Familie hat mich von Anfang an sehr unterstützt – und so sollte es auch sein. Es freut mich so sehr, dass es mit unserer Community voran geht und LGBT-Rechte in unserer Gesellschaft immer tiefer verankert werden. Aber gleichzeitig gehen wir in letzter Zeit auch wieder ein paar Schritte zurück: Uganda hat Homosexualität unter Todesstrafe gestellt und hier in Großbritannien wurden Frauen verprügelt, weil sie sich offen lesbisch zeigten. *(L-MAG.de berichtete Juli/August 2019)*

Erlebst du Diskriminierung?
Nein, denn solchen Menschen würde ich mitten ins Gesicht schlagen! Ich glaube es liegt daran, dass ich mich nicht mit negativen Menschen umgebe. Und wie gesagt, wenn es eine boshafte Person durch die Schutzmauern schaffen sollte, die mein Freundeskreis und meine Familie um mich gebaut haben, werde ich dieser Person direkt ins verdammte Gesicht schlagen.

„Ich habe mich langsam rangetastet und allen erzählt, ich sei bisexuell – obwohl ich schon wusste, dass ich mich nur zu Frauen hingezogen fühle“

Woher kommt dein Selbstbewusstsein?
Meine Freundin Charlotte hat viel damit zu tun. In Zeiten, in denen ich nicht an mich glaubte, musste ich jeden Abend drei Dinge aufzählen, die ich an mir mag. Sie hat mir nicht erlaubt ins Bett zu gehen, bevor ich nicht drei Dinge gefunden hatte. Und eines Morgens wachte ich auf und dachte mir: Sie hat eigentlich recht. Deshalb ist „Love Yourself“ auch so ein wichtiger Song auf unserem Album.

Worum geht es in dem Lied?
Den Song hatten wir in zwei Stunden geschrieben, weil er sich so natürlich anfühlte. Es geht um unsere Gesellschaft, in der die Schönheitsstandards unerreichbar hoch und völlig unrealistisch sind. Wir haben beim Schreiben viel über Selbstliebe und vor allem Selbstzweifel gesprochen. Als schwere Frau, und als lesbische Frau noch dazu, standen die Chancen schlecht für mich, dass es mir erlaubt ist, mich selbst zu lieben. Aber das ist mir scheißegal! Ich liebe mich selbst so wie ich bin. Der Song ist also eine Message an alle Menschen mit Selbstzweifeln.

Wie fühlt es sich an, nachdem ihr euer erstes Album veröffentlicht habt?
Ich fühle mich als hätte ich ein Kind bekommen und nun schenke ich dieses Kind der Welt. Und ich will sagen: Seid vorsichtig mit meinem Kind! Verletzt es nicht! *(Lacht.)* Ich bin extrem stolz auf das Album und hoffe, dass wir es nicht vermasseln. Ich bin gespannt auf die Reaktion, jetzt, wo es die Möglichkeit gibt, unsere Musik zu hören. Es gibt viele Stücke, die wir Jahre mit uns herumgetragen haben. Dass sie jetzt der Welt zugänglich sind, macht mich extrem stolz.

Welcher ist dein liebster Song auf dem Album?
Das ist so, als würde man mich fragen, wer mein liebstes Kind ist – so etwas sollte ich nicht gefragt werden! *(Lacht.)* Aber da du es trotzdem getan hast *(lacht lauter)*: „Beautiful World“. Das Lied habe ich in einem Take eingesungen, darauf bin ich sehr stolz. Ich war selbst überrascht, das zu können. Und „Adore me“ ist das allererste Lied, das ich überhaupt geschrieben habe, deshalb liegt mir der Song besonders am Herzen.

Werdet ihr jetzt selbst auf Headliner-Tour gehen?
Ja, es gibt bereits Termine für das Frühjahr 2020, auch in Deutschland – wir lieben es in Deutschland zu spielen! Während der Tour mit Pink konnten wir spüren, wie großartig das deutsche Publikum ist. Die Menschen sorgten jeden Abend dafür, dass wir uns großartig fühlten. Sie waren nicht da um sich zu betrinken, sondern um die Musik zu genießen. Wir können es also kaum abwarten, wieder nach Deutschland auf Tour zu kommen.

//Sabine Mahler

„A Heartbreaker's Guide to the Galaxy“ (Eleven Seven Music) www.bangbangromeo.com

Sie ist zurück!

Gianna Nannini

Seit 40 Jahren sorgt Gianna Nannini für Furore: Ende der 1970er Jahre eroberte sie die Welt mit feministischen Texten und einem Plattencover, auf dem die Fackel der Freiheitsstatue gegen einen Vibrator eingetauscht wurde. Songs wie „Latin Lover“ oder „Fotoromanza“ machten sie berühmt. In den letzten Jahren machte die inzwischen über 60-Jährige mit einer Schwangerschaft auf sich aufmerksam. Doch seitdem ist ihre Musik nicht ruhiger geworden. Im Gegenteil, die Songs auf „La Differenza“ hören sich so an, als würde die italienische Rockröhre jetzt erst richtig Fahrt aufnehmen. Außerdem gibt es ein kleines Geschenk an die deutschen Fans: Nannini hat eine italienische Version von Nenas Hit „Liebe ist“ eingesungen.

// Sabine Mahler

„La Differenza“ | Sony Music
www.giannanannini.com

Disco und Melancholie

Georgia

Inspiration für ihren Track „About Work on the Dancefloor“ fand Georgia Barnes in Berlin: Beim Clubbing. Dort sei ihr klar geworden, wie wichtig das Tanzen ist, um den Stress der Arbeitswoche abzubauen. Auf ihrem zweiten Album huldigt die Londoner Schlagzeugerin und Beinahe-Profifußballerin dem Dancefloor mit umwerfend optimistischen Discostücken wie „Started Out“ und „Never Let You Go“, die an die junge Madonna oder die angesagte Robyn erinnern – und vergisst mit den R ’n’ B-inspirierten Balladen wie „Til I Own It“ auch die melancholischen Momente nicht. Beeinflusst von Chicago House, Detroit Techno und Achtzigerjahre-Synthiepop fällt das Album „Seeking Thrills“ hedonistischer und hitlastiger aus als ihr eher experimentelles Debüt (2015), behält den Fokus aber klar auf den Drums. Großartig!

// Christina Mohr

„Seeking Thrills“ | Domino
www.georgiauk.com

Lesbischer Riot

Felin

Mit einer deftigen Mischung aus Humor, Sex, Rache, Liebe und Tod feiert Felin mit „Reckless Dreamers“ ihr Debüt. In ihren häufig sehr künstlerischen, schwarz-weißen Musikvideos inszeniert sich die Schwedin stets im lesbischen Riot. Immer unangepasst, immer laut und vor allem ordentlich drüber. Musikalisch gibt die Platte all das her, was das Rock-Herz begehrt – wilde Gitarren, laute Drums und eine Frauenstimme, die keinen Bock auf Ladysein und Füße-stillhalten hat. „Das ganze Album ist inspiriert von einer Dunkelheit, einer leidenschaftlichen und destruktiven Beziehung zum Leben und der ständigen Erinnerung, dass alles nur für einen kurzen Moment geliehen wird“, kommentiert sie selbst und findet genau das „verdammt schön!“

// Toni Peldschus

„Reckless Dreamers“ | Miss Bloom AB
www.thisisfelin.com

FOTO: Sony Music ; Joseph Connor ; FredrikEtoall; Audiolith Records; Ed Miles; Ruth Chapa

Wütend in Weißrussland

Messed Up

Feministischer Punk aus Weißrussland: Das Trio Messed Up ist eine kleine Sensation. Eine Band in der Tradition der Riot Grrrls mit so dermaßen viel Kraft, Wut und Überzeugungskraft gab es lange nicht mehr. Die vier aus der Grenzstadt Grodno thematisieren in ihren fast durchweg russischsprachigen Songs die beklagenswerten politischen Verhältnisse in ihrer undemokratischen Heimat und widmen sich auch Themen wie Rassismus und Homophobie. Sängerin Nastya ist ein Energie- und Stimmwunder, klar inspiriert von L7 oder Courtney Love. Musikalisch sind Messed Up zwar noch am Anfang ihrer Karriere, könnten aber mit ihrem astreinen melodischen Punkrock ganz groß rauskommen.

// kay

„Everything you believe in" | Audiolith Records
www.facebook.com/messedUPgrodno

Die neuen 80er

La Roux

Klassischer Synthie-Pop trifft das 21. Jahrhundert – so lässt sich das neue Album der britischen Sängerin La Roux perfekt beschreiben. Mit „Supervision" erscheint bereits ihr fünftes Album. Acht brandneue Songs laden dazu ein, sich auf eine Zeitreise in die 80er-Jahre zu begeben und in Erinnerungen an Bands wie Depeche Mode oder Eurythmics zu schwelgen. Dabei schafft es La Roux, ihrer Musik eine ganz persönliche Note zu verleihen. Mit Titeln wie „International Woman of Leisure" beweist sie geballte Frauenpower und setzt damit ein starkes Zeichen für Selbstbestimmung. „Supervision" eignet sich perfekt, um den grauen Wintermonaten ein wenig frische Farbe zu verleihen.

// Lena Schneider

„Supervision" | Supercolour Records
www.laroux.co.uk

Melodien gegen graue Tage

The Harmaleighs

„Das Album ‚She Won't Make Sense' ist unsere liebste und kraftforderndste Arbeit", schreiben The Harmaleighs über ihr neustes Werk. Das Album ist eine Reise durch die psychischen Krankheiten der Leadsängerin Haley Grant und dekliniert die Formen von Depression durch. Die Songs erzählen davon, wie schwer und wichtig es zugleich sei, inneren Halt (wieder) zu bekommen. „Es ist etwas, mit dem viele Leute zu tun haben, aber nicht viele reden darüber", weiß Kaylee. Haley Grant und Kaylee Jasperson sind nicht nur das Folk-Duo aus Nashville (USA), sondern seit 2017 auch ein Liebespaar. Kamen sie früher ruhiger daher, ist das neue Album laut und unnachgiebig. Leadsängerin und Gitarristin Grant gibt den Melodien oft einen zarten Schwung, während Jasperson mit Bass und Hintergrundgesang den Herzschlag und die Gesamtstruktur der Musik leitet.

// Jana Schulze

„She Won't Make Sense" | Nettwerk Records
www.theharmaleighs.com

„Frauen müssen nicht perfekt sein, um ein Happy End zu verdienen“

Lesbische Liebesromane mit psychologischem Tiefgang sind ihr Metier, in dem sie extrem erfolgreich ist. Die Freiburger Autorin Jae im L-MAG-Gespräch über das Geheimnis ihres Erfolges

Jae ist ein Phänomen. In 12 Jahren verfasste sie dutzende Romane mit explizit lesbischem Inhalt. Das Besondere an ihr ist nicht nur der Erfolg, sondern auch, dass sie als deutsche Autorin überwiegend auf Englisch schreibt. Wie kommt eine Ex-Psychologin aus Freiburg auf so eine Idee? Wie fühlt es sich an, inzwischen auch mit dem Klarnamen für gute lesbische Unterhaltung zu stehen?

L-MAG: Jae ist dein Pseudonym, aber wer will, kann herausfinden, dass dahinter Sandra aus Freiburg steckt. Wie kam das?
JAE: Als ich anfing, Bücher zu veröffentlichen, habe ich noch als Psychologin gearbeitet und mein Chef hätte es nicht gerne gesehen, wenn meine Klientinnen und Klienten meinen Namen googeln und herausfinden, dass ich nebenher lesbische Liebesromane schreibe. Inzwischen bin ich meine eigene Chefin und mache kein Geheimnis darum. Jae steht sogar als Künstlerinnenname in meinem Ausweis.
Wann hast du erkannt, dass du lesbische Literatur schreiben willst?
Meine ersten lesbischen Geschichten habe ich zu der Fernsehserie „Law & Order: New York“ geschrieben. Die Hauptfigur Olivia Benson war sehr beliebt bei lesbischen und bisexuellen Leserinnen und ich habe viel positives Feedback erhalten. Das hat mir den Mut gegeben, 2007 einen Roman bei einem amerikanischen Verlag einzureichen.
Das war „Westwärts ins Glück“, in dem eine deiner weiblichen Hauptfiguren als Mann lebt. Dein erster Roman war also gleich ein historischer?
Geschichte hat mich schon immer interessiert und speziell diese Zeit ist sehr spannend: Vieles war im Umbruch. Frauen kämpften als Männer im Krieg und einige von ihnen haben anschließend ihr Leben weiter als Mann geführt. Die Geschichte beruht also auf Tatsachen.
Und sie ist nicht die einzige. Du recherchierst immer äußerst sorgfältig …
Ja, ich möchte meine Bücher mit einem

FOTOS: privat; Rechte Seite: Verlag Krug & Schadenberg; Hanser Verlag.

Links: *Sagenhaft produktiv – Jae inmitten ihrer vielen Werke*

sicheren Gefühl angehen. Für „Aus dem Gleichgewicht“ war ich unter anderem im städtischen und Cable Car Museum in San Francisco. Aber nicht nur Historisches recherchiere ich – für „Perfect Rhythm: Herzen im Einklang“ habe ich mich intensiv mit dem Thema Asexualität auseinandergesetzt.

Du hast unfragbar ein Gespür für wichtige Themen: Asexualität, Emanzipation, medizinische und psychologische Probleme …

Dahinter steckt der Versuch, Liebesromane realistischer zu gestalten und Charaktere zu erschaffen, mit denen meine Leserinnen sich identifizieren können. Ich möchte zeigen, dass Frauen nicht perfekt sein müssen, um ein Happy End zu verdienen. Und mir ist es wichtig, Menschen verschiedener Kulturen und sexueller Orientierungen darzustellen und zu repräsentieren. Ich finde, selbst ein Liebesroman kann den Anspruch haben, Leserinnen zu informieren oder mit einem Thema vertraut zu machen, das sie bisher noch nicht kannten.

Wie viel hat das mit deinen Erfahrungen als Psychologin zu tun?

Im Grunde ist ein Liebesroman wie eine Psychotherapie: Die Hauptpersonen werden mit Ängsten, Schwächen und Wunden aus vergangenen Beziehungen oder der Kindheit konfrontiert, die sie im Laufe des Buches überwinden, um ihr Happy End zu verdienen.

Bei deinen Romanen lässt sich für jeden Geschmack etwas finden: Fantasy, Detektiv- oder historische Romane. Die meisten spielen in den USA, „Tintenträume“ aber hast du in Freiburg angesiedelt. Macht das einen großen Unterschied?

Was soll ich sagen, ich mag meine Stadt! Zunächst dachte ich, ich müsste hier weniger recherchieren, aber dann habe ich ganz viel Neues entdeckt. Gerade für meine US-Leserinnen ist Freiburg ein exotisches Setting, so etwas wie ein fiktionaler Kurzurlaub. Einige davon aber haben sich von „Tintenträume“ sogar inspirieren lassen, Freiburg zu besuchen.

// Interview: Simone Veenstra

www.jae-fiction.de

Von Leidenschaft und Lügen

Klassische Butch-Femme-Lovestory

Karin Kallmaker wird aus gutem Grund die „Queen of Lesbian Romance“ genannt. In ihrem neuen Roman „Doppeltes Spiel“ erzählt sie mitreißend von der Liebesgeschichte zwischen der reservierten Butch Paris Ellison und der bezaubernden Femme Diana Beckinsale.

Schon seit Jahren veröffentlicht Paris unter ihrem Pseudonym Anita Topaz erfolgreiche Liebesromane. Doch die für sie notwendige Anonymität scheint bedroht, als der neue Chef des Verlagshauses sie nach New York einlädt und für Anita Auftritte in der Öffentlichkeit plant.

Plötzlich taucht die faszinierende und mysteriöse Schauspielerin Diana auf, die von Paris’ Dilemma erfährt und sich einen Plan überlegt, der ihnen beiden helfen soll zu bekommen, was sie wollen. Was sie Paris jedoch nicht erzählt: sie verfolgt ein geheimes Ziel, das die beiden in große Schwierigkeiten bringen könnte.

Es ist die starke Anziehungskraft zwischen den beiden Frauen, die alles verkompliziert und ihre Leben auf den Kopf stellt. Die Vielschichtigkeit der Charaktere macht es leicht, in die Geschichte einzutauchen und die spannende und überraschende Entwicklung zu verfolgen. Kallmaker beschreibt zärtlich, aber präzise die wunderschönen und verwirrenden Gefühle am Anfang einer aufblühenden Romanze und hinterlässt einen Hüpfer im Herzen und ein Lächeln im Gesicht.

// Helene Rudnick

Karin Kallmaker: „Doppeltes Spiel“
Krug & Schadenberg
360 Seiten
16,90 Euro

Gerade gut so, wie es ist

Wunderbarer Jugendroman über die Einsamkeit

Es sind diese Sätze, die sich immer wieder hineinschmiegen, die lächeln und nachdenken lassen. Wenn Nina La Cour schreibt: „Alles, was wir taten, fühlte sich wie eine vorgezogene Abschlussfeier an oder ein vorzeitiges Klassentreffen. Wir sehnten uns jetzt schon nach der Zeit zurück, die noch gar nicht vergangen war“, dann will dieses Buch ganz schnell leergelesen werden.

200 Seiten über Marin, die gerade ihr Studium an einem College im Bundesstaat New York aufgenommen hat – und damit 5.000 Kilometer von ihrem kalifornischen Zuhause entfernt ist. Aber Marin hat diese Universität nicht wegen der guten Lehrkräfte ausgesucht, sondern weil sie flieht – vor ihrer Vergangenheit, vor schmerzhaften Erinnerungen an einen leichten Sommer mit Küssen mit der besten Freundin. Vor allem aber an den verstorbenen Großvater, ihren engsten Seelenfreund, bei dem sie aufwuchs, nachdem ihre Mutter bei einem Surfunfall starb.

Und dann kam die Einsamkeit. Die Marin auch in ihr Wohnheimzimmer mit einziehen lässt. Dann aber weht der Winterwind, wenige Tage vor Weihnachten, Mabel herein – ihre Freundin, die sie in dem besagten Sommer lang geküsst und geliebt hatte. Und mit ihr beginnt das Erinnern, das Wiederfühlen, der Gang auf den Seelennarben.

Der Titel „Alles okay“ klingt einerseits viel zu profan für diesen wunderbaren Jugendroman, der jugendliche Depression und Familienschmerz beackert. Andererseits drücken eben diese simplen Worte aus, was Marin an guten Tagen fühlt: Es ist alles gut so, wie es gerade ist. Von Kapitel zu Kapitel lernt und spürt sie: Sie ist zwar einsam, aber nicht allein.

// Jana Schulze

Nina LaCour: „Alles okay“
Hanser Verlag
208 Seiten
16,- Euro

Witzig und subversiv

„Rebellische Frauen“ ist erfrischend anders als viele aktuelle Bücher über starke Frauen

Dass sich grafisch gestaltete Bücher perfekt eignen, um auch Sachthemen ansprechend aufzubereiten, ist inzwischen auf dem deutschen Buchmarkt angekommen. Vorreiter waren einige unermüdliche Comicverlage. Hilfreich ist auch der aktuelle Boom, Bücher über starke Frauen zu verlegen, die allerdings leider meist immer dieselben Frauen auswählen.

Erfrischend anders kommt „Rebellische Frauen“ zum Punkt – oder besser zu vielen Punkten – und beweist, wie erhellend es sein kann, Blickwinkel zu erweitern. 128 Seiten lang ist der episodisch gehaltene, internationale Streifzug durch die wechselvolle Geschichte der Frauenbewegung und der Frauenrechte: Das Recht auf Bildung und Wahlbeteiligung, das Recht, einen Beruf auszuüben und selbstständig über das eigene Leben zu bestimmen. Nicht nur springen wir mit der Autorin Marta Breen und Illustratorin Jenny Jordahl durch die Zeit, wir erhalten ebenfalls ausgewählte kleine Anekdoten und dürfen uns an Randbemerkungen und –notizen erfreuen. Ebenso witzig wie subversiv wird da der Finger auf die Absurdität einer eher zäh voranschreitenden Entwicklung gelegt, die selbst feministische Leserinnen aus purer Gewohnheit manchmal nicht mehr hinterfragen. Erfrischend auch: die Zeichnungen, die Gestaltung und Farbgebung, die noch einmal eigenständig strukturiert. Übrigens keine Seltenheit für den Elisabeth Sandmann Verlag, dessen Schwerpunkt Bücher von und über Frauen ist oder aber, um das Verlagsmotto zu zitieren: „Schöne Bücher für kluge Frauen“.

// Simone Veenstra

Marta Breen, Jenny Jordahl:
„Rebellische Frauen“
Elisabeth Sandmann Verlag
128 Seiten
25 Euro

Die streitbare Sarah Schulman beschreibt in „Trüb“ den Zerfall New Yorks

Trübsal in New York

Sarah Schulmans neuer Krimi macht seinem Titel alle Ehre

Besser als mit „trüb“ kann man die Geschichte um die Ermittlerin Maggie Terry gar nicht zusammenfassen. Maggie ist der Inbegriff einer gescheiterten Existenz: Ihre Alkohol- und Drogensucht kostete sie nicht nur ihren Job als Polizei-Kommissarin, sondern auch die Beziehung zur Lebenspartnerin und die gemeinsame Tochter. Nach 18 Monaten Entzug versucht Maggie nun wieder Anschluss ans Leben zu finden und wird gnädigerweise von einem Bekannten als Ermittlerin in einer Anwaltspraxis angestellt, wo sie einen mysteriösen Mord an einer Schauspielerin aufzuklären hat. Die eigentliche Krimi-Handlung bleibt allerdings im Hintergrund der Geschichte. Hauptfokus in „Trüb“ sind die Stadt New York und das allgegenwärtige Thema Sucht.

Sarah Schulman hatte schon immer einen Faible für Themen, die so richtig wehtun. Sie war Mitgründerin von politischen Aktionsgruppen wie Act-up oder den Lesbian Avengers. Neben rund einem Dutzend Büchern verfasste sie Theaterstücke und ist noch immer politische Aktivistin. Zuletzt erregte sie vor allem durch ihre klare Anti-Israel-Haltung Aufmerksamkeit. Sarah Schulman polarisiert und ist stets umstritten. Vor allem aber ist sie wohl eine der klügsten und brillantesten lesbischen Denkerinnen unserer Zeit.

Ihr neues Buch mit der präzisen Schilderung des Verfalls von New York, das von Turbokapitalismus und Gentrifizierung aufgefressen wird, ist detailgetreu und voller Insiderwissen. Ihre Kenntnisse um Suchtstrukturen und Kampf um das Nüchternbleiben sind so plastisch geschildert, dass der Teufelskreis und die Angst vor dem Versagen hautnah spürbar werden. „Trüb“ ist kein Krimi im eigentlichen Sinne, vielmehr ein Sittengemälde einer untergehenden Metropole aus Sicht einer lesbischen Zynikerin.

// Manuela Kay

Sarah Schulman:
„Trüb“
Ariadne
272 Seiten
20 Euro

FOTOS: Jenny Jordahl / Elisabeth Sandmann Verlag; Argument Verlag/Drew Stevens. Rechte Seite: Konkursbuchverlag; Kein & Aber Verlag/Sam Churchill

Gegen trübe Wintertage

Rund um die Liebesbeziehung: „Mein Lesbisches Auge 19“

Geschichten zu Leidenschaft und Hingabe, erotische Eroberungs- und Unterwerfungsfantasien, ein paar Sachtexte, Fantasy und Prosa. Abwechslungsreiche Unterhaltung an dunklen Wintertagen verspricht die nunmehr 19. Ausgabe des Jahrbuchs der lesbischen Begehrensweisen, die sich auch mal so äußern können: „Fick dich!! (...). Das war Juttas erste Nachricht.“ Drama-Queen-Faktor inklusive, kennt man ja. Andernorts mündet die Fixierung auf „ihre chéries“, gemeint sind die Lieblinge der Gefährtin, in die Trennungt. Es sind gerade die kürzeren Texte, die man beim Durchblättern en passant dann gern nochmals liest. Die Beiträge in Wort und Bild – Porträt- und Aktfotos, figurative Malerei und Illustrationen ergänzen die Textvielfalt – geben lesbischer und queerer Sexualität, Liebe, Körperlichkeit und Begehren in unterschiedlichen Facetten Ausdruck und bieten so für fast jeden Geschmack etwas. Selbst die Homoerotik der Antike durchbricht die traditionell mit ‚schwul‘ belegte Assoziation, wie der Foto-Akt-Reigen „Baccanalia“ zeigt. Wie stets im „Auge“ vereint die Ausgabe Debütantinnen neben szenebekannten Autorinnen und Künstlerinnen. Schwerpunkt liegt diesmal auf Liebesbeziehungen und deren mannigfaltige Ausgestaltungen: „Ohne Sex, mit viel Sex, mit Kind, schwanger, mit Affären, zu dritt, mit psychisch labilen Frauen, eine Amour fou“. Wer noch ein verspätetes Weihnachtsgeschenk für sich oder für die lesbische Freundin sucht: voilà!

// Melanie Götz

Laura Méritt (Hrsg.): „Mein lesbisches Auge 19“
Konkursbuch Verlag
288 Seiten
16,80 Euro

Die britische Schriftstellerin Jeanette Winterson begeisterte schon 1985 mit ihrem Klassiker „Orangen sind nicht die einzige Frucht“ die lesbischen Leserinnen

Der Klassiker

„Orangen sind nicht die einzige Frucht“ von Jeanette Winterson

„‚Der Herr vergibt und vergisst‘, sagte der Pastor zu mir. Mag sein, dass der Herr dies tut, meine Mutter tat es nicht. Während ich im Wohnzimmer lag und zitterte, durchsuchte sie mein Zimmer mit einem sehr feinen Kamm und fand alle Briefe, alle Karten, alle Aufzeichnungen, die ich mir gemacht hatte, und verbrannte sie eines Abends in dem Hof hinter dem Haus. Es gibt verschiedene Arten von Gemeinheiten aber ein Verrat ist ein Verrat, wo immer man ihn findet.“

Jeanette Winterson: „Orangen sind nicht die einzige Frucht“
Kein & Aber (Neuauflage 2019)
272 Seiten
13 Euro

Wer dieses Buch in seiner schicken Neuauflage heutzutage kauft und liest, weiß, es handelt sich um einen autobiografischen Roman. Und die Authentizität ist nur eine seiner vielen Stärken. Jenen, die in ähnlichen Glaubensgemeinschaften aufwuchsen, hilft sie, Erlebtes nachzuvollziehen. Anderen öffnet sie die Augen dafür, wie es sich anfühlt, wenn gelebter Glaube mit widersprüchlichen Gefühlen zusammenprallt oder wie schwer es ist, sich von einem Schwarz-Weiß-Denken zu lösen. Als Adoptivkind einer sehr religiösen Familie gilt Jeanette als „Auserwählte“, von ihr wird erwartet, Missionarin eines Glaubens zu werden, den sie spätestens dann nicht mehr überzeugt leben kann, als sie sich in eine Frau verliebt. Denn das passt weder zur Lebensanschauung ihrer Gemeinde und Familie, noch zu deren rückgewandtem Rollenverständnis. Über 30 Jahre nach der englischsprachigen Originalveröffentlichung (1985) hat Wintersons Erstlingswerk nichts von seiner Brisanz verloren. Das findet auch Sara Schindler, Cheflektorin des Schweizer Kein & Aber Verlags, der 2019 die Neuauflage publizierte. „Für mich“, sagt sie, „sind die Themen persönliche und sexuelle Identität und der Mut, aus gesellschaftlichen Strukturen auszubrechen noch immer hochaktuell und Winterson hat sie als eine Vorreiterin auf sehr eindrückliche Weise beschrieben.“ Dem können wir von L-MAG nur zustimmen.

// Simone Veenstra

Schmelztiegel in Mailand

In der Lesbenbar Pop mischt sich der Geist von feministischem Aktivismus mit nachbarschaftlichem Miteinander

Der Mailänder Stadtteil Porta Venezia ist erst in den letzten Jahren zum Treffpunkt für LGBT geworden und hat das Nachtleben der Stadt in den Norden verschoben. Mit einer gelungenen Mischung aus modernen Einflüssen und gleichzeitig ohne die Vertreibung der angestammten Bevölkerung, wurde der Charme der Vergangenheit erfolgreich bewahrt. In diesem Viertel entstand die Bar Pop Milano, nur wenige Schritte von der Via Lecco entfernt und dennoch etwas abseits des dort herrschenden Wochenend-Trubels. „Die erste Frauenbar, die offen für alle ist", erklärt ihre Besitzerin Fedya Crespolini. Sie ist 42 Jahre alt, hat kurze schwarze Haare, ihr Butch-Look wird von einem unwiderstehlichen Lächeln und einer herzlichen Ausstrahlung komplettiert. Fedya ist in der Mailänder Queer Community bekannt. „Die Nachbarschaft hat sich nur langsam an uns gewöhnt", erinnert sich die Betreiberin. „Wir sind Frauen und wir sind Lesben – eine Nische in der Nische." Aber ihr Experiment hat Erfolg. Im Pop kann man ganz hervorragend unterschiedliche Menschen beobachten: Gäste aus der LGBT-Szene sitzen zwischen Pilates-Lehrern vom Fitnessstudio von nebenan, der alten Nachbarin aus der Wohnung darüber, der Portiersfrau und Männern aller Orientierungen. Pop ist wie ein frischer Luftzug in einer Stadt, die das zu schätzen, und durch großen Zulauf auch zu würdigen weiß.

Die Bar erblickte genau wie Fedyas Tochter Teresa (die wie ihre Frau Valentina praktisch zum Inventar der Bar gehört) vor einem Jahr das Licht der Welt. Das Pop ist gewissermaßen die Erweiterung von Fedyas Persönlichkeit und hat, genau wie sie, einen langen Weg hinter sich. Dieser begann mit einem Meilenstein der Mailänder Lesbengeschichte: der Gruppe Gaia360. „Es war in den frühen 2000er Jahren", erinnert sie sich, „Electroclash, Körper die immer gender-fluide aussahen und überall die sogenannten ‚Nur für Frauen'-Clubs. Oft in den Vororten, versteckt und schwer zu erreichen wurden diese immer weniger zu Orten, mit denen man sich identifizieren konnte. Da haben wir uns dazu entschieden, das Stadtzentrum zu erobern und eine Mischung aus dem zu kreieren, was wir sind, was wir mögen und wie wir uns repräsentiert fühlen: Also Lesben mit Lust auf gemischte Partys!"

Von Beginn an fuhr Gaia mehrgleisig: Feiern und Aktivismus, laute CSD-Wagen und kulturelle Veranstaltungen, die sich vor allem auf einen Mix aus Genres und Identitäten konzentrierten. Das Projekt funktionierte gut und die Partys wurden immer voller. Doch nach einem Jahrzehnt sehnte sich Fedya nach einer anderen Erfahrung: „Ich bin eine Kaufmannstochter und liebe es, inmitten von Leuten zu sein. Ich glaube, dass Austausch und Kommunikation im öffentlichen Raum sehr wertvoll sind. Da war es nur natürlich für mich, eine Bar zu eröffnen." Heute stellt Pop genau das dar: Eine klassische italienische Bar, die sich als Dreh- und

FOTOS: Andrea Agrati [3]

Links: *Unmissverständlich prangt der Schriftzug „Feminist" über allem*

Unten: *Fedya Crespolini, 42, eröffnete vor gut einem Jahr die Bar Pop*

Angelpunkt für alltägliche Begegnungen versteht – dabei aber einen queer safe space bietet. „Es ist ein sehr voller, manchmal geradezu chaotischer Ort", lächelt Fedya. „Freundlichkeit und das Verständnis dafür, dass andere auch anders sein können, als man selbst, sind die einzigen Voraussetzungen, um dabei zu sein."

Feminismus und Öko-Standards

Um keine Missverständnisse über die Ausrichtung der Bar aufkommen zu lassen, prangt an der größten Wand des Ladens eine ikonische, knall-pinke Neon-Inschrift: „Feminist" – durch die großen Fenster auch von der Straße aus sehr gut sichtbar.
Pops riesige Terrassenfenster sind immer, wenn es das Wetter erlaubt – also meistens – weit geöffnet. Dadurch verschwimmt die Grenze zwischen dem nachbarschaftlichen Geschehen auf der Straße und dem Inneren der Bar.
Anders als die meisten umliegenden Kneipen hat Pop den ganzen Tag geöffnet. Morgens ist es ein ruhiger Ort zum Frühstücken, im Laufe des Tages füllt sich der Laden mit am Laptop arbeitenden Menschen, Stammgästen oder Laufpublikum – hier zeigt sich die Vielfalt der Mailänder Queer-Szene im Jahr 2019.

Mittags wird Lunch, später auch Abendessen angeboten und Fedyas lange Erfahrung als Köchin und Catering-Managerin spiegelt sich in der Speisekarte wieder. Die Hauptgerichte sind simpel und zeichnen sich vor allem durch die Qualität der Zutaten aus: angefangen von einem einfachen Frühstück über ein klassisches Kuchenangebot (Pop heißt auch „Piece Of Pie") bis hin zu traditionellem italienischen „Arme-Leute-Essen" mit Öl, Brot und Salz.
Alle Angebote, vom Craftbier bis zur Mehlsorte, entsprechen dem, was man in Italien den „Null-Kilometer-Standard" nennt: Bio-Produkte kleiner regionaler Betriebe mit kurzen Lieferwegen.
Am späteren Nachmittag ist Pop erneut vom Geiste von Gaia erfüllt und rund um die Bar wird es zur traditionellen Aperitivo-Zeit (das Nachmittagsritual mit Getränken und Buffet) bis spät in die Nacht sehr lebhaft.
Das junge, freundliche Bar-Team mit Francesca, Marta, Giada, Cinzia und Alice ist am Start und dank Fedyas Zeit als aktives Partygirl gibt es gute Kontakte zu diversen DJs und stets exzellente Musik im Laden. Aber auch kulturelle Veranstaltungen gehören zum Standard: Es gibt den Buchclub „Lezbook Club", Lesungen, Konzerte, Gesundheitsworkshops, Kunstausstellungen und Kicker-Turniere. Fußballspiele oder TV-Shows wie „RuPaul's Drag Race" werden im Public Viewing gezeigt. Außerdem stehen Karaoke und Podiumsdiskussionen zu Themen wie Transsexualität, Kinderwunsch oder Pornografie auf dem Programm. Im Pop wird alles versammelt und verhandelt, was Frauen und die ganze LGBT-Community momentan beschäftigt. Hier zeigt sich der Teil Italiens, der noch an Veränderung glaubt und Mailand wird als einer der Leuchttürme inmitten des italienischen Rechtsrucks sichtbar.

//Matteo Colombo

www.pop-milano.it

Rezept: Pizzocchero Primavera

Variante eines klassischen norditalienischen Gerichts:
Buchweizen-Crêpes gefüllt mit Gemüse, Käse und Kartoffelcrème

Zutaten für 6 Crêpes:
120 g Buchweizenmehl
4 große Kartoffeln (je 2 für die Füllung und für die Crème)
Ein halber Wirsingkohl
150 g Casera oder anderer pikanter Hartkäse
100 ml Milch
130 ml Wasser
100g Butter
1 Ei
1 Knoblauzehe
1 Prise Salz

Crêpes: Mehl, Milch, Ei, Wasser und Salz mischen. Richtig durchkneten – es dürfen sich keine Klumpen bilden. Mindestens 30 Minuten im Kühlschrank gehen lassen.

Füllung: Den Kohl schneiden und mit zwei in Würfel geschnittenen Kartoffeln kochen.

Kartoffelcrème: Zwei geschälte, in Würfel geschnittene Kartoffeln in Öl mit einer halben Zwiebel andünsten bis sie weich sind. Dann mit Wasser vermischt zu einer dicken Crème pürieren.

Zubereitung: Den Teig in eine gefettete Pfanne geben, so dass eine 16 bis 20 cm breite Scheibe entsteht. Wenn sich die Enden leicht hochbiegen, ist der Crêpe fertig. Umdrehen und kurz weiter erwärmen, dann schnell aus der Pfanne nehmen. Die Kartoffelcrème, den Kohl, die gewürfelten Kartoffeln und den klein geschnittenen Käse in den Crêpe geben und wie eine Frühlingsrolle zusammenrollen. Mit brauner Butter, die mit etwas Knoblauch in der Pfanne erhitzt wurde, bestreichen.
Vor dem Servieren noch ein paar Minuten in einen vorgeheizten Ofen bei 170 Grad legen, so dass der Käse schmilzt und die Pizzocchero anbräunt.

Buon appetito!

Ein Land wie im Fantasy-Film

Grüne Wiesen, raue Berge, gemütliche Cottages und überall romantische Burgen. Am Strand von Wales wurde Harry Potter gedreht. Doch wie lesbisch ist das kleine britische Land? L-MAG-Autorin Karin Schupp stürzte sich in das Abenteuer Wales

„Three – two – one...“, zählt die freundliche Mitarbeiterin und schubst mich in den Abgrund... ich sause, mit nur einem Karabinerhaken an einem Stahlseil hängend, über einen verlassenen Schiefersteinbruch in die Tiefe. Wer hätte geahnt, dass ich trotz Höhenangst und nur milde ausgeprägtem Abenteuerdrang die rasante Zipline-Fahrt und die Aussicht über den bergigen Snowdonia-Nationalpark so entspannt genießen würde? Und überhaupt: Wales? Als Urlaubsziel? Über den kleinen Landesteil im Westen Großbritanniens wusste ich vor meiner Reise nur wenig – viel Natur, mehr Schafe als Menschen und eine Sprache, die aussieht, als sei jemand auf der Tastatur eingeschlafen – und da bin ich sicherlich nicht die Einzige. Aber Cymru (sprich: Kam-ri), wie Wales auf Walisisch heißt, versucht, sich aus dem touristischen Schattendasein zu lösen und sich als Ziel für Aktivurlaubende zu etablieren.

Es müssen ja nicht gleich die Seilrutschen der drei Zip-World-Anlagen in Nordwales sein. Wer sich gerne bewegt, kann auch reiten, mountainbiken, wandern, kajaken, tauchen oder surfen. Muss man aber nicht: Man kann auch gemütlich mit dem Auto über die kurvigen Straßen schaukeln und sich beim Augen-aus-dem-Kopf-Gucken schon genug verausgaben. Raue Berge, grüne Hügel, gemütliche Cottages und die höchste Burgendichte der Welt: Man fühlt sich wie im Fantasyfilm und erwartet jeden Moment, dass der Hogwarts-Express um die Ecke biegt (Dobbys Beerdigung in „Harry Potter“ wurde übrigens am südwalisischen Strand Freshwater West gedreht; zu sehen ist das Grab allerdings nicht mehr).

Die Reise beginnt in Conwy

Wir starten im Norden und lernen in Conwy gleich eine der größten der 641 walisischen Burgen kennen. So malerisch die vollständig erhaltene Stadtmauer mit acht Türmen aussieht, sie diente den englischen Eroberern ab dem 13. Jahrhundert dazu, die einheimische Bevölkerung für die nächsten zweihundert

FOTO: Visit Wales/Crown

Jahre vor die Tore des Städtchens zu verbannen. Es ist wirklich überraschend, dass diese kleine keltische Nation so ausgesprochen liebenswert und gastfreundlich ist – wurde sie doch jahrhundertelang von Römern, Normannen und Engländern beherrscht und von Piraten und Wikingern geplündert.
Wer skurrile Fotomotive mag: Nahe der Mill Gate ragen zwölf mittelalterliche Latrinen aus der Burgmauer, und am Hafenkai von Conwy steht das nur drei Meter hohe und 1,80 breite „kleinste Haus Großbritanniens".
Über die Menai Bridge geht's zur Insel Anglesey, auf der das Dorf Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwllllantysiliogogogoch die größte Attraktion ist. Der zweitlängste Ortsname der Welt wurde im 19. Jahrhundert erfunden, um Reisende anzulocken, was bis heute klappt. Dass Filmstar Naomi Watts hier ihre Kindheit verbrachte, verleiht Llanfair PG – wie wir Insiderinnen sagen – ein wenig Glanz, aber außer dem viktorianischen Bahnhof mit dem sehr langen Ortsschild gibt's nicht viel zu sehen.
Da ist Portmeirion ein ganz anderes Kaliber. Mit dem Bau des italienischen Küstendörfchens an der Tremadog Bay erfüllte sich der Architekt Sir Clough William-Ellis zwischen 1925 und 1975 einen Lebenstraum. Die Anlage mit ihren Türmchen und Arkaden rund um die exotisch bepflanzte Piazza war eigentlich nie zum Wohnen gedacht, inzwischen beherbergen die pastellfarbenen Häuschen aber Ferienwohnungen, Hotelzimmer, Cafés und Läden.

Lesbischer Leckerbissen: Plas Newydd

Auf einer Felsklippe ganz in der Nähe liegt Harlech Castle, nach Conwy eine weitere mittelalterliche Festung aus der Burgensammlung von Edward I., die einen wunderbaren Blick über die Bucht bietet. Wer übrigens mal in einer echten Burg übernachten will: Für 1.500 Pfund pro Nacht könnt ihr das komplette Roch Castle *(bei St. Davids, siehe Ende des Textes)* mit sechs Doppelzimmern buchen.

Eine Autofahrt ins Landesinnere nach Llangollen führt zu einem lesbischen Leckerbissen: Plas Newydd, eine neugotische Villa mit Park, war das Zuhause zweier Frauen aus irischen Adelsfamilien, die 1780 nach Wales geflohen waren und dort fünfzig Jahre lang lebten. Ob die „Ladys of Llangollen“, Eleanor Butler und Sarah Ponsonby, ein Paar waren oder nur enge Freundinnen, die sich den Konventionen ihrer Zeit widersetzten, ist zwar umstritten (dass sie sich „meine bessere Hälfte“ nannten und im selben Bett schliefen, war damals wohl nicht so eindeutig, wie es heute wäre), aber wir denken uns unseren Teil!

Zurück an der Küste gelangen wir zur Cardigan Bay, deren lange Sandstrände im Sommer zum Badeurlaub einladen. Eine Bootstour ist hier ein Muss: In der Bucht lebt die größte Delfinpopulation Großbritanniens, auch Robben und manchmal sogar Wale tummeln sich hier. Hotspots sind New Quay, wo die Delfine mitunter bis zur Kaimauer des Hafens schwimmen, und St Davids, die mit 1.800 Einwohnern kleinste Stadt Großbritanniens. Bekannt ist sie vor allem für ihre Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert, die sich in einer Senke versteckt (in der vergeblichen Hoffnung, von Plünderern übersehen zu werden), und für die Erfindung des „Coasteering“: Anstatt den Wanderweg, Teil des 1.400 Kilometer langen West-Coast-Paths, entlangzuspazieren, lässt sich die zerklüftete Steilküste auch vom Meer aus entdecken. Tour Guides klettern über Klippen und zeigen verborgene Höhlen, und ganz Mutige können von den Felsvorsprüngen in die Wellen springen.

„In ganz Wales gibt es momentan keine Lesbenkneipe“

Wo bleiben die Lesben?

Entlang der Strände der Südküste geht's nach Cardiff, der größten Stadt von Wales, in der Vergangenheit und Gegenwart aufeinander stoßen. Gegenüber der modernen Fußgängerzone liegt das Cardiff Castle: ein Römerkastell, ein Burgfried aus dem 11. Jahrhundert und ein neugotisch überladenes Märchenschlösschen, das sich der 3. Marquess of Bute, damals der reichste Mann der Welt, ab 1873 errichten ließ – quasi das walisische Neuschwanstein.

Ein LGBT-Paradies ist Wales sicherlich nicht, auch wenn mir unterwegs einige Frauenpaare begegneten. In Cardiff hat sich rund um die Charles Street und die St. Mary Street eine kleine, überwiegend schwule Szene angesiedelt, eine lesbische Infrastruktur gibt es in der Universitätsstadt aber nicht, und vor allem für Lesben über 30 sieht's düster aus. „Die Jüngeren gehen in die Clubs Pulse oder WOW, aber danach gibt's eine Alterslücke“, sagt mir Lowri, eine Sozialarbeiterin, mit der ich mich beim Cardiff Pride – immerhin eine der größten CSD-Paraden des Landes (jährlich Ende August) – unterhalte. Bleiben Tinder und eine privat organisierte Gruppe, deren rund 400 Mitglieder sich über die App „Meetup“ zu After Work-Drinks, Kinoabenden und Weihnachtsmarktbesuchen verabreden.

„Die Szene in Deutschland ist viel besser“, bedauert die Uni-Angestellte Jenna, die fünf Jahre in Frankfurt am Main lebte und nach ihrer Rückkehr die Meetup-Gruppe mitgründete. „In ganz Wales gibt es momentan keine Lesbenkneipen. Und so etwas wie Lesarion haben wir hier nicht.“ Einen Lichtblick gibt es mittlerweile mit der Partyreihe „Decadence“, die an Halloween so erfolgreich startete, dass die Veranstalterin Nikki Edwards – wie so oft engagiert sich hier eine Einzelperson aus der Community – das nächste Event für lesbische und bisexuelle Frauen bereits für Januar plant. Eine heimliche Lesbenhochburg soll übrigens das mittelalterliche Dörfchen St. Dogmaels in Pembrokeshire sein – fragt einfach bei Helen und Anne nach, die dort das Bed & Breakfast Oriel Milgi betreiben.

Egal, ob Stadtleben oder Natur pur: cael hwyl, viel Spaß in Wales!

Die Reise wurde von Visit Wales ermöglicht.

FOTO: Karin Schupp [2]

Oben: *L-MAG-Autorin Karin Schupp vor dem kleinsten Haus Großbritanniens in Conwy*

Links: *Cardiff Castle mit dem walisischen Wappentier, dem Drachen*

Wales kurz und knapp

Wales hat drei Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, drei Mal so viele Schafe und ist etwa so groß wie Rheinland-Pfalz oder Sachsen-Anhalt. Die Autofahrt von Norden nach Süden dauert fünf Stunden (und nicht vergessen: Linksverkehr!).
Walisisch ist eine lebende Sprache, rund ein Drittel der Bevölkerung beherrscht sie noch. Aber keine Sorge: Alle sprechen auch Englisch.
Beste Reisemonate: Juni bis Mitte Juli, September
Wetter: Mild, aber feucht. Sonne, Wolken und Regen wechseln sich häufig mehrmals am Tag ab. Im Sommer kann's heiß werden.
Anreise: Flughäfen in Cardiff und Bristol (für Südwales), Manchester und Liverpool (für Nordwales). Der Zug von London nach Cardiff fährt etwa zwei Stunden.
Spezialitäten: Welsh Cakes (eine Art Pfannkuchen), Gin, Honig-Eis, der „walisische Kaviar" Laverbread (aus Algen) und der würzige Brotaufstrich Marmite (soll gut gegen Kater sein!)
LGBT: In Cardiff um die Charles Street und die St. Mary Street
Party: „Decadence"
Lesbischer Anlaufpunkt: Bed & Breakfast Oriel Milgi in St Dogmaels
www.orielmilgi.co.uk

Reise markt

FAIRLINES ...dein Reisebüro! www.fairlines.de

Reisebüro FAIRLINES

Seit über 30 Jahren buchen wir Urlaubs- und Geschäftsreisen, Flüge, Hotels, Mietwagen, Camper. Wir haben Zugang zu vielen Spezialveranstaltern mit z.B. Expeditionen, Trekking-, Erlebnis-, Natur- und Kulturreisen usw. Unser routiniertes Team findet auch für Dich ein passendes Angebot.
Reisebüro FAIRLINES * Kl. Schäferkamp 32 * 20357 Hamburg * 040-441456 * info@fairlines.de * www.fairlines.de

Girls only! Wave Sisters

Wavesisters (girls-only)
Surf und Yogacamps Lanzarote+Portugal
Life- und Businesscoachings
16./17. - 25./26.01.20 Lanzarote
09./10. - 16./17.05.20 Portugal
Queer Only Week
29.02/01.03 - 06./07.03.20
Coaching - Surf - Retreat

Wavesisters.com
info@wavesisters.com

ARLETA

***Frauenpension ARLETA* in Goslar am Harz**

Ein Ort – der Begegnung
– der Erholung
– der kreativen Betätigung.
Ruhig am Waldrand gelegen, Zimmer mit Farbspiel, inspirierende Urlaubsvielfalt. Ein Ort für Frauen zum Wohlfühlen: allein, zu zweit oder als Gruppe. Ideal als Tagungshaus – in Absprache in Selbstversorgung. Vielfältige Arrangements.
Tel. 05321/25323
www.frauenpension-arleta.de

»bertingen«
Der Frauenort
kurz vor St. Peter-Ording!

Frauenpension bertingen

EZ ,DZ , FeWo (mit WLAN und TV), ruhige Sackgassenlage, großer sonniger Garten, Frühstücksterrasse, persönliche Atmosphäre, günstige Verkehrsanbindungen, (Nord-Ostsee-Bahn) in 5 Minuten fußläufig erreichbar.

-bertingen-, Möhlenbarg 28, 25881 Tating
Tel. 04862 217 95 99
koog@frauenpension-bertingen.de
www.frauenpension-bertingen.de

Women Fair Travel

Reisen für Frauen mit Weltblick

Über 200 sinnliche, aktive, kreative und ökologische Frauenreisen in kleinen Gruppen und mit vielen Begegnungen.
Weltweit und Deutschlandnah.
WomenFairTravel
Crellestr. 19/20
10827 Berlin
030 2000 520 30
info@womenfairtravel.com
www.womenfairtravel.com

Vorgeschmack auf ein Schicksalsjahr

2020 wird bewegt – L-MAG-Astrologe Thomas Schneider weiß, dass ab 12. Januar ein Steinbock-Schicksalsjahr in Sachen Medien, Politik und Gesellschaft auf uns zukommt

Samira Wiley (Widder)
geboren: 15. April 1987, Washington D.C. (USA), Schauspielerin und Model

Grace Jones (Stier)
geboren: 19. Mai 1948, Spanish Town (Jamaika), Sängerin, Schauspielerin und Performancekünstlerin

Hannah Blilie (Zwillinge)
geboren: 10. Juni 1981, Washington (USA), Schlagzeugerin

Widder
21.3.–20.4.

Es ist ja okay, dass sich was verändert, aber muss das ausgerechnet so sein? Das könnte das Jahresmotto der Widderfrauen sein. Die Pluto-Saturn-Steinbock-Energien, die das Jahr 2020 vorantreiben, sind nicht gerade edlen Gemüts. Die Widder-Frau ist eigentlich Idealistin, im Archtetypus der Ritterin festgehalten. Zwar gefallen dir Umbruch und Veränderungen, aber muss das alles irgendwie so mies sein? Die Veränderungen, die im kommenden Jahr kommen, sind keine edlen Revolutionen, sondern es klebt aller hand Dreck an ihnen. Für dich als Widder-Frau ist es enorm wichtig, deinen eigenen Moral– und Wertvorstellungen zu folgen, egal, wie der Zeitgeist gerade ist. Da solltest du auch in 2020 keine Kompromisse machen, obwohl die Verführungen groß sein dürften. Auch ein bisschen Abstand ist gut. Ansonsten hat das Emotionale und das Private Hochkonjunktur in 2020.

Stier
21.4.–20.5.

„Solide, solide!“ – könnte man den Stier-Frauen für 2020 zurufen. Einerseits stehen durch die starke Mondbetonung private Beziehungen und alles Emotionale unter einem guten Stern. Andererseits stehen die Zeichen für materiellen Gewinn gut. Reichtum ist ja nicht nur Geld, sondern auch das Lebensgefühl, genug von allem zu haben und auch in Zukunft zu bekommen. Das Gefühl, alles oder vieles sei noch möglich, erschafft genau die Chancen, die es beinhaltet. Durch ein Jupiter-Trigon erscheint vieles selbstverständlich in deinem Leben – auch eine Fülle an Beziehungen und Gelegenheiten. Lass dich von niemandes Angst, Sorgen oder Zweifeln zurückhalten. Go for it!

Zwillinge
21.5.–21.6.

Während die erste Jahreshälfte eher ernst, sachlich und fordernd ist, wird die zweite Hälfte des Jahres ab Juni eher überraschend und turbulent. Eine Steinbock-Frau würde jetzt wahrscheinlich die erste Hälfte als positiv bewerten, aber du als Zwilling wohl eher die zweite. Die Umbrüche dieser Zeit fordern von dir eine Art Nachhaltigkeit und Langfristigkeit, die du anstrengend findest, die dich aber weiterbringen werden und einfach nötig sind.
Ab Juni wird das Leben wieder kurzweiliger und die Arrangements kurzfristiger und abwechslungsreich. In Sachen Liebe sieht es am Anfang eher nüchtern aus, du musst auch einige Missverständnisse klären, dann aber gibt es Wendungen und Neuanfänge und das Karussell dreht sich wieder.

Illustrationen: Martina Schradi [6]

Maren Kroymann (Krebs)
geboren: 19. Juli 1949, Walsrode (Deutschland), Schauspielerin, Kabarettistin, Sängerin

Krebs
22.6–22.7.

2020 ist ein Mondjahr, also auch ein Krebsjahr! Würde man Sternzeichen in bestimmte Sprachformen übersetzen, wäre die grammatische Entsprechung für das Sternbild Krebs wohl das Präfix: „Re-“. Also das Zurück zu ... Ja, zu was eigentlich? Zu den Wurzeln. Aber was sind unsere Wurzeln? Da hat jedes Sternzeichen eine andere Vorstellung. Für die Krebs-Frauen ist es meistens das, was wir fühlen – da wollen und da müssen wir hin. Das Gefühl hat also eine große Lobby dieses Jahr.
Für dich bedeutet das, dass bestimmte Dinge – also Gefühle – ernst genommen werden und, mehr als das, ausschlaggebend sind für Entwicklungen in deinem Leben. Es wird ernst in emotionalen Angelegenheiten: sich niederlassen, aber auch ein Sich-Zurückziehen aus der Welt, feste Bindung, Heirat, Familiengründung ... ? Es geht nach Hause, was und wo das auch immer für dich ist.

Nilla Fischer (Löwe)
geboren: 2. August 1984, Kristianstad (Schweden), Fußballspielerin

Löwe
23.7.–23.8.

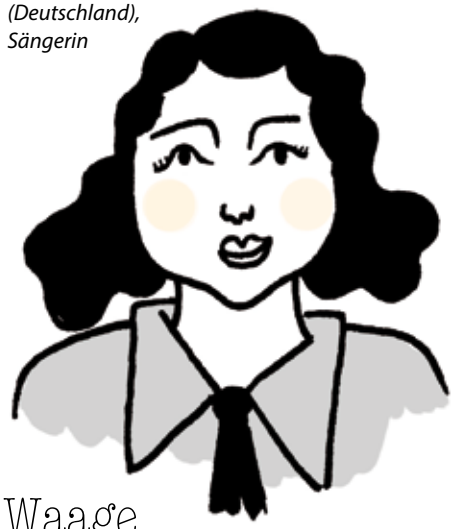
Du als Löwe-Frau befindest dich sozusagen im Auge des Sturms. Um dich herum dreht und wendet sich alles in ziemlicher Geschwindigkeit, aber du bist nie direkt angesprochen oder involviert. Durch die Saturn-Schübe aus dem Wassermann erfährst du dich selbst mehr durch andere als durch ein Nach-innen-schauen.
Es wird 2020 Zeiten geben, in denen du dir deiner Schwachstellen bewusst wirst. Dieses auf dich selbst Zurückgeworfen-Werden kommt ziemlich überraschend – zumindest für dich. Du kannst aber genug Ruhe und Souveränität erlangen, so dass du – und das ist dir als Löwe-Frau ja wichtig – erhobenen Hauptes weitergehen und deine Lehren daraus ziehen wirst.
Es wird auf jeden Fall ein sehr spannendes Jahr, voller Überraschungen und plötzlicher Wendungen.

Joan Jett (Jungfrau)
geboren: 22. September 1958, Wynnewood (USA), Rockmusikerin und Schauspielerin

Jungfrau
24.8.–23.9.

Ein stabiles Jahr für die Jungfrau-Frau. Was für andere schwere Prüfungen sind, gehört zu deinen Tugenden: Ordentlichkeit, Genauigkeit, Exaktheit, Disziplin und Weitermachen. Diese Eigenschaften helfen dir 2020, berufliche Fortschritte zu machen. Das Jahr vergeht im Großen und Ganzen ohne Widerstände. Zwar kommen durch die Mondbetonung immer wieder Gefühle dazu, die du als „Utilitaristin“ nicht so recht verstehen kannst, davon solltest du dich aber nicht aus der Bahn werfen lassen. Im kommenden Jahr geht es auch um ein emotionales Ankommen in der Welt, beruflich wie auch privat.

Claire Waldoff (Waage)
geboren: 21. Oktober 1884, Gelsenkirchen. Gestorben: 22. Januar 1957, Bad Reichenhall, (Deutschland), Sängerin



Selma Lagerlöf (Skorpion)
geboren: 20. November 1858, Östra Ämtervik. Gestorben: 16. März 1940, Östra Ämtervik (Schweden), Schriftstellerin

Janelle Monáe (Schütze)
geboren: 1. Dezember 1985, Kansas City (USA), Sängerin und Schauspielerin

Waage
24.9.–23.10.

Die starken Steinbock-Einflüsse der letzten Jahre haben dich oft aufgefordert, irgendetwas zu tun oder performen zu müssen, das notwendig ist, „weil das eben so ist und verlangt wird“. Durch den Wechsel von Saturn in Wassermann bekommst du schon einen Vorgeschmack, wie das ist, wenn du etwas tun musst, kannst und sollst, das dir auch gefällt und hinter dem du auch stehst.
Es ist für dich ein Jahr, in dem die richtigen Ideen und das richtige Verständnis durchbrechen und an Land gewinnen.
Gleichzeitig stehen die Zeichen gesellschaftlich auf Sturm und weitere „Selbstverständlichkeiten“ werden zusammenbrechen. Als Waage stehst du auf der Seite der „neuen Ideen“ und findest die Veränderungen wohl eher positiv. Emotional ist es ein Jahr des „nach Hause Telefonierens“. Aber: Wo rufst du an? Und wen?

Skorpion
24.10.–22.11.

Als Skorpion-Frau weißt du, wie wichtig es ist, dass Dinge auch zu Ende gehen müssen. Auf der gesellschaftlichen Ebene findet das nun zunehmend statt und 2020 wird eine Art Initialzündung des Neuen. Einerseits weißt du mehr als jedes andere Sternzeichen, wie wichtig diese Umbrüche und Veränderungen sind. Andererseits bist du auch ein fixes Zeichen und von persönlichen Veränderungen nicht so angetan, wenn sie nicht von dir selbst initiiert sind. Aber geh mit den Dingen. Halt und Stabilität finden sich im Emotionalen, Privaten. Das musst du aber auch suchen, damit es dich findet.
Dann kann es ein Jahr voller Intimität und Privatismus werden, aber wahrscheinlich wird dir das allein nicht reichen.

Schütze
23.11.–21.12.

Die Zeitqualität fordert dich auf, Dinge zu überlegen, abzuwägen und nüchtern und klar zu entscheiden. Das ist für dich als Jupiter-Zeichen sehr schwer, denn unbewusst glaubst du nicht an Dinge, Entwicklungen, Ereignisse, Entscheidungen, die sich nicht gut anfühlen. Als Schütze-Frau möchtest du feel-good-mäßig durch die Welt gehen. Das ist auch dein gutes Recht und am Ende eine erstrebenswerte Haltung. Nur Neptun streut dir aus den Fischen Sand in die Augen und deshalb ist Nüchternheit die Lernerfahrung für dich im Jahr 2020.
Klarheit als Grundlage für Entscheidungen entdecken könnte man die Aufgabe für das Jahr nennen. Wird trotzdem schön, besonders emotional ist alles möglich, auch das Tolle, das Superlative, das Krasse, das du als Schütze-Frau ja suchst. Und auch Gemütlichkeit und Zweisamkeit kannst du dieses Jahr entdecken.

Illustrationen: Martina Schradi [6]

Caster Semenya (Steinbock)
geboren: 7. Januar 1991, Ga-Masehlong (Südafrika), Leichtathletin

Steinbock
22.12.–20.1.

Der 12. Januar 2020 wird von der Astrologie als Jahrhundertereignis erwartet. War das Jahr 1982 eine Art popkulturelles Schicksalsjahr (Waage) erwartet man nun Ähnliches für 2020 in Sachen Medien – Gesellschaft – Politik (Steinbock). Wie auch der Vollmond für manche spürbar ist, so ist auch diese Konstellation für manche spürbar und versetzt sie in Unruhe und Aufbruchsstimmung. Diese große und langfristig, das ganze Jahr über anhaltende Kraft zur Veränderung muss in die richtigen Bahnen gelenkt werden und sollte sich auch gesellschaftlich, zumindest im unmittelbaren Umfeld, durchsetzen.
Als Steinbock-Frau stößt dich zwar der Glam-Faktor, der Popularitäts- und Aufmerksamkeit-Faktor der Macht ab, es geht aber oft nicht ohne, vor allem, da diese Konstellation, in der dritten Dekade des Steinbock-Zeichens stattfindet, der Merkur-Dekade. Es dreht sich also um Kommunikation. Zusammengefasst geht es darum, dass du als Steinbock-Frau 2020 eine große Aufbruchs-,Veränderungs- und mitunter auch Zerstörungs-Lust spüren wirst. Es gilt bei allem, einen klaren Kopf zu bewahren und nur im Dialog zu handeln.

Gertrude Stein (Wassermann)
geboren: 3. Februar 1874, Allegheny (USA). Gestorben: 27. Juli 1946, Paris (Frankreich), Schriftstellerin

Wassermann
21.1.–19.2.

Ab März kommt Saturn in dein Zeichen und die große Inventur geht los. Es geht – durch Uranus im Stier – vor allem auch um materielle Sicherheit und um Geldverdienen als Erdung, als Halt und natürlich auch als Wertschätzung. Als Wassermann-Frau ist für dich Geldverdienen eine Art Nebeneffekt. Wenn du das Richtige tust, wird auch Geld folgen – so die Wassermann-(New Age) Moral.
Mit Saturn geht es aber darum, notfalls hart um seine Rechte und auch um sein Geld zu kämpfen. Saturn zwingt dich, auf etwas Idealismus zu verzichten und pragmatisch und vom Schlimmsten ausgehend auf die Dinge zuzugehen. Und berufliche Verbindungen bei dieser Gelegenheit, auch wenn du es schlimm findest, einzugehen. Schön ist das nicht, aber sicherer und darum geht es bei Saturn.
Privat geht es um viele Emotionen und darum, dich auf die Launen der Liebe einzulassen. Gefühle, aber auch Menschen haben etwas Wechselhaftes, denn zu jedem Menschen gehört auch etwas Unschönes dazu. Das sind die Aufgaben, die 2020 auf dich warten. Mut zur Härte, einerseits, aber auch Mut zur Beziehung und all ihren unterschiedlichen Gefühlen.

Judith Butler (Fische)
geboren: 24. Februar 1956, Cleveland (USA), Philosophin und Gendertheoretikerin

Fische
20.2.–20.3.

Die Fische-Frau erwartet ein sinnliches Jahr voller Emotionen. Dir gelingt es darüber hinaus sehr leicht und wie im Schlaf, Geld zu verdienen, wenn du dich vorher daraufhin ausgerichtet hast. Vielleicht sind es aber auch Gelegenheiten, die du anziehst, oder Fülle im emotionalen oder sozialen Bereich. Das Leben hat viel übrig für dich im kommenden Jahr. Es wäre fatal – und auch falsch – gezielt danach zu suchen. Die Gelegenheiten fallen dir eher zu. Du spürst deutlich, dass wir in einer verrückten und veränderungsreichen Zeit leben. Für dich geht es auch darum, an diesen Veränderungen teilzuhaben und Dinge voranzutreiben. Aber deine Priorität liegt 2020 eher in der Entdeckung deiner vielen Möglichkeiten, die natürlich auch ein Spiegel deiner inneren Fülle sind. Da bleibt nur zu hoffen, dass dich das alles selbstbewusster macht und du dich nicht unter Wert verkaufst.

Öko-Sex

Gibt es nachhaltige Sextoys?
L-MAG begab sich auf die Suche nach umweltfreundlichen Toys

Goldzunge

The Golden Lick ist ein Glas-G-Spot-Dildo aus der „Golden Series“ der Glasspezialisten Glassvibrations. Auf den ersten – und um ehrlich zu sein, auch auf den zweiten – Blick gemahnt der Dildo eher an eine kräftige Tentakel, als an eine diabolische Zunge, aber so kann man sich täuschen. Die Zungententakel ist absolut unflexibel und stimuliert den G-Spot treffsicher und unerbittlich. Was Nachhaltigkeit angeht, dürfte bruchsicheres Glas als Sextoymaterial relativ weit vorne liegen. In Sachen Sextoyprosa hingegen wartet die Saarbrücker Firma mit einigen Stilblüten auf: „Stellen Sie sich vor, wie die irren tiefen Rillen der ‚The golden Lick‘ beim Spiel mit Ihnen immer wieder sinnlich Ihre Lustgrotte massieren. (...) Folgen Sie dieser edlen Zunge in den wilden Dschungel der Leidenschaft!“, verkündet die Webseite vollmundig. Das wirft natürlich die Frage auf, welcher akrobatischen Höchstleistungen Glassvibrations ihre Kundinnen für mächtig halten, wenn sie Ihnen zutrauen, einem Glasdildo in die eigene Möse zu folgen.
Ansonsten versteht es sich von selbst, dass Werbetexterinnen, die den Begriff „Lustgrotte“ verwenden, nach der Revolution in die absolute Sexlosigkeit verbannt werden und dort bis zum Ende aller Zeiten Wiederholungen von „Die schönsten Bahnstrecken Deutschlands“ gucken müssen.

Fazit: Teufelstentakel … äh, Zunge für Freundinnen schlechter Prosa und zuverlässiger G-Spot-Stimulation.

Glassvibrations – The golden Lick (Golden Series)
Bezugsquelle: www.glassvibrations.de
Preis: 49,90 Euro
Material: Glas
Größe: 19 cm lang, 2–4,5 cm Schaft
Antrieb: Handarbeit

Holzlegende

Die Odenwälder Sextoylegende Waldmichls Holdi sind eine der wenigen Firmen, die Sextoys aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz herstellen. Der Legende nach bekam der Firmengründer von seiner Gattin zu Weihnachten eine Drechselbank geschenkt, war bald des Stuhlbeinedrechselns überdrüssig und beschloss, sich der Anfertigung ganz anderer Werkstücke zu widmen.
Eines davon ist die Doppelhummel, ein handgedrechselter langer G-Spot-Vibrator mit hölzernem Körper. Nur leider mit einem Innenleben aus Plastik. Doch die Hummel stimuliert zielsicher G-Spot und Klit zugleich und ist mit einem recht leisen, nicht übermäßig kräftigen und stufenlos verstellbaren Motor (aus Plastik) ausgestattet.
Die Holzoberfläche ist mit einer TÜV-geprüften hypoallergenen und schadstofffreien Spezialveredelung versehen, die der Kinderspielzeugverordnung entspricht und den Vibrator besonders gleitfähig macht.

Fazit: Ein echt waldiger Vibrator für Ökomasturbandinnen mit einer kleinen Schwäche für nicht ganz so umweltfreundliche Antriebe.

Waldmichls Holdi – Doppelhummel Holzvibrator
Bezugsquelle: www.meinholdi.de
Preis: 134 Euro
Material: Holz, Plastik
Größe: 24 cm lang, 2,5 cm Kugeln
Antrieb: Batterien

FOTO: Glasvibrations (2); WaldMichlsHoldi; VeganToys

Schwergewicht

Red Pepper ist ein stattlicher G-Spot-Dildo aus Glas, der fast ein halbes Kilo auf die Waage bringt und damit ein wahrlich gewichtiges Argument für G-Spot-Orgasmen liefert. Red Pepper kann im Wasserbad erwärmt werden und sorgt so für extra heißes Vergnügen. Wie Golden Lick ist die Riesenpepperoni aus bruchsicherem Glas gefertigt. Wer den Dildo also nicht gerade auf einem Marmorfußboden zerschellen lässt, dürfte lange an dem Früchtchen Freude haben und somit halbwegs nachhaltig masturbieren.

Fazit: Klimafreundliche Freuden für Freundinnen scharfen Gemüses.

Glassvibrations – Red Pepper (Fruit Line)
Bezugsquelle: www.glassvibrations.de
Preis: 34,90 Euro
Material: Glas
Größe: 23 cm lang, 2-4,5 cm Schaft
Antrieb: Handarbeit

Früchtchen

Wie der Name manchen vielleicht schon verraten haben mag, handelt es sich bei Banana Vibrator um einen kleinen veganen Silikon-Vibrator in Form einer halb geschälten Banane. Das Früchtchen wartet mit zehn teilweise erfreulich kräftigen und nicht zu lauten Vibrationsmodi auf. In der Praxis erweist sich die zierliche Banane als hübscher und zuverlässiger Alltagsvibrator, auch wenn er auf den ersten Blick sehr zart daherkommt.

Fazit: Für die Obstliebhaberin unter den Pflanzenfetischistinnen.

YY House Love & Fun – Banana Vibrator
Bezugsquelle: www.vegantoys.co.uk
Preis: ca. 40 Euro
Material: Silikon
Größe: ca. 13 cm lang, ca. 3 cm Durchmesser
Antrieb: eingebauter Akku

//kk

L.MAG ARCHIV

L-MAG hat Sammlerwert

Vervollständige deine Kollektion mit früheren Ausgaben von Deutschlands Magazin für Lesben. Jetzt nur 2,50 Euro pro Stück. Gleich bestellen, bevor sie endgültig vergriffen sind.

6/19

5/19

4/19

3/19

2/19

6/18

5/18

4/18

3/18

2/18

Bestellcoupon

Coupon und 5,- Euro in bar (nur Inland)
für zwei Hefte senden an:
Special Media SDL GmbH, Ritterstraße 3, 10969 Berlin

Ich bestelle L-MAG Nr.: _____

Name, Vorname

Straße, Nr.

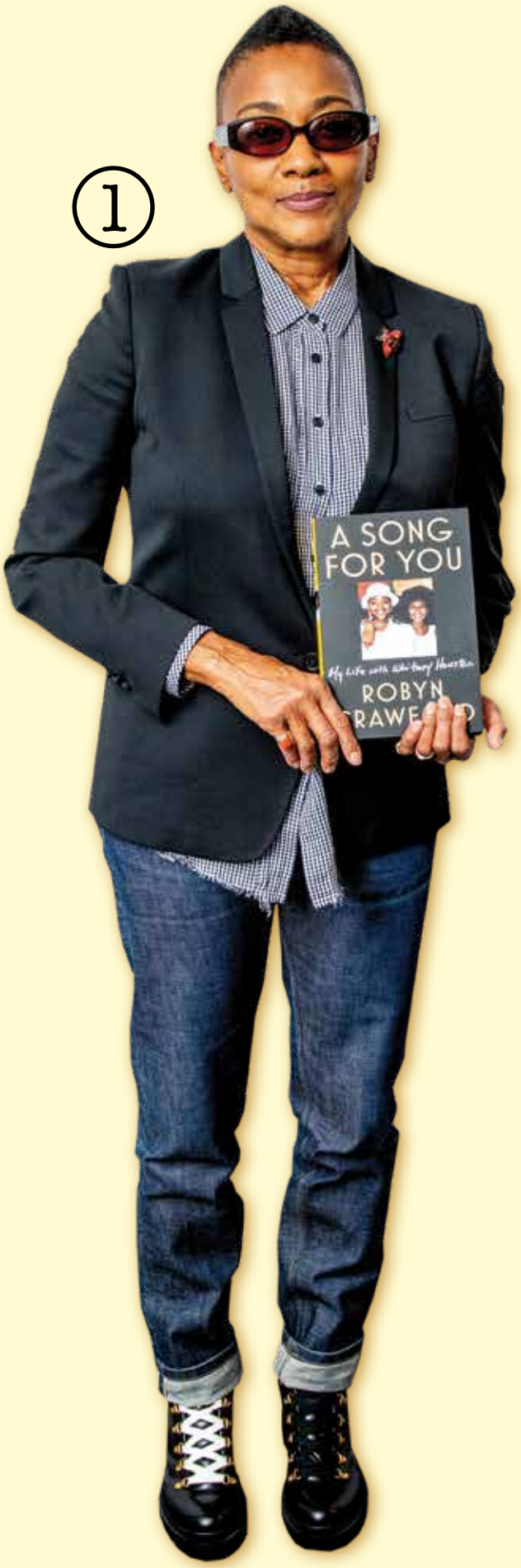
PLZ/Ort

E-Mail-Adresse

◯ 5,- Euro für jeweils zwei Hefte habe ich beigelegt
◯ **Auslandsbestellung:** 5,- Euro Portokosten habe ich beigelegt

K WORD

Aktuelle Promi-News: K-WORD die Klatsch-Kolumne von Karin Schupp. Jeden Freitag auf www.L-MAG.de



Whitney Houston (1963–2012) und ihre Jugendfreundin und langjährige Assistentin **ROBYN CRAWFORD [1]** waren tatsächlich ein Paar, wie Letztere erstmals bestätigte. „Sie zu streicheln und zu lieben war wie ein Traum“, schreibt sie in ihrem Buch „A Song For You: My Life with Whitney Houston“ über ihre Liebe, die 1980 bei einem Sommercamp begann. Die Sängerin habe aber 1982 ihre Beziehung beendet, nachdem sie ihren ersten Plattenvertrag unterschrieben hatte. Ihr langes Schweigen zu brechen beschloss sie schon 2015 nach dem Tod von Whitneys Tochter Bobbi Kristina: „Als ich hörte, wie Bobbi, Whitney und unsere Freundschaft behandelt wurden, hatte ich das Gefühl, dass das Vermächtnis meiner Freundin darunter begraben wurde“, sagte sie der Zeitschrift *O*. Dass sie neuerdings mit der TV-Moderatorin **Wendy Williams** liiert ist, stimmt allerdings nicht. „Ich bin keine Lesbe“, erklärte Williams und „zerstöre keine Familien“: Crawford ist mit der Verlagsmanagerin **Lisa Hintelman** verheiratet und hat zwei Kinder.

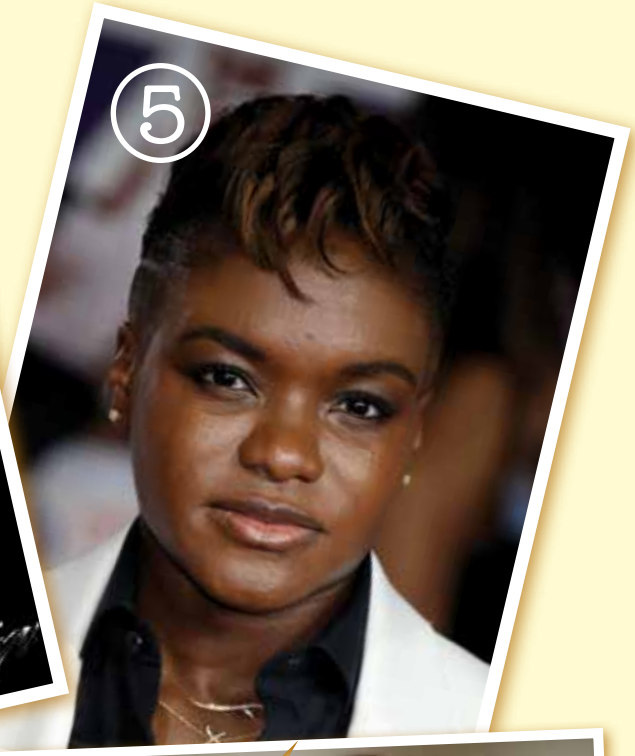
Das Gerücht ihrer Trennung bestätigten hingegen Talk-Moderatorin **ANNE WILL [3, li.]** und ihre Frau **MIRIAM MECKEL [3]** Mitte November in einer knappen Presseerklärung und baten darum, „unsere Privatsphäre zu achten“. Die beiden hatten sich 2007 zum ersten Mal öffentlich als Paar gezeigt und waren seit 2016 verpartnert.

Die US-Fußballweltmeisterinnen **ALI KRIEGER [2, re.]** und **ASHLYN HARRIS [2]** heiraten am 28. Dezember und starten auch beruflich so richtig durch. Entgegen ihrer Angst, nach ihrem Pärchen-Coming-out im März Werbeverträge zu verlieren, „wollen Firmen jetzt noch lieber mit uns arbeiten“, wie Krieger dem LGBT-Magazin *Out* sagte – und TV-Stars werden die beiden jetzt auch: Sie moderieren demnächst die neue Reality-Show „GirlStar“, in der weibliche Promis zu einem Fußballteam zusammenwachsen sollen.

Offen bisexuell zu sein ist gar nicht so einfach: „Ich habe keine meiner Beziehungen mit Frauen versteckt“, konterte **Evan Rachel Wood** auf der Webseite *SELF* die Kritik, dass sie ihre Loverinnen nie öffentlich zeige. „Wir sind zusammen fotografiert worden. Wir haben Händchen gehalten. Aber alle haben immer angenommen, dass wir nur befreundet sind.“ Die 32-Jährige, die auch mal mit „The L Word“-Star **Kate Moennig** techtelte, ist seit 2018 mit der/dem non-binären **Illma Gore** zusammen.

Die britische Boxerin **NICOLA ADAMS [5]**, zweifache Olympia-

FOTOS: Christiane Pausch; Roy Rochlin/Getty Images. Rechte Seite: Angela Weiss/AFP via Getty Images; MediaPunch/Bauer-Griffin/GC Images; Mark Marsland/WireImage; Tobias Schwarz/AFP via Getty Images



siegerin und WBO-Weltmeisterin im Fliegengewicht 2019, beendete im November ihre Karriere. Bei weiteren Schlägen auf ihr Auge bestehe die Gefahr, dass sie ihr Augenlicht verliere, sagte sie der *Times*. „Das ist es mir nicht wert. Ich will eine Familie gründen, und ich möchte sie auch sehen können". Im Rampenlicht bleiben möchte die 37-Jährige, die mit der Stylistin **Ella Baig** zusammen ist, aber schon: Sie will Schauspielerin werden.

Maren Kroymann wurde im Dezember mit dem „Lifetime Achievement Award" der Rose d'Or, einem der wichtigsten Fernsehpreise der Welt, ausgezeichnet. Ihr Dank galt ihrer Radio Bremen-Redakteurin **Annette Strelow,** die sie nach 20-jähriger TV-Pause die Sketchcomedy „Kroymann" drehen ließ: „20 Jahre lang war ich in etwa das, was man bei Islamisten „Schläfer" nennt – bis ich dann mit Gewalt zurückgekommen bin. Zwar bin ich keine Terroristin, sondern nur eine lesbische Feministin, aber das ist manchen Leuten ähnlich unangenehm." Am 18. Januar bekommt Kroymann in Mainz auch die Carl-Zuckmayer-Medaille für ihre „Verdienste um die deutsche Sprache und um das künstlerische Wort". Wir gratulieren!

Die Musikerin **CYNDI LAUPER [4]** ist die erste Preisträgerin des „High Note Global Prize" der Vereinten Nationen. Mit dem neuen Preis, der ihr am 10. Dezember in L.A. verliehen wurde, wurde ihr Engagement für obdachlose LGBT-Jugendliche – sie gründete dafür 2008 ihre Stiftung True Colors – gewürdigt.

Kristen Stewart hat's erwischt: Sie habe ihrer neuen Freundin schon nach zwei Wochen ihre Liebe erklärt und plane bereits den Heiratsantrag, verriet sie in der „Howard Stern Show". „Ich kann's kaum abwarten." Allerdings ist die Drehbuchautorin **Dylan Meyer**, mit der sie seit Sommer zusammen ist, wohl nicht die Erste, die bei ihr Heiratswünsche auslöste: „Bei allen meinen Beziehungen dachte ich, dass es das jetzt wäre", sagte KStew, die in den letzten sechs Jahren nur mit Frauen zusammen war.

Bei **Ellen DeGeneres** und ihrer Frau **Portia de Rossi** wechseln sich die Trennungs- und Schwangerschaftsgerüchte auf den Klatschseiten so schnell ab, dass sie sie schon gar nicht mehr dementieren. De Rossi („Scandal"), die inzwischen Kunstverlegerin ist, nimmt's locker und sieht's als positives Zeichen für homosexuelle Paare: „Ist doch toll, dass ich schwanger, nicht schwanger, geschieden, nicht geschieden bin", sagte sie der Zeitschrift *Us Weekly*. „Das bedeutet, dass es eine Akzeptanz dafür gibt."

Schatz, der U-Haul ist da!

In den USA ist „U-Haul“ einfach eine Vermietung für Umzugswagen – für die lesbische Welt beschreibt es den Drang, nach dem zweiten Date schon bei der Angebeteten einzuziehen. Klischee oder Tatsache? L-MAG-Autorin Eva Tepest erklärt den wohl lesbischsten aller Begriffe

Ich und mein bester schwuler Freund erzählen uns seit Jahren immer wieder denselben Lesbenwitz: „What does a lesbian bring to the second date?“ *(dt.: Was bringt eine Lesbe zum zweiten Date mit?)* – „A U-Haul!“ *(Einen Umzugswagen!)*

Das Konzept „U-hauling“ *(„U haul“ dt. etwa: „schlepp es selbst“)* beschreibt die lesbische Gepflogenheit extrem schnell zusammenziehen und hat seinen Ursprung wohl in einer Bemerkung der US-amerikanischen Komikerin und „Orange Is the New Black“-Darstellerin Lea DeLaria Anfang der 90er-Jahre. Seitdem taucht es in Foren, Kneipengesprächen und auf Instagram ebenso häufig auf wie der Wunsch, dass Cate Blanchett eine von uns ist. Zum geflügelten Wort auch für die deutsche Community wurde U-Hauling spätestens mit der Pilotfolge von „The L Word“ im Jahr 2004. Da denken Tina und Bette mit ihrem Paartherapeuten darüber nach, warum ihre Beziehung seit einiger Zeit sexlos ist. Zu viel Symbiose töte die Intimität, findet Dr. Sex. „The lesbian urge to merge“ *(dt.: der lesbische Drang zur Verschmelzung)*, pflichtet auch Tina raunend bei.

Und damit stecken wir auch schon knietief im frauen- und lesbenfeindlichen Vorurteil: Demnach können wir nie einfach so ficken ohne zu lieben und warten grundsätzlich immer darauf, uns mit einem Koffer voll Flanellhemden, Lebenspartnerin und Haustieren ins lesbische Landleben zu verabschieden. Selbstredend, um dort gar keinen Sex mehr zu haben.

Das ist natürlich Bullshit. Doch wenn wir ehrlich sind, haben wir wohl alle schon mal nach zwei Wochen Dating Konzerttickets für in drei Monaten gekauft und unsere Wohnung untervermietet, weil wir sowieso die ganze Zeit bei der neuen Partnerin abhängen und so Geld für Bioeinkäufe und feministische Punkkonzerte sparen. Naja, ich zumindest.

U-hauling ist aus der lesbischen Kultur nicht wegzudenken, vielleicht auch – so Psychologinnen – weil das lockere Daten als lesbischer Teenager und vor Dating-Apps wie Lex, Tinder und OkCupid nicht so easy war. Sich im Zuge des Kennenlernens emotional ausgeliefert und besonders bedürftig nach Nähe und Bestätigung zu fühlen, ist nachvollziehbar. Denn wenn Menschen sich verlieben oder intim miteinander sind, wird das Hormon Oxytocin ausgeschüttet, das Bindungen stärken, aber auch zur aggressiven Abwehr gegenüber Außenstehenden führen kann.

Doch wie umgehen mit „neuen Beziehungsenergien“? Erst einmal: Unterschreibt in den ersten 12 Monaten keinen Mietvertrag, keine Katzenadoptionspapiere, nichts! Stattdessen empfehle ich: durchatmen, Freundinnen treffen und die Sehnsucht aushalten.

Illustration: Rory Midhani

SIEGESSÄULE.DE

OUT NOW!

WWF
Wir haben
die Schnauze voll.
Hilf unseren Meeren mit deiner Spende: wwf.de/plastikflut
STOPP DIE
PLASTIK
FLUT
Der WWF arbeitet weltweit mit Menschen, Unternehmen und Politik zusammen, um die Vermüllung der Meere zu stoppen.
Hilf mit deiner Spende! WWF-Spendenkonto: IBAN DE06 5502 0500 0222 2222 22